Ezelin von Romano.

Trauerspiel

in fünf Aufzügen

von

Joseph Freiherrn von Eichendorff.

Königsberg 1828.
Im Verlage der Gebrüder Borntträger.

6905322 *7

Personen.

Markgraf Azzo von Este.

Markgraf Welawiene.

Bose von Doara.

Eicelin von Romano.

Anfedisio von Guidotto, sein Neffe.

Gorgia von Feltre, Ecelins Feldherr.

Magold von Lavelenge.

Adolar, sein Sohn.

Violante, seine Tochter.

Isolde, ihr Kammerfräulein.

Winglie, ihr Page.

Fräulein Lilie.

Carrara,
Caraffa,
Guido von Lozze,
Philipp von Peraga,
} Paduanische Edelleute.

Wilhelm von Serresina,
Waldo von Shiringelle,
} Edelleute aus Mailand.

Antonio, ein Mönch.

Ein anderer Mönch.

Der Burgvogt von Monza.

Der Vogt von St. Gideons-Thurm.

Ugolin, Ezelins Schildknapp.

Mercutio.

Jakob.

Ein Gefangenwächter.

Benedikt, Carrara's Diener.

Oberſten, Hauptleute, Soldaten, Bürger, Bauern und Weiber.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Felſige Waldgegend. **Bauern, Weiber und Kinder** liegen an kleinen verlöſchenden Feuern ringsumher zerſtreut. Ein junger **Burſch** ſitzt im Hintergrunde auf einem erhöhten Stein und bläſt auf einer Schalmey.)

Erſtes Weib (zu ihrem Kinde.)

Da lieg' noch ein wenig im Gras, müſſen bald wieder weiter, das Köpflein brennt ihm ſo vor Hunger.

Zweites Weib.

Da haſt du was für's Kleine! Ein todter Soldat lag quer über'm Wege, dem hab' ich's unterwegs aus dem Schubſack geholt. Hu, wie der mich anglotzte mit den gebrochenen Augen, und konnt' doch nichts ſehn!

Erſtes Weib.

Gott behüt' mich, ich mag's nicht!

Ein Bauer (zu dem blaſenden Burſchen.)

Und du hör' endlich auch da droben auf mit deinem Muſiziren! Das klingt noch ſo aus der alten ſtillen Zeit, daß man vor Wehmuth verrückt werden möchte.

Burſch (die Schalmey weglegend und herabſteigend.)

Ei was mit eurem Gewinſel! Mir iſt eben jetzt erſt wohl. Zu Hauſe lag ich Tagelang auf dem Rücken, und das Gras und die Berge um mich wurden immer länger und länger vor Langerweile. — Nun geht's doch einmal frei in die weite Welt hinaus!

Nicolo (nimmt ihn beiſeit.)

Hör' Burſch, der Ezelin muß hier vorbei. Eine blutrothe Fahne weht auf dem Marſche denn vor ihm her. Steig auf den höchſten Baum, und wenn du die Fahne und Waffen glitzern ſiehſt am Saum des Waldes, ſo komm ſchnell herab und ſag' mir's.

Burſch.

Das will ich wohl. Wie ein Vögelein im grünen Wipfel! (ab. Nicolo ſetzt ſich, von den Andern abgeſondert, hin, und macht einen alten Bogen zurecht, den er unter dem Wamms hervorgezogen.)

(Zwei Bauern kommen von verſchiedenen Seiten.)

Erſter Bauer.

Hup, hup! hierher! hier ſind ſchon mehre. Herr Jeſus, das war eine Nacht!

Zweiter Bauer.

Von oben warf unſer Herr Gott Donner und Blitz herunter, und unten fengte und brennte der Ezelin, als wollt' er probiren, wer's von beiden beſſer könnte!

Nicolo (raſch.)

Habt Ihr den Ezelin geſehn? wie ſieht er aus?

Zweiter Bauer.

Ja, das ist leicht gefragt! Nah bin ich ihm nicht gekommen, das kann ich euch sagen. Er saß zu Pferde unter seinen Soldaten. Ihr Kriegshauptleute, sagt' er da, oder: ihr Kriegsobersten — oder wie der eigentliche Ausdruck wär — ha! sagte er, und strich dabei den Schnurrbart, senget und brennet mir, wo ihr auf Paduanisches Gebiet kommt, wir wollen der Stadt Padua ein Wachtfeuer anzünden, daß sie es für das Morgenroth des jüngsten Tages halten sollen!

Mehrere Stimmen.

Ach, daß Gott erbarm'!

Nicole (ungeduldig.)

Schon gut, schon gut. Aber wie sah er denn aus?

Zweiter Bauer.

Den Teufel auch gut! Er sah schlecht aus, sag' ich euch. Als sie bei uns angesteckt hatten, ritt er auf seinem schwarzen Roß durch das brennende Dorf, da sagt' er nichts, aber das Roß stieg mit den Vorderhufen in die Luft, und in dem rothen Wiederschein der Flamme sah er aus, als wär' er vom Scheitel bis zur Zeh' in Blut getaucht.

Zweites Weib.

Und aus den Nüstern sprühte Feuer heraus.

Zweiter Bauer.

Meiner Treu, das glaub' ich, aus Esels Augen ganz gewiß, das kann ich euch versichern.

Erſter Bauer.

Ach geht, geht! Er iſt eben ein Menſch wie unſer einer. Wenn man ihm ſein Pferd erſchlägt, muß er auch im Sande waten, und wenn er die ganze Nacht läuft wie wir, ſchaut er eben ſo miſerabel.

Zweites Weib.

Das ſagt ja nicht, guter Mann! Wenn er in den Krieg zieht, hat er immer ein Teufelchen hinter ſich reiten, das ſieht aus wie ein blaſſer Junge, und des Nachts, ſagen ſie, hört man ſie oft laut mit einander reden, und wenn man raſch in die Stube hereintritt, iſt der Ezelin allein, und der Junge ſchläft wie todt auf der Schwelle.

Zweiter Bauer.

Und die Sgracenen, die immer mit ihm ziehen, die Heiden, des Teufels Leibgarde, die überall Quartier nehmen und keines geben, die haben nur ein Auge mitten auf der Stirn, damit ſehn ſie jeden durch und durch, und wenn er noch ſo 'n dicken Wanſt hätte, und an den langen gedrehten Zwickelbärten haben ſie zu jeder Seite ein neugebornes Kind an den Beinen angehängt, da ſchnappen ſie denn, wenn ſie hungrig werden, ſo im Reiten eins nach dem andern mit dem breiten Maule auf.

Erſter Bauer.

Schämt euch, ihr ſeyd dümmer wie die Weiber. Aber was giebt's denn da?

Ein Kind (kommt gelaufen.)

Ach, ich bin ſchon ſo müde! habt ihr meine Mutter nicht geſehn? (Es bleibt ſtehen und ſieht ſich im Kreiſe um.)

Zweiter Bauer.

Ein verirrtes Kind; kennt es jemand?

Zweites Weib.

Es muß weit her seyn, wir kennen's nicht. Wie hieß deine Mutter?

Kind.

Wie mich die fremden Leute ansehn! (erschrocken fortlaufend.) Ach Gott, Mutter, meine liebe Mutter!

Zweiter Bauer.

Geht, holt es ein! (Einige laufen dem Kinde nach.) Das rennt sonst fort, bis es im Walde todt niederfällt.

Erstes Weib.

Wohl ihm! da nimmt es die himmlische Mutter in ihren Sternenmantel und bringt es heim.

Erster Bauer.

O schwere, wilde Zeit! (er setzt sich zu Nicolo.) Nun, Nicolo, was willst du mit dem Bogen da?

Nicolo.

Schießen.

Erster Bauer.

Alter Wildschütz, kannst das Handwerk noch immer nicht lassen! Wie steht's mit deinem Hof?

Nicolo.

Verbrannt!

Erster Bauer.

Und dein Weib und Kind, wo sind sie

Nicolo.

Verbrannt.

Erſter Bauer.

O mein Gott! — Wie biſt denn du entkommen?

Nicolo.

Ich? — Ich fiſcht' die Nacht. Als ich zurückkam, ſtand einer von Ezelin's Reitern auf dem Felſen über'm Brande, und ſah mich nicht, ich ſtieß ihn mit hinein — da loderte und kniſterte das Feuer noch einmal luſtig auf!

Burſch (ſtürzt herein.)

Der Ezelin kommt! der Ezelin kommt!

(Alle fahren erſchrocken auf und entlaufen, während ſie verworren durcheinander rufen:) Gott ſteh' uns bei! — Schnell dort hinab in die finſtere Schlucht! — Weiter in's Gebirge hinauf! — Nein, nein! dorthin, nach Padua — Fort, fort!

Nicolo (faßt den Burſchen am Arm.)

Steh, oder ich ſchlag' dich nieder! — Wie iſt der Ezelin geſchmückt! woran erkenn' ich ihn?

Burſch.

Er geht den Andern voràn. Eine Hahnenfeder hat er am Hut, wie der Böſe, und eine rothe Binde. Die Federbüſche rückten ſchon aus dem Hohlweg dort hervor, ſie müſſen gleich da ſeyn. — Ich bleib' nicht, laßt mich los! (Er entläuft.)

Nicolo (zieht raſch einen Pfeil hervor.)

Nur dießmal triff, triff recht in's Herz hinein! (Er verbirgt ſich im Hintergrunde an einem Felſen.)

(Ein Hauptmann mit rother Feldbinde kommt mit mehreren Soldaten Ezelin's.)

Hauptmann.

Das iſt der Platz, hier will er raſten. Horcht! flüchtiges Landvolk ſchwärmt rings durch den Wald, verworrene Stimmen und Ruf und Gegenruf geht wie eine luſt'ge Jagd durch alle Gründe. Vertheilt euch hier, verſcheucht das Geſindel; luſtig! Hetzt — Alle Teufel! (Er ſinkt, von einem Pfeil in der Bruſt verwundet, einem Soldaten in den Arm.)

Erſter Soldat (ihn haltend.)

Was iſt euch, Hauptmann? O Gott, ihr ſeyd ermordet!

Zweiter Soldat.

Von dort her kam der Schuß. Ein grauer Kerl lauert' hinter'm Stein, ich hielt ihn ſelbſt für 'n Stein.

Dritter Soldat.

Dort läuft er! Raſch hier herum, ſo kann er nicht herunter! (Mehrere Soldaten ab.)

Hauptmann.

Rach, nach! (Er verſucht ſeinen Degen zu ziehen.) Verflucht, ich kann nicht! —

Erſter Soldat.

Ergebt euch, Hauptmann, wie ein Chriſt dem gemeinſamen Soldatenfeinde, ihr ſeyd ein verlorner Mann, es dämmert ſchon auf eurem Geſicht. Lenkt die Gedanken aus den verworrenen Welthändeln in die Höh'.

Hauptmann.

Nach Padua, nach Padua! ſag' ich — — Wie die Wipfel ringsum leiſe rauſchen in der blauen Luft! — Fort! hörſt du? die Hörner irren ſchon fernab im Walde, immer weiter — weiter! —

Erſter Soldat.

Ich höre nichts.

Hauptmann.

Das iſt eine ſchöne Stadt — wie die goldnen Dächer in der Morgenſonne leuchten — und die Glocken klingen von fern herüber — da wollen wir ausruhn. — Ach Gott, Luft, friſche, freie Luft! (Der Soldat führt ihn ab.)

(Die andern Soldaten kommen mit Nicolo in ihrer Mitte zurück.)

Ein Soldat.

Hau't den Buſchklepper in Stücke!

Anderer Soldat.

Ja, und ſodann in's Verhör mit ihm!

Dritter Soldat.

Wie, mit den Stücken? — Still, da kommt der Ezelin!

Ezelin, Markgraf Pelavicino, Boso von Doara und Anſedisio von Guidotis.

Ezelin.

Was habt ihr da?

Soldat.

Der Kerl, als wir hier zogen,
Erſchoß aus dem Verſteck dort unſern Hauptmann.

Ezelin (zu Nicolo.)

Was that der Hauptmann dir zu Leide?

Nicolo.

Nichts.

Ezelin (ihn ſcharf betrachtend.)

Soll ich dir's ſagen? — Eine rothe Binde
Trug er, wie ich — was blickſt du ſcheu hinweg?
Du meinteſt mich!

Nicolo.

Ich blick' nicht weg: Ja, ja! —

Ezelin.

Sieh da, recht kühn! — Schieß Gänſe, plumper Bauer,
Die dir mit trägem Flug die Saaten ſtreichen,
Doch ziele nicht nach Ezelino's Stern!
Nun lauf! — wo ich dich wieder ſeh', biſt du
Des Todes!

Nicolo

(ſich raſch von den Soldaten losmachend, für ſich.)

Ich oder Du! — jetzt kenn ich Dich. (ab.)

Anſedifio.

Ich hätt' ihn nicht lebendig losgelaſſen,
So 'n Bettler-Trotz heckt Unheil und Verrath.

Ezelin.

Ich ſelbſt wohl wäre zehnmal trotz'ger noch!
Sie ſind gezwackt, gönnt ihn'n die üble Laune.

Pelavicino.

Es iſt nur des Exempels wegen. —

Ezelin.

Wer ſich
Mir keck entgegenſtellt, den fürcht' ich nicht.
Die Halben ſind's, die Klugen und Langweil'gen,
Die rechten Haß, wie rechte Liebe ſcheu'n,
Die ewig zielen und nicht ſchießen, künſtlich
Die Sonne bald, und bald den Wind abſehend. —
Die Andern faſſ' ich ehrlich, wo ich kann,
Die machen müde, eh' wir ſie erkennen. —
Solch' witz'ge Schützen ſind die Paduaner:
Sie trau'n dem Pabſt nicht, und hofir'n dem Kaiſer,
Sie wär'n den Kaiſer los gern, und thun päbſtiſch. —
Das iſt die Zeit nicht, neutral zu bleiben;
Sie ſollen's endlich ſagen, wen ſie meinen!
Ein feur'ges Fragezeichen haben wir
Ihnen über's Land gezogen durch die Nacht;
Ich denk', ſo 'ne Frage iſt der Antwort werth.

(Gorgia tritt auf.)

Was bringſt du, Gorgia, uns?

Gorgia.

Krieg, edler Herr!

Boſo.

Recht ſo! das iſt ein Wort von friſchem Klang!

Ezelin.

Still da! Ich ſag': was bringſt du, Gorgia? ſprich!

Gorgia.

Von Eſte brach der Markgraf Azzo auf,
Mit hellen Schaaren rings das Land bedeckend.
Es ſtaunt das Volk die neue Sonne an,
Die lang' in Wolken zweifelhaft verſteckt,
Nun plötzlich, wie in ſchwülen Frühlingstagen,
Aus Qualmen ſengend niederſchielt;
Da ſchießt das Unkraut aus dem gift'gen Boden,
Und Molch und Schlangen ſchlüpfen rings hervor. —
Schon rührt ſich Padua verrätheriſch
Und will mit aller Macht zu Azzo ſtoßen,
Und ſo verbiſſen iſt des Aufruhrs Wuth,
Daß ſie des Todes ſchuldig Jeden heißen,
Der's mit dem Kaiſer hält, ja ihn nur nennt.

Ezelin.

Bei Gott, ſie ſollen mir den Kaiſer nennen
Auf Knieen ihren einz'gen, wahren Herrn;
Denn wer zu herrſchen nicht verſteht, gehorche!
Sie ſind es, die das Reich und uns verderben.
Nicht mehr Italien iſt's, ein wirrer Knäul nur
Von winz'gen Herrlein, die gleich zänk'ſchen Hunden
In hünd'ſcher Luſt und Gier gemeiner Triebe,
Um ein Stück Land, um eines Markgrafs Grille
Einander würgen, bis zuletzt der Stärkſte

Ruhmlos verblutet auf der Andern Grab.
Des großen Kaiſers Herrſchaft will ich pflanzen
In dieſem Boden, eh' er ganz zerſpalten!
Mir hat er anvertraut des Reichs Panier
Als ſeinem Voigt, und mit dem Banner will ich
Mich ſtellen mitten in den Strom der Zeit!
(zu Gorgia)
Wo ſah'ſt du Azzo'n?

Gorgia.

Herr, noch hatt' er nicht
Den Fluß Bachiglion' erreicht, der ihn
Von Padua trennt.

Ezelin.

Nimm raſch den Theil des Heers,
Der in dem Schatten dieſer Hügel raſtet,
Wirf zwiſchen Padua und Azzo dich.
Er darf nicht in die Stadt! Was auch geſchehe:
Steh feſt, wie 'n Felſen, der die Wetter ſcheidet!
(Gorgia ab)
Du, Anſediſio, eile, ſende Reiter
In's Thal hinaus, ob ſie in Padua
Sich rühren, oder lauern, bis wir ihnen
Die eignen Thürme auf die Köpfe werfen!
(Anſediſio ab.)

Pelavicino.

Ich ſpäh' derweil den Platz zum Lager aus
Wie 'ne ungeheure Burg ſind dieſe Klüfte,
Da ſucht kein ungeladner Gaſt uns heim.

Ezelin.

Und wie die Burg beherrscht das niedre Land,
So, denk' ich, herrschen die Burgherren morgen,
So weit der Blick rings von den Zinnen reicht.
Lebt wohl, Markgraf.

(Pelavicino ab.)

Du, Boso, bleib bei mir —
So herrlich ist's im Wald, wenn durch die Schlüfte
Die Hörner auf und nieder weh'n, als schlüge
Jedweder Klang gewappnete Gestalten
Auf muth'gen Rossen aus dem grünen Grund,
Du selber mir die freudigste Gestalt,
Die leuchtend geht durch meines Lebens Wirrung,
Gleichwie ein Frühlingssturm durch starre Aeste —
Da schauert der Baum vom Gipfel bis zur Wurzel,
Und träumt von Jugend.

Boso (der unterdeß in die Ferne gesehen.)

Hurrah! Padua seh' ich!
Dort funkelt's wie 'ne Braut im Festgeschmeide.
Gebt meine Reiter mir! Will's Gott, ich hole
Das stolze Lieb mir heute noch zur Nacht!

Ezelin (streng.)

Erst bänd'ge Dich, wenn Du willst Andre bänd'gen!
Nicht an ein lust'ges Reiterpröbchen setz' ich
Des Landes Loos. —

(In das Thal hinabschauend.)

O Padua, freche Babel!
Als Knabe träumt' ich schon von dir; mit Thränen,
Auf Knie'n beschwor ich oft in stiller Nacht

Den erſten Tag herauf, mit dir zu ringen. —
Jetzt bricht's herein und ſprengt mit lauten Klängen
Dein Thor, und durch den dunklen Bogen zieh' ich
In's ungewiſſe Reich der großen Zukunft,
Es wühlt und ringt die Morgengluth — und mein iſt
Die reiche, wunderbare Tiefe — meine? — —
(zu Boſo.)
Wie, ſprachſt Du was? —

Boſo.

Herr, ich verſteh' Euch nicht.

Ezelin.

Laß nur! — Gedanken kreuzen wild, wie Möwen
In ungemeßner Luft, wenn über's Meer
Von fern der Sturm die grauſen Flügel ſpannt.
Wer ſagt in ſolcher Zeit, woher ſie kamen,
Wohin ſie gehn? — Komm, komm hinab zum Heer!
(Beide ab.)

Zweite Scene.

(Wald. Markgraf Azzo von Eſte ſitzt auf einem Baumſturz, die Stirn auf beide Hände, und dieſe auf den Griff ſeines Schwertes geſtützt, neben ihm ſteht Guido von Lozzo. Im Hintergrunde ſieht man Hauptleute und Soldaten.)

Guido.

Ich bitt', entſchließt Euch, raſchen Werks bedarf es!
Vor uns pflanzt Gorzia einen Wald von Speeren,
Durch den der Wind manch Todesliedchen pfeift,
Und hinter uns rauſcht der Bachiglione.

Azzo.

Und was noch sonst? — Das alles weiß ich selbst.

Guido.

Nur das noch sonst: daß Ehr' und Leib ertrinken,
Wo wir jetzt über'n Strom zurück uns wenden.
Drum vorwärts, edler Fürst! und wär' der Wald
Von Speeren noch so dicht, wir hau'n uns Luft,
Dort ist noch Hoffnung, hier wäßriger Tod!

Azzo.

Die Schurken! Dreimal sandt' ich hin nach Padua
Und warnt' und droht' und bat, sie möchten kommen,
Und dreimal ließen sie mir wiedersagen:
„Das wär' recht schön, wenn nur die Kosten nicht" —
„Nun fehlt's nur noch an Pferden" — dann: „die Wahl
„Des Feldhauptmanns sey schwer." — Jetzt mögen sie wählen
Tod oder Schande! Eh' freß' Rost mein Schwert,
Eh' ich's für solch Gesindel noch entblöße!

Guido.

Nicht für Gesindel, auch für Padua nicht —
Mich dünkt, als wir die Fahn' entfaltet, flogen
Unsre Gedanken höh'rem Ziele zu:
Italien zu lösen von der Willkühr
Des fremden Herrn und seiner grimmen Schergen.
Was Padua! —

Azzo.

Genug: ich will nicht, will nicht!

Guido.

Nun denn, so ist mein Tagwerk hier zu Ende!
Nicht mehr vertrau' ich dem vulkan'schen Boden,
Der kochend bald Lorbeer und Palme treibt,
Bald gähnend sie verschlingt, eh' sie geblüht. —
Fahrt wohl, Markgraf! auf meinen Schlössern sperr' ich
Mich von der Welt aus, bis sie besser wird. (ab.)

Azzo.

Dem ist die Welt zu enge, dem zu breit,
Und mich erlasen all', sie einzurichten
Nach jedes Narr'n Gelüst.

Ein Hauptmann (eintretend.)

Herr, Gorgia
Von Feltre, Ezelin's Feldhauptmann, bittet
Um frei Geleit.

Azzo.

Bringt ihn hierher.

Gorgia (tritt mit Begleitung auf.)

Azzo (ihn aufmerksam betrachtend.)

Dich sah ich
Bisher nur wie den Blitz in tiefer Nacht,
Das Kampfgewühl durchkreuzend, niemals noch
So nah und stille dräu'nd vor mir. — Was willst Du?

Gorgia.

In unsers Kaisers Namen frägt durch mich
Herr Ezelin, des Kaisers Stellvertreter,

Was

Was Eure Hoheit mein' mit dieſem Kriegszug
In ruh'ger Friedenszeit?

Azzo.

Dem Kaiſer ſelbſt nur
Geb' ich die Antwort drauf. Wer, außer ihm,
Befiehlt hier noch?

Gorgia.

Herr, ich befehl' Euch nichts.
Seht Padua dort — hier Euer Heer, dort meines —
Thut nun, was Euch gefällt! —

Azzo.

Spar' deinen Athem,
Der beſſer taugt zum Schlachtruf, als zur Rede.
Wär' ich geſinnt, wie ihr wohl heimlich denkt,
Wir wechſelten hier Streiche längſt ſtatt Worte. —
Sag' deinem Herren: nicht vor ihm, aus Ehrfurcht
Nur vor des Kaiſers Majeſtät, kehrt' ich
Mit meinen Truppen heim und miſcht' mich nicht
In dieſe Händel mehr, ſofern kein Huf
Von eurer Schaar mein eignes Land berührt.

Gorgia.

Das förmlich zu verheißen, hab' ich Vollmacht.

Azzo.

Ich volle Macht den Wortbruch zu verwehren!
Leb' wohl.

(Zu ſeinen Hauptleuten.)

Nun blaſ't zum Aufbruch! Fort, nach Eſte!

Auf, auf, sag' ich! Die Fahnen lasset wallen,
Den Wald von Jubelliedern wiederhallen! (ab.)

Gorgia.

Ein ungebärd'ges Roß, das trotzig bäumt,
Und in den Zaum beißt, den's nicht sprengen kann! —
Wie 'n dunkles Wetter, ihm in's Land nachleuchtend,
Kränz' ich die Höh'n mit meiner Schaar, bis drunten
Kein Federbusch mehr aus dem Grünen ragt —
Dann rasch gen Padua, zur ernstern Jagd! (ab.)

Dritte Scene.

(Nacht. Vorgemach in der Burg Cortura, mit drei Thüren. Eine Kerze brennt auf einem Tische. An der einen Thür schläft Ugolin, schwarz gekleidet, in einem Sessel. Aus der andern treten Jakob und Mercutio, zwei Bedienten Ezelin's, herein.)

Jakob.

Das heißt gesessen und gespielt! Mir summt's noch immer im Kopfe herum von lauter Daus, und Labet, und Pamphil. — Aber das soll nun anders werden, ich lege das wüste Leben ab, und ziehe einen ganz neuen Menschen an.

Mercutio.

Zieh' an, zieh dich an, Freundchen! denn mir scheint, der Morgen graut schon draußen, und ausgezogen haben sie dich in der That diese Nacht.

Jakob.

Meine schönen Kronen!

Mercutio.

Danke Gott, daß du sie los bist! Kronen sind nicht für ein schwaches Haupt.

Jakob.

Du bist erst vollends mein Ruin, du hast mir alle meine Tugenden untergraben, die ich von Hause mitbrachte.

Mercutio.

Lohnt nicht, lohnt nicht. Aber ich weiß überhaupt gar nicht, wie du mir eigentlich vorkommst. Erst verführst du mich alten, unschuldigen Mann, und sodann —

Jakob.

Was? ich dich verführen?

Mercutio.

Ja, wahrhaftig, eben du. — Siehst du, ich weiß nicht, Freundchen, du hast so etwas Blondes, Sanftes, Molkichtes im Gesicht, just wie ein Milchtopf; man kann nicht vorübergehn, ohne das Bischen Sahne oben abzuschöpfen.

Jakob.

Ach, das Kriegsleben hat mich so heruntergebracht. Giebt's wohl in der ganzen gesegneten Lombardei zwei geplagtere, erbärmlichere Schufte, als wir Bedienten des großen Eilens? Da ist keine Proprete', und keine Ruh und keine Ordnung bis in die späte Nacht hinein, daß man niemals recht weiß, ob es heute oder schon morgen ist.

Mercutio.

Möchteſt du nicht ſo gütig ſeyn, mein Lieber, und etwas leiſe reden? denn der Herr Ezelin ſchläft hier nebenan.

Jakob.

Ach, was geht's mich an, mag er ſchlafen, ich hab's ſatt! Es iſt mir ſchon alles gleich und langweilig hier: die ewigen Bataillen, und die martialiſchen Geſichter, die, wie die Pardel, aus ihren Bärten herausſehen, und meine eigne hundsſöttiſche Naſe, und die melancholiſche Naſe des blaſſen Ugolin's da —

Mercutio (ſich erſchrocken umſehend.)

Wo? — Wahrhaftig, da ſchläft der Ugolin; Gott ſey bei uns! — Wir wollen dort durch die andere Thüre fortſchleichen.

Jakob.

Warum: Gott ſey bei uns? Schäm' dich, Mercutio, du haſt keine Courage.

Mercutio.

Courage! Ein Beſoffner hat Courage, ein podoliſcher Ochs hat Courage! Das iſt eine Tugend für Tölpel, die ſich nicht anders zu helfen wiſſen.

Jakob (den Ugolin von fern betrachtend.)

Wenn ich nur wüßte, warum ihm jeder aus dem Wege geht, niemand mit ihm allein ſeyn mag. Ich ſehe doch nichts Abſonderliches an ihm, er ſieht aus wie ein verſtorbener junger Menſch. — Ich gäb' was drum, wenn ich das alles einmal ſo recht erführe.

Mercutio.

Gieb her, gieb nur her, Freundchen! das kann dir niemand beſſer erzählen, als ich. — Siehſt du — aber gieb nur erſt her!

Jakob.

Es ſoll mir nicht drauf ankommen. (Er ſucht ein Geldſtück hervor und giebt es dem Mercutio.)

Mercutio (ihn geheimnißvoll auf die Seite ziehend.)

Siehſt du, der Junge da — der Herr Ugolino, wollt' ich ſagen — iſt eigentlich, was man ſo zu ſagen pflegt, vom Teufel beſeſſen. Bei Tage, da rumort und knurrt er nur heimlich in ihm, darum ſieht der Ugolin immer ſo ſtarr vor ſich hin, als erkenn' er niemanden, und zuckt manchmal über's ganze Geſicht, als wenn er Kolik hätte — in ſtiller Nacht aber bekommt der Teufel Courage, und macht ſich breit, und ſpricht manchmal ganz vernehmlich aus ihm. — (ſich furchtſam umſehend) Verſteh' mich recht — ich will den Teufel weiter nicht ſchimpfen, Gott bewahre mich! —

Jakob.

Nur weiter; ich höre ſo etwas für mein Leben gern.

Mercutio.

Alſo — was wollt' ich doch ſagen? — ja, der Ugolin alſo iſt eigentlich ein Sohn von unſerm Herrn Ezelin, aber blos ganz natürlich, verſtehſt du mich, ſo aus der luſtigen Ehe! O, ich habe die Mutter recht gut gekannt, ſie war erſt eine recht nette Jungfer, dann wurde

sie eine köstliche Dame, und dann starb sie aus Gram, weil der Herr Ezelin sie verlassen hatte. Als sie so todt und still auf dem Paradebett lag, sah sie grade aus wie der Ugolin.

Jakob.

Das war recht dumm!

Mercutio.

Was dran? daß sie gestorben ist? — Ja, freilich, als wenn der Ezelin da Zeit hätte zum Kinderwiegen! dazu wärst du gut genug. Also —

Jakob.

Still, es rührt sich was.

Mercutio.

Wo, wo?

Jakob.

In Ezelin's Schlafstube. — Du hast mich ganz grauerlich gemacht.

Mercutio.

Sagt' ich dir's doch, es ist nicht gut, bei Nacht von solchen Dingen zu reden. (Er betrachtet das Geldstück.) Aber, Freundchen, du hast mir da falsches Geld gegeben.

Jakob.

So! — ich bekam's vorher von dir im Spiele. — Fort, Fort! (Beide ab.)

Ezelin

(völlig angekleidet aus der andern Thür hervortretend.)

Wie weit iſt's in der Nacht? — Wie, niemand hier? —
Der Nachtwind nur ſtreicht durch den öden Bau.
Ich kann nicht ſchlafen — gleich wie Wetterleuchten
Aus nächt'ger Ferne, iſt's in meiner Bruſt.
(Er öffnet das Fenſter.)
Da draußen ruht der weite Kreis und ſpürt
Den leiſen Flügelſchlag der Stunden nicht,
Die unaufhaltſam über ihn dahinziehn,
Die Wachen hin und her nur rufen an,
Den Schlaf zu warnen vor der Flucht der Zeit.
Mich trifft du überwach, phantaſtiſche Nacht,
Geheimnißvolle Werkſtatt der Gedanken!
Steig nur empor! ich athme tiefer auf
In deinem Grau'n. — Die Erde, wie in Träumen,
Bebt heimlich ſchauernd, und das dunkle Rauſchen
Der Wälder in der Einſamkeit ſpricht ihr
Von unerhörten Dingen, großen Thaten —
Nicht zu benennen weiß ich's, noch zu deuten,
Doch, wie von fern empörter Wogen Brandung,
Füllt es die ganze Seele mir. —
(Er ſchlägt das Fenſter zu.)
Fort, fort!
Das wirre Lied könnt' mich zum Wahnſinn bringen.
(Im Zimmer auf und nieder gehend.)
Wenn Padua mein — Und denn! — Nun denn, was wär's? —
Die Beute iſt's nicht, was den Adler freut:
Behaglich dran zu pflücken und zu ſchmatzen; —

Es ist die königliche Lust, die Flügel
Zu schlagen über der erschrocknen Welt,
Hoch über'm Flug gemeiner Brut hinaus!
Da gehn des Landes Spitzen dämmernd unter,
Des Kaisers Donner, wie den Schrei des Knechts,
Verschlingt die Oede. — Andre Segel braucht,
Wer die befährt, und andres Recht gilt dort,
Als das der Mensch ersonnen in der Tiefe. —
Wo ist die Mark hier zwischen Recht und Sünde?
Ist's recht, weil ich, des Kaisers Stellvertreter,
Vergeblich mit dem matten Wetterleuchten
Der fernen Majestät das Land zu schrecken,
Bis in die Flut empörter Leidenschaften
Die Krone und Italiens alter Ruhm
Spurlos versunken? — Oder ist es Sünde,
Den Zepter selbst zu fassen in der Noth,
Und, so gerüstet mit dem Glanz der Hoheit,
Allein zu stehen gegen den Strom der Zeit? —
Wenn Mastenlos das Schiff im Sturme treibt,
Sehn alle todtbleich nach dem Steuermann;
Nun denn, ich fühl's: der Kaiser nicht, ich bin's,
Der retten kann! —

(zusammenfahrend)
Wer sprach noch hier?

Ugolin (im Traum.)

Bassano! —

Ezelin.

Bist du's, Maulwurf, der nach der Tiefe wühlt,
Derweil die Menschen frohlich athmend ruhen? —
Du sagtest oft voraus mir Glück und Unheil,

Wohlan, Gewaltiges gebührt die Stunde!
Siehſt du des Ezelino's Sterne wandeln
Durch deine Nacht und höreſt ihren Klang:
Gieb Kunde aus dem wunderbaren Abgrund
Propher'ſcher Träume, ſag', was kommen ſoll! —
Er ſchweigt — geſchloſſen bleibt ſein Aug', als ſäh' er
Starr in ſich ſelbſt hinein — nun regt er ſich —
Jetzt richtet er ſich grauenhaft empor.

Ugolin
(ſtehend, und das Geſicht mit geſchloſſenen Augen unbeweglich in die Höhe gerichtet.)

Weh! — Padua, Mantua brennt — ein goldner Reif
Hoch in der Nacht glüht von den Wiederſcheinen! —

Ezelin.

Was rufſt du Weh? — Wenn Padua, Mantua fallen,
Faſſ' ich den Reif, und hieng' er in den Wolken!

Ugolin (wie oben.)

Vor Magold hüte dich von Lavelongo.

Ezelin (erſchüttert.)

Vor dem?! —

Ugolin.

Denn in Baſſano wirſt du ſterben.

Ezelin.

Baſſano, ſagt er? — Doch, wie weiß' ich enden?

Ugolin.

Und immer tiefer, tiefer — bodenlos —
Und Flammenſpitzen lecken aus dem Abgrund,
Entſetzlich Jammerſchrei'n wie Sturm dazwiſchen —
Laßt mich! — weh, das erträgt kein menſchlich Ohr! —

Ezelin.

Sprich! ich will alles wiſſen, bis zum Ende
Führ' mich durch's dunkle Labyrinth des Wahnſinns!
Wie end' ich? Sprich, ich will's! —

Ugolin

(plötzlich erwachend, ſieht ſich wild um, dann, Ezelin erkennend, mit demüthiger Begrüßung.)

Mein hoher Herr!

Pelavicino und Boſo treten auf.

Pelavicino (zu Ezelin.)

Ihr ſeyd ſchon wach? Wir kamen, Euch zu wecken.

Boſo.

Die muth'gen Hähne kräh'n ſchon über's Feld,
Und bluthigrothe Streifen zieht der Morgen
Durch's Firmament — doch Ihr blickt ſo verſtört —

Ezelin.

Der tolle Aufruhr der Gewitternacht —

Boſo.

Die Nacht war ſternklar, kein Gewitter.

Ezelin.

Nicht? —

(Boso's Hand faſſend)

Glaubſt du an Träume, Boso?

Boso.

Sind ſie fröhlich,
So klingen ſie wohl einen Sommertag
Im Herzen nach, die anderen verſenk' ich
In's Morgenroth, wie Unheilkreiſchende Käuzchen
Verflattern vor dem erſten Klang der Lerche.

Ezelin.

Den Leib, ſagt man, verläßt der Geiſt im Schlaf
Und ſteigt geheim zur unbekannten Tiefe,
Wo Zukunft und Vergangenheit Eins ſind
Im ſtillen Schooß der Ewigkeit. —

(Man hört draußen von fern eine Trompete.)

Was war das?

Boso.

Geheimnißvoll rühret's draußen unter'm Mantel
Der Nacht ſich, und verworrne Stimmen ſchallen
Von Padua her. Drum eilten wir zu Euch.

Ezelin.

Gut, Ihr habt Recht — ich faſ'le, wie im Fieber
Ein überwaches Kind. —

(zu Ugolin)

Bring Helm und Schild
Hinaus vor's Burgthor.

(Ugolin ab.)

Fort, auf's Roß in's Freie! (ab.)

Pelavicino

(der dem Ezelin lange nachgesehen, zu Boso.)

Wie scheint dir das! — Ich denk', wenn's blitzt von ferne,
Bedeutet's ein Gewitter, und wer klug,
Der sieht sich zeitig vor mit Schirm und Mantel. —

Boso.

Er gönnt sich keine Ruh', ist überwach.

Pelavicino.

Ganz recht, ganz recht, ich meinte auch nur so. —

Boso.

Wie sollt' er heute ruh'n, da 's endlich gilt,
Was er so lang' ersehnt, die Tyrannei
Der Städte zu zerbrechen, und des Kaisers
Uraltes Recht und Regiment zum Schirm
Des Landes wieder herzustellen!

Pelavicino.

Boso — —
Du bist ein guter, junger Mensch — komm nur,
Die Paduaner draußen wollen Schläge.

Boso.

Die sollen sie ehrlich haben zum Willkommen!

(Beide ab.)

Vierte Scene.

(Garten an der Burg Lavelongo. **Violante** geht, auf einer Guitarre ſpielend, unruhig auf und ab. **Iſolde** ſteht an der Gartenmauer und ſieht über dieſelbe in das Land hinaus.)

Violante

(die Guitarre ſchnell weglegend und ſich auf eine Raſenbank ſetzend.)

Vergeblich! — Irrend ſucht die Hand den Wohllaut!
Doch die Gedanken ſchlagen heimlich Wellen,
Und jeden Klang verſchlingt die wilde Flut. —
Siehſt du noch immer, immer nichts, Iſolde?

Iſolde.

Staubwirbel ſteigen jetzt aus weiter Ferne
In's klare Blau.

Violante.

Wo wenden ſie ſich hin?

Iſolde.

Gen Padua, wie es ſcheint.

Violante (erſchrocken aufſpringend.)

Gen Padua, ſagſt du? —

Iſolde.

Faſt grau't mich, da den Blick hinabzutauchen!
Der Abend leuchtet wie ein Meer von Blut,
Und zwiſchendurch dehnt's grau ſich, ſchlingt und legt ſich,
Wie eines Drachen Schweif, weit über's Land. —

Nun ſteht es ſtill — gleich einer dunklen Wolke
Zornig geballt — zuweilen iſt's, als zuckte
Ein Blitz hindurch — dann alles wieder grau. —

Violante.

Das iſt der Ezelin, der Padua drängt!
(auf die Kniee niederfallend.)
O unſichtbarer Lenker des Geſchoſſes,
Faſſ' in die blut'gen Zügel ſeines Roſſes,
Daß ſchauernd er erkenn' die höh're Hand!
Brich des Gewalt'gen Trotz! — Herr, hilf dem Land!
(aufſtehend, zu Iſolde.)
Ich bitte dich, Iſolde, ſend' die Blicke
Wie ſcharfe Pfeile in die ſtaub'ge Ferne!
Erkennſt du nichts?

Iſolde.

Es zieht das Schlachtgetümmel
Sich hinter jene Höh'n — die Wolke theilt ſich,
Und wieder lächelnd taucht die Landſchaft auf.

Violante.

Wär' er nur hier! —

Iſolde.

Ich wollt', Ihr hättet ihn
Nicht ausgeſandt in dieſen wilden Abend
Voll Todesſchauer.

Violante.

Ach, du meinſt den Giulio —
Wo er ſo lang' nur bleibt, der arme Junge!

Iſolde.

Rings wachſen ſchon die Schatten aus den Thälern
Und langen nach den Höh'n, die noch vergoldet. —
Reit' zu, eh' dich die dunkle Flut erreicht!
Es ſchwirret von Todesloosen heut die Dämmrung.
O Gott, wenn ihn ein wild verirrter Pfeil —
(für ſich)
So leg' ich mich in's Gras an ſeine Seite,
Daß Nacht um beid' den Sternenmantel breite. —

Violante.

Der Bote auch von Padua kehrt nicht wieder.
Peinvolle, ungewiſſe, ſchwüle Stille!
Komm wieder, Laute, kling' in meiner Angſt!

(Sie nimmt die Laute und ſingt:)

Er ritt auf dunklem Roſſe,
Und ritt die ganze Nacht,
Er find't nicht nach dem Schloſſe,
Wo ſeine Liebſte wacht.

Und als nun licht die Runde:
Da war kein Roß, kein Schloß;
So ſchaurig rauſcht's im Grunde,
Er ſinkt —

Iſolde (freudig.)

Er kommt!

Violante.

Um Gotteswillen, wer! —

Isolde.

Der Giulio!
Mit weißem Federbusch, auf weißem Zelter,
Gleich einer abgewehten Blüth' im Sturm,
Wie 'ne Taube nur — jetzt wie ein Schwan — so theilt er,
Verwandelnd sich im Flug, die Abendlüfte.

Violante.

O brächt' die Taub' den Lorbeerzweig des Sieges!

Isolde (für sich.)

Die schönste Botschaft bringt er: daß er lebt.

Violante.

Wink' ihn herauf.

Isolde.

Er hat uns schon erblickt
Und lenkte grad' hierher. — Da ist er schon.

(Giulio tritt auf.)

Violante.

Was bringst du uns? Sprich's aus! Du bist so bleich,
Als hätt'st du ein Gespenst gesehn.

Giulio.

Ich sah's,
Und grausenhaft, als hätt' das starre Bild
Mit auf mein Pferd sich hinter mich geschwungen,
Trieb's mich durch Wald und Feld, wo Gras und Zweige
Bezeichnet sind von meines Rosses Schaum.

Violante.

Ruh' aus erſt und beſchwichtige den Aufruhr
Empörter Einbildung. — Die armen Locken,
Vom Wind durchwühlt, umflattern aufgeringelt
Dir Wang' und Augen, die verſtört noch irren,
Als ſäh'ſt du Seltſames in leerer Luft.

Giulie.

Verzeihet, Fräulein — hier das Schloß, die Mauern,
Die altgewohnte, ſchöne Stille wieder
Im heitern Grün — da unten iſt's ſo anders! —
Kaum find' ich wieder mich, gleichwie die Seele
Zum Lichte nur allmählig wiederkehrt
Aus ſchweren Traumes wunderbarer Tiefe. —
Denkt drum nicht ſchlecht von mir, weil ich ſo faſle.
Es iſt vorüber ſchon — und was ich ſah,
Berich' ich Euch beſonnen und genau:

Als ich dahinritt durch den heitern Morgen,
Und hinter mir das Schloß verſank, da wehte
Der Wind Muſik vom Thale mir entgegen:
Das Heer von Padua war es, das zum Kampf zog.
Die Reiter ſangen, Helmſchmuck blitzt', — dazwiſchen
Der Roſſe Wiehern in der Morgenluft
Und der Trompete langgezogne Klänge,
Und rings die Gegend ſtill und feierlich
Wie 'n Sonntagsmorgen, träumeriſch ſich ſpiegelnd
In dieſer ernſten Kriegesluſt, daß mir
Die Seele ſchwoll von freudigen Gedanken.
Ich ritte nun auf abgelegnen Pfaden

Zu eines Hügels busch'ger Höh', von dort,
Nach Euerm Wunsch, den Hergang zu erspähen.
Vom Gipfel nun, o Gott, welch' eine Aussicht!
So weit das Auge reichte, brannten Dörfer,
Vieh brüllt' und heulend Volk irrt' durch die Felder.
So hatt', gleich einem glüh'nden Lavastrom,
Der Ezelin auf seiner Fahrt 'ne dunkle
Verbrannte Furth gezogen durch das Land. —
Zu meinen Füßen unterdeß war auch
Sein Heer auf Padua's Schaaren schon gestoßen,
Und, wie zwei edle Kämpfer, wenn die Klingen
Im wilden Streit zerschlagen, um den Leib
Sich wüthend fassen, nun auf Tod und Leben
In zorn'gem Schweigen ringend, daß man rings
Nichts hört, als ihrer Rüstung dumpfes Rasseln:
So dröhnt' und schwankte unter mir die Schlacht
Bald da, bald dorthin, mit furchtbarer Wucht,
Den Boden unter sich in staub'ge Wirbel
Aufwühlend, die den Tag in Nacht verkehrten.

Doch nun entwirrte sich der dunkle Knäul,
Die von Romano wandten sich zur Flucht,
Und: Freiheit! hörte man die Andern jubeln:
Da donnert' durch den Jubel eine Stimme,
Als wollt' sie Todte wecken aus den Gräbern:
„Meineid'ge Hunde! nieder vor dem Kaiser!"
Es theilt' der Wind auf einen Augenblick
Den Staub, und zwischen diesen Zaubernebeln
Erscheint zornbleich der fürchterliche Meister,
Der Ezelin — und rings ward's todtenstill.

Es bäumt' ſein Roß wild ſchnaubend vor den Leichen;
Da faßt' mit beiden Händen er ſein Schwert,
Und, beide Sporen in die Weichen ſtechend,
Als gält's den Sprung zur Hölle, riß er's fort
Zum Kampfe mit entſetzlicher Gewalt —
Nie werd' ich dieſen Anblick mehr vergeſſen!

Iſolde.

Von dieſem Ezelin hört' ich mit Schauern
Als Kind ſchon manche wunderliche Mähr'. —
Gern ſäh' ich ihn einmal.

Violante.

Ich nimmermehr. —
Doch weiter, weiter! Was erfolgte drauf?

Giulio.

Die Reiter Ezelin's nun wandten ſich
Von neuem, ihrem furchtbar'n Herrn nachſtürzend,
Und, wie aus ſturmdurchwühltem Meer die Woge,
Sich rückwärts bäumend, grimm'ger wiederkehrt,
All' Leben unaufhaltſam niederwerfend,
So folgt' auch hier ein einz'ger dumpfer Schlag;
Der Paduaner Ordnung brach — ſie flohen. —
Da ward's auf einmal einſam an dem Hügel,
Manch' edles Wild lag auf dem grünen Plan,
Das Huſſah ſchallt', die Hörner jubilirten,
Das ganze Thal ein Hall und Wiederhall,
Und ſo verteſt' ferab die wilde Jagd.

Violante.

Und du konnt'ſt droben ſtehn! Faßt's dich denn nicht,
In ſchönem Wahnſinn dich mit drein zu ſtürzen? —

Doch wo blieb Markgraf Azzo heut von Este,
Dem Padua seine Fahne hat vertraut?

Giulio.

Die Paduaner, sagt man, weilten zagend,
Derweil der Ezelin den Azzo drängte,
Und, so verlassen, hat im Zorn der Markgraf
Die heil'ge Fahne vor dem Feind gesenkt,
Sich für des Kaisers Majestät erklärend.

Violante.

So helf' uns Gott! — Und weh! mein Vater, Bruder —
Sie ritten aus, den Markgraf zu begrüßen.

Giulio.

Seyd unbesorgt. Als diese Trauerkunde,
Die wie ein Grabgeläute hallt' durch's Land,
Ihr Ohr berührte: wandten sie nach Padua,
Dort dieses Handels Ausgang abzuwarten.

Violante.

O Warten, das die Schmach erwartet? Wär' ich
Ein Mann in dieser furchtbar schönen Zeit!
(zu Isolde.)
Komm, komm herein, was sollen wir im Freien,
Nachdem die Freiheit draußen ist erschlagen?
Gehn wir. Es lauscht schon abendlich, als schauert'
Heimlich die Welt in sich, und würz'ge Düfte
Verstreut der laue Wind aus stillen Gründen.
Wir wollen drinn' die Fenster fest verschließen:
Es ist der Freiheit Leichenduft; die Wälder,
Sie singen leise rings das Todtenlied. (ab.)

Iſolde (zögernd, zu Giulio.)

Wie? — ſagtet Ihr nicht was? —

Giulio.

Ich nicht, mein Fräulein.

Iſolde.

Ich will nur gehn — So war's der Abendwind. —
Sonſt weht' er uns manch Liedchen wohl herauf
Zu guter Nacht. — Es heißt, Ihr kennt den Sänger. —

Giulio.

Ich — ihn? — Doch, ja! — Verzeiht, ich bin ſo wirr heut —
Von Liebe, denk' ich, ſang der blöde Thor.
Ein Lied iſt Luft, die nur das ſtille Meer
Der Nacht ſanft kräuſelt, und verhaucht.

Iſolde.

Nicht doch;
Man ſagt, Verliebter Herz ſey eine Harfe,
Durch deren Saiten leiſ' der Nachthauch weht,
So tönen ſie die ganze Nacht — nicht Worte,
Noch Lied — im Wahnſinn fort melodiſcher Wirrung —
Doch — wie im Traume plaudr' ich — Gute Nacht! (ab.)

Giulio

(bleibt ſinnend ſtehn und erblickt dann die Laute.)

Da iſt Violante's Laute! — Komm an's Herz!

(Er ergreift ſie haſtig und ſingt:)

Es rauſcht der Frühling
Weit in die Rund'
Jauchzend vom Gipfel
Bis zum tiefſten Grund!

Sie steigt vom Schloſſe
Zu mir zum Grund —
Nun rausch' erſt, ſel'ge,'
Selige Rund'!

(er wirft die Laute weg.)

Fort, treulos Inſtrument! du klingſt ſo ſchön
Und doch ſo lügenhaft! — Sie liebt mich nicht! —
„Und du konnt'ſt droben ſtehn!" ſo ſprach ſie zürnend.
O hätt' des Kampfes Woge mich vom Hügel
Mit fortgeſpült — ſo ruht' ich und wär' ſtill!
Rauſcht nur, ihr Ström' und Wälder rings! Wie oft
Hat mich bei ſtiller Nacht nach euch verlangt! —
Nur einmal noch, Violante, will ich alles,
Dir alles ſagen: wie ich Dich geliebt —
Dann fort von hier! — Weit will ich fliehn, im Glanz
Der Waffen aus der Ferne um Dich werben,
Ruhm, Liebe mir erringen, oder ſterben. (ab.)

Fünfte Scene.

(Freier Platz in Padua, auf welchem das Volk theils unruhig umherirrt, theils ſich in einzelne Gruppen zuſammenſtellt.)

Schuhmacher.

Kurz, wie ich Euch ſchon geſagt habe —

Seifenſieder.

Und wie ich folglich ſchon lang' gehört habe —

Schuhmacher.

Es wird mit dem Ezelin eine neue Zeit kommen.

Seifensieder.

Das pflegt so zu kommen, wenn die alte vorbei ist.

Schuhmacher.

Eine große Zeit, sag' ich Euch, für das Vaterland, für uns Schuhmacher. Er hält nicht einen Monat lang Frieden.

Seifensieder.

Eben, just deswegen bin ich, als Patriot und Seifensieder, gegen den Ezelin.

Schuhmacher.

Aber so laßt Euch doch nur vernünftig einreden! Wenn so beständig Krieg ist —

Seifensieder.

Just deswegen, der Krieg ist ein ungewaschenes Metier, und bringt die Seife aus der Mode.

Schuhmacher.

Also: wenn Krieg ist, so werden viel Kälber konsumirt, und wenn viel Kälber geschlachtet werden, versteht mich! so ist am Ende so ein Kalbsfell für gar nichts zu haben.

Seifensieder.

Ganz falsch geschlossen! Denn im Kriege barbieren sie einander ohne Seife, daß das Blut über den Bart herunter läuft.

Schuhmacher.

Aber so laßt mich doch nur! Wenn nun, sag' ich, auf der einen Seite die Felle für gar nichts zu haben sind,

so steigen auf der andern Seite wieder die Schuhe im Preise. Ein solches großes Kriegesjahr schleift Euch mehr Sohlen ab, als wir hier Zeit unsers Lebens vertreten.

Seifensieder.

Grade im Gegentheil, begreift doch nur! Denn sie barbieren einander erstens entweder ohne Seife, oder sie lassen zweitens die Bärte wie Unkraut wuchern, so daß drittens kein Endchen Gesicht mehr zu einer vernünftigen Wäsche übrig bleibt.

Schuhmacher.

Nun, bei meiner Treu, Ihr versteht euch wenig auf die Politik.

Seifensieder.

Und Ihr versteht nicht so viel vom Kommerz!

Schuhmacher.

Nun, nun, erschießt mich nur nicht mit den Augen, sie stehn Euch aus dem Kopfe heraus, wie ein Paar Seifenkugeln.

Seifensieder.

Und Euer ganzes Antlitz giebt erdentlich einen rothen Schein, wie verbranntes Leder, das erst tüchtig durchgeweicht werden muß.

Krämer (eilfertig dazwischen tretend.)

Ach Gott, Friede, geliebten Brüder! Haltet doch christliche Eintracht in dieser betrübten Kriegeszeit.

Schuhmacher.

Was! seyd Ihr auch so Einer? Warum betrübte Zeit? ich frage: warum betrübte Kriegeszeit?

Krämer.

Wollt' sagen, in dieser angenehmen Kriegeszeit.

Seifensieder.

Nun wahrhaftig, angenehm! So bin ich und Ihr und alle Welt angenehm! Wer ist angenehm? sagt doch! und wem angenehm?

Schuhmacher.

Ja, sagt doch! wollt Ihr etwas von uns? he? —

Krämer.

Nein, ich dank' euch, geliebten Brüder, ich dank' euch, ich bin ein frommer genügsamer Mann. (für sich) Wenn ich nur erst mit gesunden Gliedern in meinem Hause wäre! Da kommt auch noch der Phantast, der Schneidergesell. (laut) Der Herr sey mit Euch, lieber, guter junger Mensch! willkommen aus der Campagne! Ihr schaut etwas miserabel.

Schneider.

Patriotismus, lauter Patriotismus. Die Feinde haben sich ordentlich nach mir gerissen.

Krämer.

In der That, Ihr seht ein wenig abgerissen aus, wie eine zerschossene Fahne. Ja, ja, das kommt davon. Es steht geschrieben: Du sollst nicht tödten. Ihr habt aber schlechte Erfahrungen in der Religion. Ach Gott, ich bin

ein frommer Mann, ein kluger Mann, ich hielt mich fromm zu Hause, während ihr zu Felde hinauszogt, und der Herr hat mir's gesegnet. — Aber was steht Ihr denn so schwermüthig da? Seyd Ihr verwundet?

Schneider.

Verwundet? (auf sein Herz deutend) Hier, hier! Das Vaterland blutet — das schmerzt ein patriotisches Herz.

Krämer.

Ach, ja wohl, ja wohl! Aber sagt doch, guter junger Mensch, — ich laufe schon den halben Tag nach Neuigkeiten — wie steht es denn nun eigentlich draußen?

Schneider.

Wackerer Bürger, es steht gar nicht mehr! Dort stand Kortura, hier stand unser Heer, dort stand der Ezelin — jetzt ist Kortura und unser Heer und alles umgefallen, und der Ezelin marschirt grade auf Padua los, und die Stadt hat mit Trompeten und Pauken und Illuminationen beschlossen, ihn reiflich aufzunehmen.

Krämer.

Ach Gott, meine Speicher! meine Speicher!

Schneider.

Ja, wehe, wehe, wehe! — Aber, alter Herr, borgt mir einmal ein Paar Skudi's.

Krämer.

Ich — borgen? — wo denkt Ihr hin!

Schneider.

Ich ſage: borgt mir! ich habe in dem Feldzuge aus Patriotismus das Meinige zugeſetzt.

Krämer.

Habt ja niemals was gehabt.

Schneider.

Aber tauſend Sakerment, ich muß doch leben!

Krämer.

Wie's Gott gefällt, guter junger Menſch, wie's Gott gefällt, deſſen demüthiger Knecht ich bin, man darf da nicht vorgreifen. — Borgen! — was hätt' ich denn davon? Warum habt ihr den Ezelin durchgelaſſen — was kommt denn dort die Straße herauf? — den Holofernes, den Nebukadnezar, den — Gott im Himmel, da kommen ſchon ein Paar Soldaten vom Ezelin! (er ſchreit aus Leibeskräften, während er eilig fortgeht) Wivat der große Ezelin!

Mercutio und Jakob kommen, vom Jauchzen und Geſchrei des Janhagels begleitet.

Mercutio.

Wir danken euch, ihr guten Bürger Padua's, wir werden euere loyalen Geſinnungen zu ſchätzen wiſſen.

Jakob (leiſe.)

Mercutio, ich wünſchte, wir wären zwanzig Meilen von hier im einſamſten Walde. Das verdammte Marodiren! Wären wir in der Schlacht bei'm Heere geblieben —

Mercutio.

So hätten sie Dir das Vöchen Hirn aus dem Schädel herausgeklopft.

Jakob.

Gleichviel, aber ich zöge jetzt sicher und in Ehren mit ihnen in die Stadt herein, und stünde nicht hier allein mitten im feindlichen Schwarme, wie eine Nachteule bei Tage.

Mercutio.

Vielleicht sind die Unsrigen auch schon in der Stadt. Laß mich nur machen. (laut) Nun, lustig, ihr guten Leute, lustig! Ihr war't bis jetzt nur so ordinaires Bürgerpack, jetzt seyd ihr alle auf einmal kaiserlich. Ist das nicht eine Schande: die Reichen trinken Wein, und ihr baut ihnen ihre Weinberge und sauft Wasser, wie elende Fische! Nun sollt ihr alle Wein trinken, es soll von jetzt ab keine Reiche mehr geben, und keine Weinberge, und keine Fische, und keine Wasser, und —

Volk.

Wivat hoch!

Mercutio.

Gut — schön, recht schön! Aber was steht ihr noch und seht mich an, als wär' ich der Ezelin selber, da ich doch nur sein Feldherr und vertrautester Freund bin? Lauft, den Herrn Ezelin mit gebührender Reverenz zu begrüßen, gerathet in ergebenste Begeisterung, schreit, schießt Burzelbäume, stellt euch auf die Köpfe und schreibt mit den Füßen: Vivat Ezelinus! in die Luft!

Schuhmacher.

Ja wahrhaftig, das wollen wir thun, wenn er nur erſt in der Stadt iſt. Aber man ſieht Eure Leute draußen noch immer nicht.

Mercutio.

O über die Zaghaftigkeit der menſchlichen Begebenheiten! Es möchte eine Heldenſeele gereuen, hurtig zu ſeyn. Ja, in der Schlacht kenne ich mich ſelber nicht. Alte gediente Soldaten heulten; der Fähndrich, die gute Seele, umklammerte meine Kniee, und rief: Exponiren Sie ſich doch nicht ſo! Aber das half alles nichts. Vorwärts, Kinder! ſchrie ich. Der Ezelin rief mir zu: Halt' ein, genug des Gemetzels! Aber das half wieder nichts! ich drang unaufhaltſam vor, fiel aus, ſtach rechts und links, risſirte Leib, Gut und Leben, um die Völker zu retten — und ſie bleiben hinten zurück! Pfui über alle Memmen!

Jakob.

Ja, pfui über die feigen Memmen!

Schneider (hervorſpringend.)

Was ſeht Ihr mich ſo abſonderlich an bei dieſer Redensart?

Jakob.

Das iſt nicht wahr, ich hab' Euch bloß im Allgemeinen angeſehen. — Aber wahrhaftig, ſeyd Ihr's? — Was fuhrt Ihr ſo hurtig hinter'm Zaune heraus, als wir uns während der Schlacht dort in's Verſteck legen wollten? Ihr ſprangt ja, daß Ihr den Schnappſack verlor't.

Schneider.

Ich frage nochmals, ob Ihr ſticheln wollt?

Mercutio.

Ich bitt' Euch, traut meinem Kameraden nicht! Er ſieht zwar glatt und heimlich aus, als ob er eben gähnen wollte, aber das iſt das Gähnen einer Hyäne, wenn ſie hungrig iſt, ſeine Naſe iſt ihm ordentlich roth angelaufen vor blutdürſtigen Affekten. (den Jakob heimlich in die Seite kneifend) Du haſt wieder Dein Buttermilch-Geſicht, mach' gleich eine vornehme, martialiſche Miene!

Schneider
(der unterdeß mit den Andern leiſe geſprochen.)

Nun denn, wenn Ihr ſticheln wollt, ſo iſt's gut. — (zu dem Volke) Tretet nur an mich heran, ihr Freunde und Bürger. Ich frage den Henker nach den Tyrannen, gebt nur Acht, ich will den Beiden einmal auf den Zahn fühlen, ſie wollten ſich vor der Schlacht hinter den Zaun verſtecken, wo ich, mit Ruhm und Wunden bedeckt, vom Kampfe ausruhte. — Alſo, ich frage — nur immer näher, immer näher, dicht hinter mich! So. — Alſo, ich frage Euch bloß dies: ob Ihr hier Händel ſucht oder nicht?

Jakob.

Das braucht Ihr nicht zu wiſſen, wir thun in den Stücken, was wir Luſt haben.

Einer aus dem Volk.

Und wir haben Luſt, Euch in Stücken zu hauen, wenn Ihr dem Patrioten da nicht Euren Reverenz macht und ihm ordentlichen Beſcheid gebt.

(Man hört plötzlich Feldmuſik von ferne.)

Eine Stimme im Hintergrunde.

Jetzt kommen ſie; der Ezelin kommt!

Ein Anderer.

Der Zug geht durch das andere Thor nach dem Pallaſte zu.

Mehrere.

Nach dem Pallaſt, nach dem Pallaſt! (Alle mit Jauchzen ab. Mercutio und Jakob ziehn ihre Degen.)

Mercutio.

Nun platzt mir die Geduld! Ihr fahlen, verſchimmelten Spießbürger! Will keiner ſtehn? Wer hat Luſt, ſich ſpießen zu laſſen? Ganz Padua flieht — was die Kerls für ſkämiſche Rücken haben!

Jakob.

Kommt mir der Schnappſackſpringer noch einmal zu Geſicht, ſo ſoll er mein Schwert bis an den Griff hinunterſchlucken!

Mercutio
(ſeinen Degen am Boden wetzend.)

Ja, Huſſah, Mordio! (Beide ab.)

Magold von Lavelongo und Adolar kommen.

Adolar.

Was führſt Du, Vater, aus dem Jubel mich
In dieſe Einſamkeit verlaßner Straßen?

Magold.

Es iſt ſpät, wir reiten noch nach Lavelongo.

Adolar.

Welch dunkles, furchtbar ſchönes Ritterbild! —
Wie er hoch ragend hinritt durch die Wogen
Der Kriegeslieder und der Glockenklänge,
Die ihn von allen Thürmen ernſt begrüßten,
Umblitzt vom Waffenſchmuck der Edelſten
Aus unſrer Ritterjugend, hinter ihm
Der wunderbare, ſchöne, bleiche Jüngling,
Die Menge rings, unüberſehbar, ſchweigend. —
Wer nie ihn noch geſehn: ein jeder kannt' ihn,
Und jeder rief's: das iſt der Ezelin!
Und wie ſein Roß dann bäumend vor Dir ſcheute,
Als wir, begrüßend, uns dem Zug genaht —
Er frug nach Dir.. „Magold von Lavelongo"
Verſetzt' der heit're Boſo, nach uns nickend.
Da wandt' Er ſich ganz um, und blickt' nach Dir,
Und blickte immerfort zurück, bis Roß
Und Glanz und Klang im dunklen Thor verſchwanden.
— Ach, warum ſollen wir ſchon jetzt nach Hauſe?

Ma-

Magold.

Mein Sohn, es grünt' und blühte unſer Stamm
Lang' ehe die Romano's, wie ein Sturm
Aus Norden, kamen über unſer Land.
Was willſt du hier? — Der Stamm iſt ſchon zu alt,
Um ſich zu beugen, noch zu jugendfriſch
Zum Brechen, und — zu edel zum Zerzauſen.
Komm nur, mein Sohn! Die Sonne ſinkt, fort, fort.
(Beide ab.)

Sechste Scene.

(Großer Altan am Pallaſt zu Padua mit einer Thüre nach dem Pallaſt. In der Tiefe ſieht man die Dächer und Thurmſpitzen der Stadt. Von unten aus der Ferne Feldmuſik, Glockengeläute und Jubelruf Das kaiſerliche Banner weht von der Brüſtung des Altans. Ezelin tritt mit einer Fahne, worauf ſein Wappen gemalt, raſch aus dem Pallaſt.)

Ezelin.

Still, Sturm! Was forderſt du mich wild heraus,
Die Flammen der Gedanken kühn durchwühlend?
(Er faßt das kaiſerliche Panier und ſchleudert es in die Tiefe.)
Mach' Platz, Sinnbild ohnmächt'gen Regiments,
Und gehe unter in dem Strom der Zeit,
Die du nicht bändigſt mehr!
(Seine eigne Fahne aufrichtend.)
Romano's Banner
Pflanz' ich auf dieſen Fels von Padua,
An dem der Zwietracht Woge brechen ſoll! —

Boſo (tritt aus dem Pallaſt.)

Herr, Padua's Adel wartet drinn — was iſt das?
Wer wagte dieſen Frevel? — Eure Fahne!
Wo iſt das kaiſerliche Banner?

Ezelin.

Drunten. —

Boſo
(ihn lange erſtaunt betrachtend, dann ſtolz.)

Ich ahnd' es kaum — doch wie ich's nehme, ſag' ich:
Nicht Euch meint' ich, als ich mich fröhlich ſtürzte
In dieſe wilde Zeit — das Recht, die Ordnung,
Italiens Ruhm dacht' ich emporzuheben
Hoch über'n Strom verſchlung'ner Teufelei'n. —

Ezelin.

Das mein' auch ich — und niemals ſetzt' ich mehr
An dieſen Glauben noch als heut! — Wär's anders:
Ich ſonn'te ruhig mich auf meinen Schlöſſern,
Ob auch Italien rings in Nacht verſänke,
Im Mittagsglanz der kaiſerlichen Gunſt,
Behaglich zehrend von dem reichen Schatze
Erkämpften Kriegesruhms, zureichend, denk' ich,
Für's Leben eines Mann's. — Fluch ſolcher Raſt!

Boſo.

Ihr kämpft mit Worten, die den Sinn berücken. —
Ich bitt' Euch, nehmt die Fahne fort, — und freudig
Folg' ich Euch weiter bis an's End' der Welt!

Ich kniet', ſo lang' ich lebe, nur vor Gott,
(niederkniend)
Herr, ich beſchwör' Euch, nehmt das Banner weg! —

Ezelin.

Steh' auf — Du meinſt es ehrlich — ſteh' doch auf;
(ſeine Hand auf Boſo's Schulter legend)
Glaubſt Du, mein Boſo denn, es hätt' der Herr
Gelöſt mich aus der Haft gemeiner Neigung,
Und wunderbar geführt durch Ströme Bluts,
Damit's nun ende wie ein Faſtnachtsſpiel?
Ein ſtärk'rer Arm langt aus dem Wolkenhimmel
Und weiſt mit blut'gem Finger durch die Nacht,
Unwandelbar nach meinem dunklen Ziele —.
Boſo, ſteh' auf! ich kann Dich ſo nicht ſehn.
Ich thue, was ich muß — ſo helf' mir Gott!
(Er geht in den Pallaſt.)

Boſo

(noch auf den Knieen, das Geſicht mit beiden Händen verdeckt, nach einer Pauſe raſch aufſpringend.)

Du wunderbares Sternbild meiner Jugend,
So fahr' denn hin! du gehſt auf ewig nieder.
Bricht auch mein Herz — wir ſehn uns niemals wieder!
(Er ſtürzt in den Pallaſt fort.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Zimmer im Schloß zu Ponkelongo. Markgraf Azzo v. Este, Guido v. Lozzo, und Philipp von Peraga.)

Azzo.

Willkommen, werthe Herr'n, auf meinem Waldschloß!
Doch, Guido, sag't, wie deut' ich Euren Ausflug?
In Euren Schlössern wolltet Ihr still hausen,
Bis sich die kranke Zeit gebessert. — Ist sie
Recht hergestellt nun? Oder sind die Schlösser
Plötzlich erkrankt und wacklich Euch geworden
In dieser fieberhaften Zeit?

Guido.

Herr, beides. —
Seit Ezelino's wind'ger Nachbarschaft
Bläst's, Stoß auf Stoß, aus Padua her; kein Schloß
Schließt mehr, die Thore klappen, und der Sturm
Pfeift manch' bedenklich Lied mir durch die Hallen;
Und mit der Zeit: — ja wahrlich, gnäd'ger Herr,
Die ist auch besser, da ich Euch gerüstet
Nun wiederseh', inmitten Eurer Schaaren,
Die ringsum lustig hier den Wald durchblitzen.

Azzo.

Vorsicht — nichts weiter. — Ezelin, sagt man,
Brach auf von Padua, sich gen Mantua wendend,

Um dort, wie er's benennt, auch Ruh' zu ſchaffen.
Nun denn, Ihr wiſst's, wir können einmal ſchon
Nicht von einander laſſen, leicht wohl ſpricht
Er unterwegs bei mir mit ein — ich möcht'
Um alle Welt ihm würdig gern empfangen. —

Guido.

Ei, Ei, ſo feiner, aufmerkſamer Wirth,
Und doch des Gaſt's Empfang verpaßt! —

Aſſo (auffahrend.)

Was ſag't Ihr? —

Guido.

Ich mein', Ihr kennt das Streifchen Eures Landes,
Das zwiſchen Padua und Mantua ſich,
Gleichwie ein Wall der Freiheit, ſcheidend vorſtreckt. —
Nun, Ezelin hat Eil' — wozu den Umweg?
Er zog darüber hin. —

Philipp.

Wir ſah'n es ſelbſt,
Es klang und ſang ſein Heer, als wär's zu Hauſe.

Aſſo.

Wie! iſt ſein Hochmuth wahnſinnig geworden? —
Bin ich nicht Herr in meinem Lande mehr?
So ohne Frage! — Ueberlegt's nur ſelbſt:
Ich ſitz' hier ruhig, denke nichts als Liebes,
Daß ich vor Langerweile berſten möchte. —
Wer hat nun Schuld? — Wer fangt die Händel an:

Der rasch sein Schwert zieht, oder der zuerst
Den andern in's Gesicht schlug? —

Philipp.

Herr, verzeiht,
Wenn wir die edle Flamme dieses Zorns
Durch bittre Klag' noch mehren. —

Azzo.

Zorn? — O, gar nicht —
Doch sag't nur, sag't, was bringt Ihr uns von Padua?

Philipp.

Kaum weiß ich wo beginnen und wo landen
Auf diesem uferlosen Meer von Jammer. —
Ganz Padua ist ein wüstes Trauerhaus,
Kein Vater, der nicht einen Sohn, kein Sohn,
Der seinen Vater, Bruder nicht beweinte,
Verbannt um unbedachten Worts — um Nichts.
Der Handel ruht, der Markt steht leer, wo nur
Die bleiche Furcht und schleichender Verrath
Einander stumm begegnen. — Also lastet
Des Ezelino's Arm auf dieser Stadt,
Gewaltig niederhaltend jeden Aufschwung
Des Volks, das nicht die Knechtschaft mehr zu dulden,
Noch auch zu brechen weiß; denn rings zerstreut
Schwelgt übermüth'ges Kriegsvolk, und gefangen
Ist so ein jeder in dem eignen Haus.
Als Zwingherrn ließ der Ezelin, da er
Gen Mantua zog, den Gorgia uns zurück,

Und Anſedisio, ſeinen Neffen, ſetzt' er
Zum Podeſtà der Stadt.

Azzo.

Den bunten Fant!
Ein Roß mag der regieren, doch kein Volk.

Philipp.

Wie ein mißhandelt Roß bäumt ſich das Volk,
Den übermüth'gen Reiter abzuſchütteln. —
Drum ſandt' mich Padua heimlich her, Eur' Hoheit
Um Beiſtand anzuflehn in ſolcher Noth.
Ja, lüftet nur von außen leiſ' die Feſſel,
Und ſelbſt dann brechen wir durch Schloß und Riegel,
Gleichwie der edle Stahl, zurückgebogen,
Weicht nur dem Druck, unwiderſtehlich herſtellt
Die angeborne Richtung. —

Azzo.

Gut, ſchon gut. —
Verdammte Wirthſchaft jetzt im ganzen Lande!
Man kann nicht ſchreiten ohne Schlägerei. —
Wär' ich nur draußen erſt zu Pferde wieder!

Philipp.

Nie günſt'ger war die Zeit. — Der Ezelin
Iſt fern —

Azzo.

Und juſt das ärgert mich, ihm grade
Möcht' ich am liebſten an die freche Stirn!

Guido.

Die Stirn bis an die Bruſt zerſpaltet Ihr,
Wenn Ihr ihm Padua nehmt.

Azzo.

Doch immer rücklings. —
Nun ſag't nur friſch, was Eure rechte Abſicht,
Ich bin grad' in der Laune anzuhören.

Philipp.

Herr, Anſidiſio hat halb Padua
Auf morgen Abend zum Bankett geladen.
Sobald der müde Tag in's Meer ſich ſenkt,
Erwacht Muſik und Lieb' in Schloß und Garten,
Frau'n, Ritter wandern plaudernd, und es blickt
Der junge Podeſtà in ſchöne Augen,
Der Gorgio in des Bechers Grund — vor Glanz
Verliebter Blicke, Wein und Luſt, merkt keiner,
Wie unterdeß verhängnißvoll die Sterne
Durch's Dunkel auf- und niedergehn. — Kurz, Herr:
Wenn wir die heut'ge Nacht durch wacker reiten,
Sind morgen wir zu rechter Zeit beim Tanze.

Azzo.

Mir recht, ganz recht. — Ein ehrlich Reiterſtück. —
Was ſehn ſie ſich nicht vor! Heiß' ich ſie jubeln?

Philipp.

Vertraute Diener ſchick' ich nach der Stadt
Heimlich an alle Freunde, daß ein jeder

Sein bunt'ſtes Kleid und ſeine ſüß'ſten Mienen
Zum Feſte bring', tief in der Bruſt doch lauſchend
Auf jeden Kriegslaut draußen aus der Nacht.

Guido.

Und ich ſend' zu Carrara, dem Verwegnen,
Dem's Leben langweilt, wo er es nicht wagt,
Er ſoll mit zum Bankett, in der Verwirrung
Der Luſt die Schwachen kräft'gen, rings der Wachen
Anzahl und Stellung ausſpähn, und das Thor
Mit Liſt uns öffnen, oder mit Gewalt.

Azzo.

Mit Liſt? Eh' rennt er mit der Stirn das Thor ein,
Eh' ſie ein'n Funken Witz giebt. — Doch, nun kommt,
Die Zeit verfliegt, wir müſſen heute noch
Ein gut Stück Weges fort. — Schickt raſch die Boten,
Eilt, werbt, und morgen, wenn's Gott ſegnet, tanzen
Wir ungeladen im Bankett den Kehraus! (Alle ab.)

Zweite Scene.

(Vorhalle in Magelds Burg. Magold, Adolar und Violante.)

Adolar.

Es graut der Tag, geſattelt wiehern draußen
Die Roſſe ſchon, und durch die Wälder weht
So friſche Reiſeluft. — Nun laßt mich ziehn!

Magold.

Voll Sorgen, zögernd rüſtet' ich dich aus
Zu dieſer Fahrt, dein ungeduldig Weſen
Hat überraſcht mich, doch nicht überzeugt. —
Die Welt iſt groß, um Ehr' drinn zu erwerben,
Warum um Ezelins Panier dich drängen? —

Adolar.

Wie ſprecht Ihr, Vater, heut! — Sagtet Ihr ſelbſt
Doch oft, es gäbe keine Helden mehr,
Als Ezelin und ſeinen großen Kaiſer.
Und ſchallt ſein Name nicht wie Donnerruf,
Von Land zu Lande herrlich wiederhallend?
Wie oft wünſcht' ich, ihn einmal nur zu ſehen!
Und nun er da, ſollt' ich das Heldenbild
Gleichwie ein Schattenſpiel von fern betrachten? —
Nach Mantua zieht er, ſeine Fahnen flattern,
Zu neuem Ruhm ruft ſchmetternd die Trompete,
Dort will ich endlich meine Ritterſpor'n
Mir holen! — Vater, gebt mir Euern Segen.
(Er kniet vor Magold nieder.)

Magold
(ſeine Hand auf Adolars Haupt legend.)

So thue denn, was ich nicht hindern darf!
Gedenk' in Noth und Freude deiner Väter;
Wer hoch geſtellt, ſoll auch nur Hohes ſinnen.
Laß, wer da will, um Gut und Burgen kämpfen,
Du aber ficht nur für die höchſte Burg:
Das heil'ge Recht. — Und ſo zieh' denn mit Gott,

Der, wie Er auch mit Blut und Leben ſchalte,
Die Ehre nur dir unbefleckt erhalte!

Adolar (aufſpringend.)

Und Amen ruf' ich recht aus ganzer Seele!
Zerbrecht mir Schwert und Herz, kehr' ich mit Schande
Jemals zurück! O Vater, mir iſt heut
So freudig, als wär' rings die weite Erde
In ihrem Morgenſchmucke mein! —
(Zu Violante)
Nun, Schweſter —
Wir ſtritten oft um Ezelin — ſcheid' nicht
Mit zürnendem Geſicht! Reich' mir die Hand —
Du weinſt? —

Violante (ihm um den Hals fallend.)

Fahr' wohl, mein lieber, lieber Bruder!

Adolar.

Heimath, Ade! Willkommen, friſches Leben! (ab.)

Magold (ein Fenſter öffnend.)

Ein wackrer Junge! Wie er wohlgemuth
Sein Rößlein tummelt. — Kaum noch dämmert's draußen,
Schon hat des Waldes Grau'n ihn aufgenommen. —
Ich fühl's, er wird uns fehlen überall
In unſrer Einſamkeit. — Doch, Kind, was ſoll
Das Schluchzen? biſt doch ſonſt nicht weinerlich,
Noch niemals ſah ich dich ſo tief bewegt.

Violante.

Ach Vater, ſeit ihn Ezelin verzaubert,
Iſt's mir, als wär' der treue Mutterboden
Geborſten zwiſchen ihm und uns — die Kluft
Verſchlingt ihn, und wir ſehn ihn niemals wieder!

Magold.

Du nimmſt gern alles ernſt. — Komm mit zum Garten.
Doch nein — da rauſchen gleich die Bäum' uns an,
Die er gepflanzt. — Wir wollen fort, zur Jagd. —
(Beide ab.)

Dritte Scene.

(Vor Tagesanbruch. Garten vor einem Landſchloſſe.
Zilie und Carrara treten aus dem Schloß.)

Zilie (küßt ihn.)

Du ſüßer Junge!

Carrara.

Ho! wie das rings glüht,
Und friſch die Morgenſchauer mir durch Mark
Und Beine wehn, Juchhe!

Zilie (hält ihm die Hand vor den Mund.)

So ſey doch ſtill!
Würd'ſt Du nur auf ein Stündchen zahm!

Carrara.

Ei was! —

Zilie.

Nun gut, ſo läeme nur und tobe!
O ſteig doch lieber auf den höchſten Baum
Und ruf: Seht da den tapferen Carrara,
Der durch die Nacht kommt, wenn die Wächter ſchlafen —

Carrara.

Und die verliebten Mädchen Wache ſtehn.

Zilie.

Der kühn in Burgen dringt durch's kleinſte Fenſter —

Carrara.

Von dem in Nachtwind ſeid'ne Leitern ſchwanken.

Zilie.

Das iſt nicht wahr! Hab' ich Dich nicht geſcholten?
Ließ ich die Leiter eher wohl herab,
Als bis Du unten flucht'ſt und gräulich ſchwor'ſt,
Du würd'ſt das Thor zerſchlagen, und die Wächter
Und Hund' aufſchrei'n, ließ' ich Dich nicht herauf?

Carrara

(der ſie unterdeß immerfort angeſehen.)

Du biſt recht ſchön, wenn Du ſo böſe biſt!

(Er wickelt ſich ihre Locken um den Arm.)

Sieh, Zilie, herrlich iſt's bei Dir da droben:
So heimlich ſchwül, Dein Flüſtern dann, die Düfte
Die ganze Nacht durch's offne Fenſter wehend,
Das Säuſeln drunten und die Nachtigallen —

Doch wenn der Morgen aufblitzt über'm Feld,
Ein freudiges Erschüttern fliegt durchs Land,
Die Bäume rauschen und die Vögel schlagen:
Da muß ich mit dreinschrei'n aus voller Brust,
Da möcht' ich raufen, weit im Meere segeln,
Dann weiß ich's erst so recht, wie ich Dir gut bin! —
Und wär' ich anders, ruhig, wie Du's willst,
'S wär' alles aus — ich möchte Dich und mich
Und unsern Herr Gott nicht, und wär' ein Wicht! —
Und nun leb' wohl! ich muß noch heut nach Padua.

Zilie.

Nach Padua? Du? — Sprich nicht so närrisch Zeug!
Du schreckst mich nur. — Was hast Du denn in Padua?

Carrara.

H'm, kaum der Rede werth — Ball, Maskerade
Beim neuen Podestà — Mord, Rebellion,
Und, was weiß ich, was sonst noch. — Höre Zilie,
Es fangen wahrlich schon mir die Gelenke
Zu rosten an — seit Monden sitz' ich drüben
Auf meinem Schlosse, wie die Eul' im Nest,
Und zähl' die Schiffe, die im Meere fahren,
Und zähl' die Wolken, die darüber segeln. —
Ein lumpig Leben! — Frische Händel giebt's,
Ich reite hin, Du sollst bald von mir hören!

Zilie (mit dem Fuße stampfend.)

Du sollst nicht hin!

Carrara.

Ich will.

Zilie.

O gut, ganz gut!
Geh' nur, ich brauch' Dich nicht das ganze Jahr.
Und wenn's Jahr um iſt, wieder nicht, ja geh'
Wohin Du willſt!

Carrara.

Das thu' ich, Herz. Ade!

(Er ſchwingt ſich über den Gartenzaun.)

Zilie (ihm nachſehend.)

Du frevelhafter, ungezogner Wildfang!
Sein tolles Rößlein liebt er mehr als mich,
Wie er den ſchlanken Hals ihm klopft — wahrhaftig
Er lenkt in's weite Thal nach Padua hin. —
Hei, wie er hinfliegt zwiſchen Wald und Trümmern
Und blüh'nden Gärten, daß die hellen Wogen
Des Morgens über ihm zuſammenſchlagen!
Reit' immer zu, es ſoll mich wenig kümmern,
Sey nur berühmt, ich will nichts darnach fragen,
Du falſches, arges, ſchönes Ritterbild! —

(Sie ſteht ein Veilchen nachſinnend ſtill, und wendet ſich tiefer in den Garten.)

Wie hier das Unkraut blüht! Die ſchönen Roſen
Sind ganz vom Wind zerzauſt. — Das war ſonſt anders!
An jedem Morgen kam ich nachzuſehen,
Wie alles ſtill gewachſen über Nacht,

Ich band die Zweig', ich sang, — ein Lieblingsliedchen
Hatt' ich in jener Zeit, — wie war es doch? —

(Sie singt:)

Das Thal läßt nun das Trauern,
Da blüht nun Tag und Nacht,
Wie lang' soll's nun noch dauern
Bis zu meinem Hochzeitstag?

(In Weinen ausbrechend.)

Es möcht' vor Wehmuth mir das Herz zerspringen!
Nein, nein, 's ist alles aus, er liebt mich nicht! (ab.)

Vierte Scene.

(Straße in Padua. Mercutio und Benedikt, letzterer betrunken.)

Mercutio.

Hierher, hier herum, guter — Benedikt ist ja wohl Dein Name?

Benedikt.

Ach Gott, ja, Benedikt heiß' ich und diene dem jungen Herrn von Carrara; ach, wenn ich dem guten Herrn erzählen werde, was ich hier im Wirthshause für reelle Menschen gefunden habe, und wie Ihr Euch meiner in der Fremde annahmt, und mir immerfort Wein eingeschenkt habt, — ach, wenn ich das alles so recht überdenke, da gehn mir ordentlich die Augen über.

Mercutio.

Laß gut seyn, Benedikt — Du bist ein edler Mensch und besitzest ein fühlendes Herz. — Aber sey so gut und

tritt

tritt etwas zurück, du haſt einen üblen Athem, wenn du gerührt biſt. — Alſo, dein Herr will wohl hier gute Freunde beſuchen — ſich mit ihnen beſprechen?

Benedikt.

Ach Gott ja, Freunde, lauter gute Freunde. Der liebe Herr! Der Tag graute noch kaum, da trat er zu mir: „Pferde! Helm! Padua, Schlingel!" Meine Grete ſtand dabei in der Stallthür, die kann's bezeugen. Die ſolltet Ihr kennen, ein gutes, vertrauliches Mädchen, und gewachſen wie ein Bienenſtock, überall egal rund — ſie hatte noch die Haare voller Heu und Federn, und wenngleich ihr die Augen noch vom Schlafe zuſammenklebten, ſo blinzelte ſich mich doch an, (er weint) ja ſie blinzelte ſo beweglich —

Mercutio.

Ach, die gute verlaßne Perſon! Nun, Gott ſtärke ſie, ſie wird ſich nun wohl ſchon die Federn aus den Haaren gekämmt haben, das arme, ſchmierige, liebe Ding! (Er wiſcht ſich die Thränen aus den Augen.) Aber warum mußteſt du denn von ihr fort? was hat denn dein Herr eigentlich hier zu beſprechen? —

Benedikt.

Beſprechen? — Nichts deſtoweniger! Tanzen will er. Er will — aber wir ſind hier unter uns, verſteht mich — Heute iſt Bankett beim Podeſtà, da will mein Herr ins Geheim auch hin. Er hat alles dazu mitgenommen — Erſtens: eine Larve mit einem falſchen Bart; viertens: grünes Wamms; fünftens: grüne Hoſen; drit-

tens: ſchwarzes Barret; ſiebentens: goldne Kette; drittens: eine rothe Feder auf dem Barret — Ach, da wird er ganz ausſehn, wie ſein ſeliger Herr Vater auf dem Bilde zu Hauſe. Das war ein guter Herr! o, wenn ich noch an den denke! — (Er weint.)

Mercutio.

Nimm guten Rath an, Benedikt, du mußt wirthſchaftlicher umgehen mit Gottes Gabe, du vergieß'ſt ja allen Wein wieder durch die Augen.

Zilie

(in zierlich bunter, phantaſtiſcher Sängertracht, tritt, ohne die andern zu bemerken, auf, und iſt beſchäftigt, ihren Anzug in Ordnung zu bringen.)

Benedikt.

Thut nichts, thut nichts, für ſo einen guten Freund, wie Ihr, acht' ich gar nichts in der Welt, und wenn ich mir die Augen aus dem Kopfe weinen ſollte. Ach, ich bin ſo voller Glückſeligkeit und Erbauung; nein, Ihr müßt einmal zu uns auf's Schloß heraus kommen! — Ich will Euch gleich alles ſagen: denkt Euch einmal, das wäre hier der Schloßhof, ſeht, dort liegt der Stall — nein, hier iſt der Stall — dort der große Brunnen, dort — (er erblickt Zilien) wahrhaftig — und dort kommt ſo eben Fräulein Zilchen, meines Herrn Liebſte, zum Beſuch!

Mercutio.

Was, der bunte Hoſenmann da?

Benedikt.

Ei der tauſend! nein, von unten iſt ſie's nicht — aber Fräulein Zilchen iſt's! Da muß ich gleich hinein und der Grete ſagen, daß ſie die Teller wäſcht, und den Bratſpieß an's Feuer ſteckt — das wird heut' ein Feiertag bei uns!

Mercutio.

Wo willſt du hin? — Nun hat ſich's der Kerl ſelbſt eingeredet, daß er zu Hauſe iſt.

Benedikt.

Ach, und das iſt Euch eine hitzige rührende Liebe mit dem Fräulein!

Mercutio.

Na, flenn' nur nicht gleich wieder, du ziehſt ſchon wieder den Mund nach der einen Seite. — O weh, du trittſt mir alle Zehen platt! Hier, hier herein, da ſind deines Herrn Pferde eingeſtallt. (Er ſchiebt ihn in die Thür). So, ſo, da gieß dich aus, alter Thränentopf! — Nun aber muß ich doch das charmante Zugvögelchen ein wenig auf's Korn nehmen; wie ſich das in den bunten Federn aufbläht und keck das Schnäbelchen wetzt! —

Zilie.

Da geht ein Mann, der ein wenig frömmer ausſieht, als die andern; ich muß mir durchaus ein Herz faſſen. (Zu Mercutio) He, guter Freund, nur auf ein Wort! Iſt hier kein Gaſthaus in der Nähe, wo ich einige Stunden ausruhen könnte?

Mercutio.

Ihr seyd ein reisender Sänger, wenn Eure Kleidungsstücke nicht lügen. O da habt Ihr einen sehr unvollständigen Begriff von der Gemüthlichkeit unserer guten Stadt. Tretet ein, tretet nur ein, wo Ihr wollt, solchen Gast nimmt jeder Mann mit offenen Armen auf, und sollte er sein Bett mit ihm theilen.

Zilie.

Nein, nein, ich bin müde — ich will heut noch Briefe schreiben — ich muß allein seyn.

Mercutio.

Ach, ich errathe! das alte Lied in jungen Jahren:

Und kann ich nicht seyn
Mit dir zu Zwei'n:
So will ich allein,
Der Schwermuth mich weih'n.

Zilie.

Ihr irrt Euch sehr, lustiger Mann. — Ich liebe kein Weib.

Mercutio.

Kein Weib? Ein bedenklicher Fall. Das ist ein Mangel bei Euch; ich wette, es fehlt Euch etwas. — Darum hör't guten Rath.

Zilie.

Nun, so rathet einmal; ich wette, Ihr errathet's doch nicht.

Mercutio.

Meiner Treu, ich glaube, Ihr seyd leichter zu verrathen, ja zu verheirathen, als vernünftig zu berathen. Doch ich sag's als ein religiöser Mann: gebt Acht vor zwei Artikeln.

Zilie.

Wie, Acht für Zwei? Ein schlechter Handel! Gebt besseren Rath!

Mercutio.

Wahrhaftig, ich kann Euch nicht helfen, wie Ihr Euch auch schüttelt, Ihr müßt die bittere Arznei guten Rathes einnehmen. Also, wie gesagt: hütet Euch erstens vor alten Weibern, und zweitens vor jungen Männern.

Zilie.

Warum vor alten Weibern?

Mercutio.

Weil sie mehr Erfahrungen haben als Runzeln, und mehr Runzeln als Zähne, um ein erfahrenes Geheimniß damit zu verschließen. Die treffen's Euch gleich auf ein Haar, wo's Euch fehlt. — Und vor den Männern —

Zilie.

O die mögen sich lieber vor mir in Acht nehmen!

Mercutio.

Das thun sie aber einmal nicht, das ist Euch hier ein cholerisch-sanguinisches, massives Volk, was den Zweikampf

betrifft. Ihr seyd noch jung, Ihr habt eine zu schlanke Taille, 's wäre Schade drum. Nein, nein, nehmt es nicht auf mit ihnen, Ihr unterliegt.

Zilie.

In der That, Ihr seyd eine Seltenheit von Manne, Ihr sprecht weiser, als Ihr euch selber einbildet. — Wie ist Euer Name?

Mercutio.

Nennt mich den Freund des guten Mercutio.

Zilie.

Mercutio? Wer ist dieser Gute?

Mercutio.

Ein tugendhafter Mann, der mich liebt, wie sich selbst, ja wie er sonst niemanden in der Welt liebt. Ein wahrer Juwel, seine Nase funkelt ordentlich, das kommt von Weinen — über die Gebrechlichkeit der menschlichen Thorheiten — der auserlesenste Diener auf dem Schlosse —

Zilie.

Auf dem Schlosse? Ihr habt also Bekanntschaft auf dem Schlosse? Könnt Ihr mir nicht sagen, ob heut' auch Masken zum Bankett kommen werden?

Mercutio.

Wahrhaftig ich glaube, mehr Masken als aufrichtige Gesichter. Da ist z. B. der Carrara —

Zilie.

Carrara? — Kennt Ihr den? Wenn wird er kommen? was wird er für eine Maske tragen?

Mercutio.

Recht den Jagdhabit der Liebe. Die Kleider ganz grün, wie die liebe gute Hoffnung, in die er gern alle verſetzen möchte; rothe Federn auf dem Barret, als brächen Flämmchen ſchon zum Dache heraus; an der Seite ein gewaltiges Horn, zum gelegentlichen Zierrath für andere; über dem Wamms eine goldene Kette, um vernünftige Gedanken von Treue, Eheſtand u. ſ. w. dran aufzuhängen. —

Zilie.

Ein wetterwendiſcher, launenhafter, ungetreuer Mann!

Mercutio.

In der That; denn wo er hinkommt, wendet er die Wetter übler Laune von den glatten Stirnen der Damen zwiſchen die bemoosten Geweihe der Männer hinein. Dabei hat er eine gewiſſe majeſtätiſche Zärtlichkeit. O Ihr ſolltet ihn ſehen, wenn er, wie ein ſiegprangender hungriger Löwe, daherkommt und die Mähnen ſchüttelt und brüllt: wo iſt noch ein Jungfernherz?

Zilie.

Das lügt Ihr!

Mercutio.

Daß er noch ein Jungfernherz findet?

Julie.

Meiner Treu, der Carrara iſt dennoch gut —

Mercutio.

Jedem hübſchen Kinde.

Julie.

Und beſtändig —

Mercutio.

In der Unbeſtändigkeit.

Julie.

Geht, geht zu — Eurem tugendhaften Freunde Mercutio! Euer Geſicht iſt mir ſchon recht zuwider, Eure Zunge iſt ſchneller als Euer Witz.

Mercutio.

Deſto beſſer, ſo iſt noch Hoffnung, daß ſie ihn endlich einholt.

Julie.

Es wird mich in der That freuen, Eure Geſellſchaft genoſſen zu haben —

Mercutio.

Bitte gehorſamſt! es kann mir nichts ſchmeichelhafter ſeyn, als das abgekürzte Vergnügen Eures Umganges.

Julie.

Lebt wohl, und gedenket meiner in der allergrößten Entfernung.

Mercutio.

Adio, Signor Cavaliere — aber ſeht Euch vor, daß Euch Gott Amor nicht die Sporen abſchnallt!

(ab.)

Julie.

O Gott Amour, mein frohlicher Geſelle!
Du führteſt heimlich mich, da alles ſchlief,
Vom Schloß herab durch den verträumten Garten
Und ſchwangſt voran dich durch die Einſamkeit
Der ſtillen Waldesnacht, derweil mein Zelter
Mich heiter wiegte in der lauen Luft —
Nun hilf auch weiter, heut nur zeig' dich treu! —
Ich muß mit zum Bankett, dem Ungetreuen
Folg' ich verlarvt auf jedem Schritt — die Schöne,
Die ihn von mir gewandt, ich will ſie ſehn,
Und ſollt' ihr Blick in Wahnſinn mich verſenken! —
Wär's nur ſchon Nacht! — wo berg' ich mich indeß? —
Dort kommen Fremde — friſch gewagt! den Hut
Keck über's Aug' gedrückt! — Sagt' er doch oft,
Ich hätt' ein Bärtchen auf der Oberlippe.
Zu prahlen weiß ich auch, und mit der Gerte
Zu ſchnalzen in der Luft — wer ſollt' mich kennen!
Schon weht's ja abendlich, und wie die Mücken
Im letzten Schimmer, ſummt die heitre Menge,
Die Kinder jauchzen, zwiſchendurch Geſänge
Verliebter, die mit ihren Lauten wandern,
So ſchwärm' ich durch die Gaſſen mit den andern!

(ab.)

Fünfte Scene.

(Gemach im Pallaſt zu Padua. Anſediſio und Mercutio.)

Anſediſio.

Alſo das allerliebſte Sängerkind mit den klugen, verliebten, anmuthigen Augen, das an uns vorüberſchlenderte, läuft dem Bären Carrara nach?

Mercutio.

Wie ein verzaubertes Reh, das dem Jäger grade entgegen irrt. Ich ſetze meinen Kopf dran, ſie kommt heut bei dem Bankett zum Schuſſe.

Anſediſio.

O über die Verkehrtheit der Mädchenlaunen! Iſt das wohl eine Guitarre für ſolche Fauſt! Er reißt alle Saiten entzwei, und verwundert ſich darauf noch in ſeiner unſchuldigen Grobheit, daß ſie nicht ſo feſt waren als Ankertaue. — Das iſt ganz unleidlich! Das Mädchen iſt himmliſch, und überdies auch dreiſt und vorwitzig, und außerdem noch verliebt — o die Liebe iſt wie ein Strom, nicht aufzuhalten, aber leicht in ein anderes Bett zu leiten! Gieb Acht, da ereignet ſich etwas luſtiges. — Als Jägersmann will der Carrara kommen?

Mercutio.

Wie ich Euch ſagte.

Anſediſio.

Gut, ganz vortrefflich! So komm ich auch als Jäger und überrede ſie, daß ich der rechte ſey. Er kann mich

nicht widerlegen, denn er ahnt nicht, daß ſie in der Stadt iſt. Hab' ich doch vollkommen ſeine Größe, und ſeine bäuriſchen Manieren und Redensarten will ich ſo anſtändig nachmachen, daß ſie vor Liebe vergehen ſoll. Wir wollen es gleich einmal verſuchen. Stell' du die Schöne vor.

Mercutio.

Nun, ich ſtelle vor, ſtellet mir nur nach.

Anſediſio.

Wohlan, ich erblicke dich plötzlich von fern im Saale, ich ſchreite mit mächtigen Schritten auf dich los und trete dabei einigen Damen auf die Zehen, aber das geht mich weiter nichts an — „He Schatz, biſt du auch da? Pfui über das Tanzen! da möcht' ich doch lieber ein Jahr lang meine Beine über den Gaul herunterbaumeln laſſen. Komm heraus in den Garten und krau' mir ein wenig auf dem Kopfe."

Mercutio (mit veränderter Stimme.)

Wie du befiehlſt. Ja, komm, mein Turteltäubchen, komm. Aber du riechſt ſo unordentlich durcheinander nach Pferden und Wein. — Ei der tauſend, was haſt du da für beſondere knorplichte Anlagen auf deinem Schädel — wahrhaftig, ſchon junge Hörnerchen!

Anſediſio.

„Ah bah! das ſind Beulen von der Schlägerei heut beim Frühſtück. Aber ich habe dafür dem Kerl drei Arme entzwei geſchlagen, und den vierten mußte er vor meinen

Augen ſelbſt hinunterſchlingen," und ſo weiter. — Siehſt du, es wird gehen! — Nun wahrhaftig, Mercutio, deine Nachrichten ſind Goldes werth, ich muß dich loben, was dir ſchwerlich widerfahren iſt, ſeit du dir beim Butterbrot zum erſtenmale ſelbſt ſchneiden lerntest. Du ſtellſt dich gut an zu deiner neuen Anſtellung, ein feines Ohr, ein dummes Geſicht und eine kluge Zunge, das iſt das Beſte, was man an einem ordentlichen Spion loben kann. Bei dem Heere warſt du ein verlorner, verſauerter Mann, dein Witz hatte ſchon allen Klang verloren, wie Scheidemünze, die beſtändig aus einer harten, ſchwitzenden Hand in die andre geht. Mein Vetter Ezelin überſah dich ganz in dem Haufen.

Mercutio.

Das gewöhnliche Loos des beſcheidenen Verdienſtes.

Anſeliſie.

In der That, beſcheiden warſt du immer in der Schlacht, haſt dich niemals vorgedrängt. — Doch ſprich, du biſt nun ſchon ſo ziemlich in der Stadt herumgekommen, was ſagſt du zu dieſen Paduanern?

Mercutio.

Nur wenig, gnädiger Herr. Guten Morgen oder wohlgeſpeiſt zu haben, oder wohlſchlafende Nacht, wie es eben die Tageszeit giebt.

Anſeliſie.

Nun, und was antworten ſie dir darauf?

Mercutio.

Lügen, lauter abscheuliche Lügen.

Anfedisio.

Lügen? warum Lügen? Heraus mit deinen Gründen!

Mercutio.

Herr, das Fell des menschlichen Angesichts ist, genau betrachtet, eine ehrliche Haut; was auch ein von guter Lebensart überfließender Mund vorbringen mag, gedachtes Fell hängt sogleich mit wenigen moralischen Strichen die richtige Lesart drüber aus. Wenn mir z. B. ein Paduaner „Gesegnete Mahlzeit" erwiedert, und dabei mit dem rechten Mundwinkel lächelt, während die andere Hälfte des Gesichts ernsthaft bleibt, so heißt das: o möchtet Ihr doch einiges Gift verschluckt haben! Kommt er schon von weitem auf mich los, und kann sich vor Vergnügen gar nicht lassen und ruft mir entgegen: „o wie freue ich mich, Euch wohl zu sehen" — mit einem gewissen spitzigen, kurzen, durchbohrenden Blick dabei, wie das Blinken eines Dolchs — so heißt das wieder: ich habe eine entfernte Freude, Euch dereinst hängen zu sehen. Wenn —

Anfedisio.

Gleichviel, gleichviel! spitzige Blicke und spitzige Nasen stechen niemanden todt. Eine solche ganz gehorsamste Lüge ist wenigstens eben so viel werth, als eine aufrichtige Grobheit. — Aber höre, Mercutio, heut' Abend auf dem Bankett entfalten sich hier alle Esels- und andere Felle Padua's, die mußt du mir durch und durch lesen. Alle

Großen werden ſich einfinden, miſche dich unter ſie, ſtell' dich geheimnißvoll, oder unzufrieden, oder betrunken, wie es jedem grade am willkommenſten iſt — mache gelegentlich einige Seitenhiebe auf das neue Regiment in der Stadt, ja ſchimpfe ſelbſt auf mich. — Prügeln ſie dich dafür durch, ſo iſt's gut.

Mercutio.

Erlaubt, gnädiger Herr —

Anſediſio.

Sehr gern, Mercutio! wenn du's zufrieden biſt. — Schimpfen ſie gelinde mit — ſo iſt's auch gut. Machen ſie aber bedenkliche Mienen, ſprechen von der hohen Obrigkeit, vom Angeben, oder ſchweigen ganz ſtill — die merke dir heraus! — (Man hört Getümmel und Lärm von der Straße.) Was giebt's da draußen?

Mercutio (durchs Fenſter blickend.)

Bei Gott, ſie jagen einen von Euern Einnehmern, die die neue Steuer beitreiben ſollen. Hätt' ich doch nicht geglaubt, daß der gute gebrechliche Mann einen ſo bedeutenden Anhang in der Stadt hätte; ſeht nur, wie ſie ſich ihm durch die Straße nachwälzen. Ich fürchte, er bekommt mehr, als ihm lieb iſt.

Anſediſio

(mit dem Fuße ſtampfend und nach ſeinem Hut greifend.)

Verdammt!

Mercutio.

Wo wollt Ihr hin, gnädiger Herr?

Anſediſio.

Zu Pferde, auf die Gaſſe, mich dem Geſindel zeigen.

Mercutio.

So ohne Waffen, ohne Rüſtung?

Anſediſio.

Nun, was iſt's? — Den Falken nehm' ich drunten auf die Hand, für ſolche Spatzen gut genug. (ab.)

Mercutio (ihm nachſehend.)

Viel Jugend, ein wenig Naſeweisheit, und noch weniger Verſtand — eine üble Kompoſition. Nimm dich in Acht, Mercutio, nimm dich in Acht, er ruinirt dich mit. Ich bin in meinen beſten Jahren, es wäre Schade um mich. (ab.)

Sechste Scene.

(Nacht. Gartenplatz vor Magolds Schloſſe. Vor dem Eingange zum Schloß eine erhöhete Terraſſe, zu der mehrere, von beiden Seiten mit Orangerie und Blumen beſetzte, ſteinerne Stufen hinaufführen.)

Giulio

(kommt aus dem Garten, zur Laute ſingend.)

Die Vög'lein, die ſo frohlich ſangen,
Der Blumen bunte Pracht,
'S iſt alles unter nun gegangen,
Nur das Verlangen
Der Liebe wacht. —

'S iſt alles ſtill an Violante's Fenſter,
Nur mit dem Vorhang ſpielt der laue Wind.
Sie ruht wohl droben nun auf weichen Pfühlen,
Im Schlummer lächelnd wie ein träumend Kind,
Das ſtill mit Engeln ſpielt. — Die linden Lüfte,
Die buhleriſch in ihren Locken wühlen,
Weh'n trunken durch die Nacht wollüſt'ge Düfte,
Und ſie nur kann ich athmen, ſingen, denken! —
So müde bin ich, krank und überwacht,
Hier in die Blumen will ich mich verſenken,
Verträumend ſo die kurze Sommernacht.

(Er wirft ſich auf der einen Seite der Bühne hin.)

Du Meer der Lüfte mit den kühlen Wellen!
Verzaubert lieg' ich im kriſtallnen Grunde —
Hoch über mir einſame Segel ſchwellen
Und durch die Fluten tönt's wie Ruderklänge —
Schiff' zu, Violante, durch die ſtille Runde!
Wüßt' ich Syrenenlieder nur — ich ſänge,
Bis du mit mir verſänk'ſt zum ſel'gen Grunde. —

(Er ſchlummert ein.)

Violante und Iſolde erſcheinen oben auf der Terraſſe am Schloß.

Violante.

Sieh', nun ſchweigt der Zither Gruß,
Wieder ſtille iſt die Runde,
Nur im mondbeglänzten Grunde
Rühret der Wald ſich, rauſcht der Fluß. —
Von des Tages wirrem Thun

Laß

Laß uns hier ein Veilchen ruh'n,
Wie zwei Schwän' auf ſtillem Meer.

Iſolde.

Leiſe kommt die Luft daher,
Daß die Wipfel, wie im Traume
Ueber'm Garten ſäuſelnd zittern;
Fernab an des Himmels Saume
Leuchten ſchweifende Gewitter.

Violante.

Nach den ſchönen Frühlingstagen,
Wenn die blauen Lüfte wehen,
Wünſche mit dem Flügel ſchlagen
Und im Grünen Amor zielt,
Bleibt ein Jauchzen auf den Höhen,
Und ein Wetterleuchten ſpielt
Aus der Ferne durch die Bäume
Wunderbar die ganze Nacht,
Daß die Nachtigall erwacht
Von den irren Wiederſcheinen,
Und durch alle ſel'ge Gründe
In der Einſamkeit verkünde,
Was ſie alle, alle meinen:
Dieſes Rauſchen in den Bäumen
Und der Menſch in dunklen Träumen. —
Horch — was rührt ſich in den Zweigen!
War's nicht, als ob in der Tiefe
Jemand meinen Namen riefe?

Iſolde.

'S ſind die Blätter nur, die zittern. —
Doch ein heimliches Erſchüttern
Wandelt heut dir durch die Bruſt;
Iſt das Trauer, iſt es Luſt?

Violante.

Mir? —

Iſolde (nach einer Pauſe.)

'S gab eine ſtille Zeit,
Wo wir jeden Sommerabend
In der kühlen Einſamkeit
Plaudernd hier zuſammen ſaßen,
Was betrübt' uns und erfreut',
Klang noch einmal traulich wieder. —

Violante (Iſolde umarmend.)

Liebes, frommes, ſüßes Kind! —
So vertraulich iſt die Nacht
Und voll zaub'riſcher Gewalten.
Ringsum ja die Blumen halten
Jungfräulich verſchwiegne Wacht,
Warum ſollt' ich dir's nicht ſagen? —
So wie in den ſtillen Tagen
Setze hier dich zu mir nieder,
Und an meine Wange wieder
Leg' dein Köpfchen, daß die Locken,
Wenn ich ſollt' erröthend ſtocken,
Einen Schleier um uns ſchlagen.

(Sie ſetzen ſich.)

So — nun höre Luſt und Klagen:
Unlängſt bei dem luſt'gen Jagen,
Meinen Falken auf der Hand,
War ich in dem grünen Land
Abgekommen von euch allen.
In den Gründen wiederhallen
Hört' ich fern der Hörner Schallen,
Und das Herz wuchs mir im Lauſchen.
Golden glänzten Feld und Bäume,
Und das abendliche Rauſchen
Und der Thäler ſtille Pracht,
Blaue Berge fern wie Träume,
Die in Abendroth verſanken —
Alles übt' die alte Macht,
Und ſo ritt' ich in Gedanken
Durch der Wälder grüne Nacht. —
Plötzlich hör' ich Waffen hallen
Durch den einſam ſtillen Grund,
Stimmen immer näher ſchallen,
Und raſch aus den Felſen-Lücken
Bricht ein grauenvoller Chor
Fremder Männer, wild von Blicken,
Laut mit frechem Lachen vor.

Iſolde.

Faſt verhält es mir den Athem
Was begann'ſt du in der Noth?

Violante.

Als der Recke aus dem Kreiſe
Abzuſtehen mir gebot,

Faßt' ich ſchnell mein Jagdgeſchoß,
Zielt' beſonnen in die Runde,
Schweigend ſo von meinem Roß
Jede Regung ſcharf bewachend.
Da auf einmal blitzt ein Schein,
Und mit hellem Waffenfunkeln
Tritt ein Ritter auf's Geſtein,
Und vor ſeinen zornig dunkeln
Blicken, ſtürzt' in wilder Eil'
Das Geſindel in die Schlüfte,
Dort verſtiebend mit Geheul. —
Aber hoch am Rand der Klüfte
Stand der Ritter — unverwandt,
Wie im Staunen, nach mir ſchauend
In der ſchönen Einſamkeit. —
Wunderbar verwirrt, zerſtreut,
Legt' ich auf ihn an — da traf mich
Plötzlich ſeines Blicks Gewalt,
Und ich ließ die Armbruſt ſinken
Vor der leuchtenden Geſtalt. —
„Violant' von Lavelongo!"
Rief er drauf mich mahnend an.
Aber mich beängſtigt ein Grauen,
Da der unbekannte Mann
Alſo mich beim Namen nannte;
Und, aus dieſer Felſen Bann
Schnell empor mich richtend, wandte
Ich mein Roß hinab zum Tann,
Und nun ohne Aufenthalt
Flog ich heimwärts durch den Wald,

Und der fernen Hörner Klang
Sucht' mich klagend durch die Klüfte,
Und mein Falk riß los und ſchwang
Sich, entſetzt, in's Meer der Lüfte. —

Iſolde.

Seltſam! — Haſt du keine Kunde,
Wer der unbekannte Ritter?

Violante.

Keine. — Doch in nächt'ger Stunde,
Da ich hinter'm Blumengitter
Droben ſtand in wachen Träumen,
Rührt' ſich's plötzlich in den Bäumen —
Und Er ſelbſt trat aus der Nacht. —
Fort vom Fenſter wollt' ich gehen,
Doch, wie eines Zaubers Macht,
Hieß ſein Gruß mich droben ſtehen.
Und der Mondſchein rings ſo klar,
Und er ſprach ſo wunderbar,
Und, gleichwie mit Traumesflügeln,
Regt' ſein Wort im Herzensgrunde
Tiefe Schauer leiſe an. —

Iſolde.

Nun, du ſchweigſt?

Violante.

Blick' mich nicht an! —
Sieh — ſeitdem noch manche Nacht
Haben alſo wir verwacht,

Er im Garten, ich am Fenſter,
Bis das Morgenroth —
(plötzlich an Iſoldens Bruſt ſinkend.)
Das iſt er! —

Ezelin und Ugolin erſcheinen im Hintergrunde des Gartens.

Ezelin (zu Ugolin.)

Hier bleib'.
(vortretend)
Dort ragt die Königliche Lilie
Hoch aus dem Blütenmeer der Nacht. — Violante!
(Er ſteigt raſch einige Stufen der Terraſſe hinan. Violante richtet ſich auf, und bleibt ſchweigend vor ihm ſtehen.)

Ezelin.
(vor ſich auf ſein Schwert geſtützt, und ſie betrachtend.)

So ſtand'ſt du damals leuchtend auf dem Felſen!
Da ſchwor ich, dich aus der Waldeinſamkeit
Empor zu heben über alle Frauen,
Die rings im Lande blühn — und ich will's halten!

Violante.

Was haſt du vor? dein Auge leuchtet dunkel. —

Ezelin.

Die Zeit fliegt ſchnell. — Sieh nur, der Himmel blickt
Fernher ſo feurig durch die ſchwüle Nacht,
Brautkränze winden heute die Geſtirne. —
Komm, laß uns niederſetzen, ich erzähle
Ein Mährlein dir, deß meine Seele voll.

Violante (zögernd und auf Ugolin deutend.)

Wer ſteht dort, wie ein ſteinern Bild, am Gitter?
Mir graut vor ihm. —

Ezelin.

Fürcht' nichts, wenn ich bei dir!

(Er zieht ſie zu ſich, ſie ſetzen ſich neben einander auf die Stufen der Terraſſe.)

Sag' Liebchen, hörteſt du von einem Jäger,
Der Fürſten jagt, und kühn nach Kronen zielt?
Bei Wetterleuchten zieht er, und es rauſchen
Die Wälder freud'ger auf — was ſchauert dich? —

Violante.

Horch, hörteſt du's nicht auch? — Verworr'ner Lärm,
Und dumpfes Raſſeln fern, dazwiſchen Stimmen,
Dann alles wieder ſtill — als zög' ein Heer
Weit durch die Nacht.

Ezelin.

Laß nur die Nacht-Geſellen,
Sie kennen ihren Meiſter. — Hör' nun weiter:
Den Jäger ſcheut' das Land, doch keiner kannt' ihn. —
Da ſtand ein Fräulein einſt mit ihrem Buhlen
Am Söller in der Nacht — die Wälder rauſchten,
Das Wetter leuchtet' über'm dunklen Tann,
Und das Gethier der Wildniß irrte heulend,
In feur'gen Zirkeln rings das Schloß umkreiſend.
Das iſt der Jäger! rief das Fräulein ſchauernd. —
Drauf bei dem rothen Licht der Blitze ſtürzten

Die Drachen durch die Nacht, und hinterdrein
Ein hohes Ritterbild in blut'gem Schmucke.
Voll Grau'n ſchrie da das Fräulein auf: da reitet
Dein Doppelgänger! Weh, du ſelber biſt —

(Ugolin tritt plötzlich raſch vor. Violante ſpringt entſetzt auf, wird aber von Ezelin an der Hand feſtgehalten.)

Ugolin.

Herr! Herr! 's iſt hohe Zeit! Wie Raben jagen
Die Wolken ſich, dazwiſchen funkelt wild
Ein rother Stern, den ich nicht kenne — hüt' dich! —

Violante (zu Ezelin.)

Wer biſt du, dunkles Räthſelbild? —

Ezelin (ſich aufrichtend.)

Der Jäger,
Der ſich ſein Bräutchen holt!

Violante.

Du ziehſt mein Ringlein
Vom Finger mir. —

Ezelin.

So gieb die Hand dazu!

(Man hört von fern Trompeten.)

Ezelin

(Violanten auf ſeinen Armen emporhebend.)

Sie rufen ſchon! — Wie kühne Roſſe ſteigen
Rings die Geſchicke in der dunkeln Nacht,

Die Zügel flattern unbewacht im Sturme —
Lockt's dich nicht mit hinaus? — Ein lichtes Wort
Nur fodr' ich heut von dir, bevor wir scheiden.
Mein biſt du doch!

Violante (an ſeine Bruſt ſinkend.)

Auf ewig!

Iſolde.

Violante! —

Ezelin.

In Nacht warb trüb' um dich der Unbekannte. —
Wenn Morgenroth ſchlägt über'm Land zuſammen,
Holt dich im Königsſchmucke aus den Flammen
Der Bräut'gam heim! — Und ſo leb' wohl, Violante!

(Er ſetzt Violanten, ſie an ſich drückend, nieder, und geht raſch mit Ugolin ab.)

Giulio

(erwachend, mit halbem Leibe aufgerichtet.)

Fort, wüſter Traum! — Nein, nein — da ſteht Violante!
Dort ſchreitet noch der Fremde hin und wirft
Tiefdunkle Schatten durch den ſtillen Garten.

Violante (zu Iſolde.)

Sprachſt du nicht jetzt? —

Iſolde.

Ich nicht — 's iſt alles ſtill.

Violante.

Still? — Ach! so laß uns wieder fröhlich seyn!
Sing' noch ein Lied — mein Herz ist noch zu wach
Zum Schlafengehn. — Mit einem Kranz im Haar
Möcht' ich da droben ausruh'n in der Kühle.

(Sie pflückt Blumen von den nächsten Sträuchen, und reicht Isolden davon.)

Flicht noch den heitern Kranz mit mir, Isolde.

Isolde (die Blumen wegwerfend.)

Weh', das sind Myrten ja, und weiße Rosen,
Womit man todte Jungfrau'n schmückt im Sarge!

Violante.

So? Doch du weinst im Stillen —

Isolde (Violanten um den Hals fallend.)

Ach, Violante,
Mir ist, als sollt' mein Herz vor Wehmuth brechen!

Violante.

Mir auch — und doch so froh! — Komm aus der Nacht,
Die hold verwirrt. — Zu denken hab' ich ja
Und nachzuträumen, bis die erste Lerche
Sich draußen aufschwingt in der stillen Luft. —

(Beide ab in das Schloß.)

Giulio

(springt auf und zerbricht seine Laute.)

Da lieg', du Wiederhall von meiner Jugend!
Was willst du noch nachhallen, wenn die Saiten

Der Seele riſſen, und Muſik nicht mehr
In meinem Leben iſt? — O ſtürb' ich jetzt!
Er hielt im Arme ſie — und ſie war fröhlich! —
Nun brich zuſammen, laue Sommernacht!
Ihr, ſchöner Augen Sterne, geht all' unter!
In ſtarres Eiſen will ich kleiden mich
Und werben um die einz'ge Braut der Ehre,
Sey's auch nur um den heißen Todeskuß! — (ab.)

Siebente Scene.

(Nacht. Garten vor dem Pallaſt zu Padua, aus deſſen erleuchteten Fenſtern Tanzmuſik herüberſchallt. Carrara, in Jägertracht, ein Horn an der Seite und eine Larve vor dem Geſicht, tritt aus dem Saal. Caraffa folgt ihm.)

Caraffa (Carrara's Hand faſſend.)

Vergnügten Abend, luſt'ge Maske! — Nun? —

Carrara (lachend.)

Nun! was ſoll unter uns das Bundeszeichen
Mit Hand und Druck? —
(die Larve abnehmend)
Kennſt du Carrara nicht?

Caraffa.

Wahrhaftig, hätteſt bald mich irr gemacht!
Nie ſah' ich ſo gelenk dich noch als heute,
Schnitt'ſt eine Gaillarde vor den Damen —
Ich gäb' ein Bein drum, wenn ich's noch ſo könnt'!

Carrara.

Ich? — Freund, das ſahſt du in des Bechers Grund.
Ich trat erſt in den Saal.

Caraffa.

Was Becher, Saal!
So oder ſo, mir gleich! — Fang' nur bald an!
Das fremde Hochwild iſt im Garn, und ſpitzt
Bei jedem Tritt und Laut die feinen Ohren.

Carrara.

Schon ſchleichen rings die Schützen durch die Nacht,
Der Bogen iſt geſpannt, der Pfeil gerichtet,
Ein Stoß nur in dies Horn, und er ſchwirrt los. —
(Er blickt raſch nach der einen Seite hin.)

Caraffa.

Was giebt's?

Carrara.

Ein Stern nur war's, der niederfuhr.
Ich meint', es ſey das Feuer. — Dort ſoll's lodern,
Sobald der Eſte draußen an dem Thor.

Caraffa.

Und dann? —

Carrara.

Nun, dann ſtoß' ich in's Horn, zum Zeichen
Den draußen, daß wir wach, hier zum Allarm!

Caraffa.

Und wir mäh'n dann heraus, und die herein,
Die Männer raufen, und die Damen ſchrein,
Das ſoll einmal ein luſt'ges Jagen ſeyn!

Carrara.

Mit der Muſik! — So ſcharr't und ſchwärm't und ſumm't!
Ich mach', wie um den Bienenkorb der Bär,
Derweil die Runde um das Schloß, bis luſtig
Das Flämmchen aufſchlägt aus der Nacht! (ab.)

Caraffa (ruſtend.)

Heiß, heiß!
Mir war da drinn ganz ſchwül und unkommode!
„Ihr Diener hier, ergebner Diener dort —
Wie geht's? — So ſo — Fein Händchen — o, ich bitte." —
Ich wollt' die Jagd bräch' los! — Wer kommt denn da?

Zilie

(als Sänger, kommt ohne Larve raſch aus dem Saale.)

Ich weiß nicht mehr, wohin ich flüchten ſoll!
Wie ein Kanarienvogel, der, verflogen,
Sich ſein goldgelbes Wämmschen putzt im Freien,
So bin ich unter dieſem Männerſchwarm,
Das wundert ſich und hackt und ſchnappt nach mir! —
Da iſt ſchon wieder Einer, mich zu ärgern!

Caraffa.

Ei ſieh'!

(er ſingt)

Bunt Vög'lein flea zum grünen Wald!" —
Sonſt war ich auch ein feiner Courtiſan,

Ja, ja, und kapriolte mit 'nem Lärvchen,
Jetzt hat mir's Alter eines angehängt —

Zilie.

Wie'n Schild am Weinhaus. —

Caraffa.

Gut, ſo fehlt mir's nie
An luſt'gen Gäſten. — Doch, was tanz'ſt du nicht?
Giebt's drinn nicht runde Arme zum umarmen,
Und manchen hübſchen Mund, der dir möcht' munden?
Wie ſie laviren um den Eheſtand
Und ſtolz die Segel bläh'n im Liebeswinde!
Was da erſt lang' mit Augen ſalutiren,
Nur friſch geentert! — Nimm dir ein Exempel
Drinn an dem Nimrod, dieſem ſchlanken Jäger,
Wie er mit Sporen und mit Worten klingelt
Auf luſt'ger Klapper-Jagd hinter den Frauen,
Derweil die Männer ihm das Horn nachtragen.

Zilie.

Pfui, ſchämt Euch! So ein alter, dicker Mann,
Und noch ſo grün und dünn in der Moral!
Der Jäger da, der wär' mir auch der rechte! —

Caraffa.

Der rechte? — Laß doch ſehn! — Kennſt du den Jäger?
(Er faßt ihre Hand.)

Zilie.

Was wollt Ihr denn? Ihr ſeyd wohl ein Zigeuner
Und wahrſagt aus der Hand?

Caraffa.

Bei Gott, die Hand ſagt gar nichts! Höre, Burſch,
Da könnt' es ſich begeben, daß du ſtürbeſt. —

Zilie.

Vortrefflich prophezeit! das trifft gewiß.
Laßt mich in Frieden — ich bin melancholiſch.

Caraffa.

Was Frieden! — Lieber trink' ich Wein mit Waſſer,
Als Frieden ſo und immer Frieden halten!
Hier iſt's nicht Zeit zum Frieden, Ehre, Land
Und Leute gilt's! — Kurz: weißt du, wer der Jäger?
Und was er will? — Ich frag' nicht ohne Grund.

Zilie.

Und kurz — ich aber ſchweig' nicht ohne Grund.

Caraffa.

Gut, gut! So giebſt du ſelbſt mir guten Grund!
Wer ſagt noch ferner, daß ich Händel ſuche?
Fieng' ich hier an? —

(Er zieht ſeinen Degen.)

Nun, junger Menſch, bekenne!

Zilie.

Wie! hier am offnen Ohr des Saals? — Folgt mir!
Nur in der tiefſten Einſamkeit bekenn' ich.

(für ſich)

Was thu' ich nun? Toll iſt er, oder trunken —

(Während Zilie, um zu entrinnen, ängſtlich hin und her geht, und Caraffa ihr überall eifrig nachfolgt, erſcheinen Anſediſio und Mercutio ungeſehen an der Saalthüre. Anſediſio iſt ganz wie Carrara als Jäger verkleidet und hält die Larve in der Hand.)

Anſediſio (leiſe zu Mercutio.)

Du hatteſt recht, da iſt ſie — und Caraffa!
Was hat der Raufbold vor? — Raſch nun, Mercutio,
Zum Gartenthor! dort haltet euch bereit.
Ich lock' ſie hin — dann ſchnell die Nebelkappe
Ihr über's Köpfchen, ſo auf's Pferd geſchwungen,
Und fort mit ihr durchs Thal nach meinem Waldſchloß!
(Er nimmt die Larve wieder vor; Mercutio ab.)

Caraffa
(der unterdeß Zilien in die Enge getrieben hat.)

Sing' Vögelchen, du fliegſt mir doch nicht fort!
Haſt ja nicht einmal Flaum, nur einen Kuß
Von deiner Allerliebſten drein zu betten. —
So ſing' doch, ſag' ich! zieh, ſicht, Memme, wehr' dich!

Zilie.

O bringe mich nicht um! — Ja, ich weiß alles —
Der Jäger iſt —
(ſie erblickt plötzlich Anſediſio und ſtürzt ſich an ſeine Bruſt.)
Carrara, ſchütze mich!

Caraffa.

Was! du, Carrara, biſt ſchon wieder hier? —
So, ſo? und der da iſt dein guter Freund!

Pfui

Pfui über ſolchen Freund, ſo'n Muſikant,
Der nirgends laut iſt, als auf ſeiner Laute,
So'n Fant, der nichts zu ſchlagen weiß, als Triller!

Anſediſio.

Ich bitt' dich, geh' hinein und lärm' hier nicht!

Caraffa.

Lärm! Lärm! — Und wart' ich nicht drei Stunden ſchon
Wie'n Lamm auf Lärm? — Wenn geht's denn endlich los?
Mein Herz wär' längſt verfault vor Langerweile,
Hätt' ich's nicht klug in Weingeiſt eingelegt.
Pfui, ſo ein Milchbart! nein: Milch ohne Bart!
Gieb dich nicht mit ihm ab und blaſe bald!
Nimm's Horn, ich nehm' indeß das Glas und nenne
Den Schuft mich, wenn ich abſetz', eh' du anſetz'ſt!
(geht in den Saal.)

Anſediſio (zu Zilie.)

Das Ungethüm! — Dein Herzchen pocht dir noch. —

Zilie (das Geſicht an ſeine Bruſt gelehnt.)

Carrara, ach — ich kann vor Schaam nicht aufſehn!

Anſediſio.

Thut nichts — ſo leit' ich die verſchämte Blinde.

Zilie (hebt lauſchend das Köpfchen.)

Du haſt ja ſolche feine Stimme heut,
Biſt doch nicht auch betrunken? — Nimm doch nur
Die garſt'ge Larve ab!

Anſediſio.

Komm, komm erſt tiefer mit mir in die Schatten
Der ſtillen Nacht, da werf' ich meine Larve —
(Man hört plötzlich ein Horn.)

Zilie.

Welch' fürchterlicher Klang?

Anſediſio.

Nun, bei Gott Mars,
Der will das Ohr der tauben Nacht zerſprengen!

Zilie.

Horch, noch einmal! — Voll Grau'n iſt dieſe Stadt,
O führ' mich weg, fort durch die Nacht nach Hauſe!

Anſediſio.

Still, Kind! Nur noch ein Weilchen laß mich horchen. —

Carrara

(tritt raſch auf, bleibt aber, da er die beiden erblickt, erſtaunt im Hintergrunde ſtehen.)

Bin ich denn, oder iſt die Nacht verrückt?
Da ein geputzter Junge — und doch Zilie;
Carrara dort, und doch nicht Ich. — Buhldirne!
Verfluchte Spiegelfechterei der Nacht!

Zilie (den Carrara erblickend.)

Dort ſtehſt du noch einmal! — Jeſus! wer ſeyd Ihr?

(Sie ſtürzt entſetzt in den Garten fort. Man hört von fern mehrere Hörner Antwort geben; Getümmel im Schloß.)

Carrara.

Sie geben draußen Antwort — nun brich, Stille
Der tiefen Nacht, und ſchlängle luſt'ge Blitze!
Funkle nur immer aus den Augenhöhlen,
Todtbleiche Larve — bringſt mich nicht zum Wahnſinn!
(Er zieht den Degen und dringt auf Anſediſio ein.)
Friſch, Doppelgänger! Tod bedeutet's ja,
Wenn man ſich zwiefach ſieht — wir wollen
Einander recht nun in die Augen ſchau'n,
Laß ſehn, wer von uns beiden eher ſtirbt!
(Sie fechten.)

Caraffa (eilig aus dem Saale tretend.)

Er blies Signal. — Nun friſch! bin auch dabei! —
Wie! fichſt du mit dir ſelbſt? — laß ab von dir!
(Er wirft ſich mit gezognem Degen zwiſchen beide.)

Carrara.

Weg! laß mir den! — Was hau'ſt du auf mich ein?
Fort, ſag' ich, Trunkener! — ich bin Carrara!

Caraffa.

Ach, das könnt' jeder ſagen! — Vivat Freiheit!
(Er und Carrara gehn fechtend ab.)

Anſediſio.

Das war es alſo?! — Tückiſcher Verrath
Heult heiſer durch die gleißneriſche Stille!

Mehrere Verſchworne (in der Saalthüre.)

Den Anſediſio fang't! wer von euch ſah ihn?

Anfedisie.

Hernieder nun, elender Gaukelplunder!
(Er wirft die Larve ab, und reißt sein Jagdkleid auf.)
Hier ist der Podestà! Platz da, ihr Meuter!
(Er dringt durch den Haufen in das Schloß.)

Achte Scene.

(Noch Nacht. Marktplatz in Padua. Zilie und Mercutio.)

Zilie.

Wo führt Ihr mich endlich hin? Mich schauert; die Nacht ist so kühl, die Gassen sind wie ausgekehrt.

Mercutio

Wie immer vor großen Festtagen. Der Tod wird bald seinen feierlichen Einzug hier halten, laßt uns vorher unsern Abzug nehmen, man wird ihm allerlei Blumen und unnützes Kraut auf den Weg streuen, wir beide sind zu zarte Blüten für solchen gemeinen Verbrauch.

Zilie.

Ich bitt' Euch, deutet mir nur erst alles! — Windlichter werfen ihre Scheine zwischen die dunkeln Schatten des Gartens, auch Euch erkannt' ich dort unter wilden Männern — entsetzt eilte ich zurück, und finde die Musik verstummt, den Saal leer, nur einzelne Männer lagen hin und her eingeschlafen, wie müde vom Tanz, und der

Mond glänzte durch die zerſchlagenen Fenſter in dem vergoſſenen Weine.

Mercutio.

Laßt ſie ſchlafen, ihnen iſt wohl, ſie brauchen nicht mehr zu ſterben. Das waren die Fackeln der Rebellion, die ſich im Blute ſpiegelten. — Seht nur, wie ſie dort mit ihren Wiederſcheinen vom Thore her über die Dächer ſchweifen!

Zilie (in die Straßen hineinblickend.)

Gräßliche Helle!

Mercutio

(geht unruhig auf und nieder, und ſpricht für ſich.)

Die junge Schöne iſt ein ſchöner Junge — wie der Wiederſchein ihr durch die Locken den weißen Hals beglänzt! — Sündhaftigkeit, du haſt mehr Muth als ich! du fällſt mich mitten auf dem Schlachtfelde an. (Er lacht für ſich) Feurige Liebe! in Flammen geboren, wie Satanas!

Zilie.

Was ſprecht Ihr denn da, und lacht ſo abſcheulich? —

Mercutio (wie oben.)

Fällt das Gefecht gut aus, ſo iſt's gut für mich, ſo gebe ich dem Anſediſio das Goldmädchen, er behält das Mädchen und giebt mir das Gold. — Fällt es ſchlecht aus, ſo iſt es wieder gut für mich, das heißt, dann iſt Sie gut für mich. —

Zilie.

O Gott, die halbe Stadt ſteht ſchon in Flammen, und das Sturmgeläute, und Klieren und Geſchrei wälzt ſich immer näher zu uns her. — Ich beſchwöre Euch, lieber guter Mann, Ihr ſeyd der Einzige, den ich hier kenne — ach, den ich ſonſt wohl gut kannte, der hat mich ja vergeſſen! — Erbarmt Euch, bringt mich aus der Stadt!

Mercutio (aus ſeinen Gedanken auffahrend.)

Ganz recht, ja, ja, ganz recht! — O ich ergebe mich nicht, ſo lange das eine Hinterpförtchen dort in der Stadtmauer noch offen iſt. Ergebt Euch nur mir, ich ſchaff' Euch in ein einſames Waldſchloß — dahin iſt die Straße noch frei. — Aber Ihr zittert und wankt ja — So will ich Euch tragen, dafür tragt Ihr ein andermal wieder mich. — (Er ſchwingt ſie auf ſeinen Arm.) Wie der Habicht ein Täubchen! (Er trägt ſie raſch fort.)

(Anſediſio und ein Hauptmann treten raſch auf, erſterer bleich und verſtört, mit bloßem Schwert. Die Nacht iſt theilweiſe von Flammen erleuchtet; man hört von fern Sturmläuten und Getümmel.)

Manioti (zu Anſediſio.)

Ihr blutet —

Anſediſio.

Iſt's geſchehn? —

Hauptmann.

Wie Ihr befahlt.
Durch alle Kerker ſchritt der Tod, und leiſe

Klirrt' ſeine Senſe in der ſtillen Nacht;
Von den Gefangnen athmet keiner mehr. —
Sie ſchüttelten die Ketten wild, und drohten
Zu brechen aus der Haft — nun ſind ſie frei. —
Doch, gnäd'ger Herr, Ihr blutet ſtark. —

Anſedisio.

Wer blutet?! —
Was geht ihr Blut mich an? — Und ſchrie's zum Himmel,
Kann ich mit dieſem Schwert zurück es peitſchen
In ihre Adern, die ſie ſelber ſich,
Wie tolle Roſſe, im ſündhaften Wahnſinn
Des Aufruhrs aufgebiſſen? —
(Ein Soldat kommt.)
Was bringſt du?

Soldat.

Das Thor gen Morgen ſteht in hellen Flammen,
Und durch die Lohen dringt der Markgraf Eſte
Entſetzlich vor. —

Ein anderer Soldat
(über die Bühne fliehend.)

Fort! — alles iſt verloren!

Anſedisio.

Verflucht! — Es darf, es kann, es ſoll nicht ſeyn!
(Er ſtürzt ſich mit bloßem Degen in das hereinbrechende Getümmel, wird aber von den fliehenden Soldaten zurückgedrängt, und bleibt, während die Flucht fortdauert, in wilder Verſtörung in der Mitte der Bühne ſtehen.)
Wo iſt der Hauptmann! — Lügner! — frecher Lügner!

Sie ſind ermordet nicht! — In Feindes Reihen,
Beim Flammen-Leuchten weit herauf die Straße,
Erkannt' ich der Gefangenen Geſichte. —
Da, dort — bleich, mit blutfleck'gen Haaren dringen
Sie in dem Haufen gräßlich vor. — Ha, Gorgia!
Wo iſt der Gorgia? — Hilf! hier ficht die Hölle.
(Er ſinkt zuſammen.)

Ein Hauptmann.

Da iſt der Podeſtà! — Laßt einen Wall
Uns um ihn ſchließen gegen die Rebellen!
(Mehrere Soldaten ordnen ſich auf der rechten Seite der Bühne.)

Anſediſio (auf den Knieen.)

Vergieb! ich that es nicht! — Der Ezelin
Hat mich geſtürzt in dieſes Meer von Blut,
Das dunkel über mir zuſammenrollt! —

Volk (draußen.)

Den Kopf des Podeſtà! Durch! Blut für Blut!

Anſediſio

(ſpringt auf und ſtürzt ſich wüthend gegen den Feind, prallt aber entſetzt zurück.)

Verdammte blutbeſpritzte Larven! — Seht ihr,
Wie ſie herdringen zwiſchen den Lebend'gen,
Durch den verworr'nen Schwall wahnſinn'ger Klänge
Starr mit den todten Augen nach mir zielend! —
(Er faßt raſch den Hauptmann beim Arme.)
Du warſt mir immer treulich zugethan,
Das Sankt-Johannisthor dort iſt noch unſer —

Schaff' Pferde! Eile, flieg'! — nur fort in's Freie!
Wir wollen draußen friſche Völker werben,
Zur Burg wird jeder Berg — nur jetzt hinaus
In's Freie! — Pferde, ſag' ich, Pferde. Fort!

(Er reißt den Hauptmann mit ſich fort.)

Mehrere Soldaten (durch einander.)

Der Podeſtà entflieht! — 's iſt alles aus!
Dorthin! — Nein, zum Johanniſther! — Ihm nach!

(Sie fliehen unordentlich.)

Gorgia.

(ſtürzt ſich ihnen, das Schwert in der Hand, entgegen.)

Steht! Seyd ihr Hunde, ſchmählich feſtgekoppelt
An eures Herren flücht'ge Ferſen? — Liebe,
Getreue Freunde — Buben, feige Hunde! —
O Anſediſio, ſchöner Stern, du ſankſt
Und reißt uns alle mit dir fort in Nacht! —
Wie 'n Sturm geht das Entſetzen durch die Gaſſen.
Wohlan! mit allen Wurzeln klamme' ich mich
Noch einmal in den Boden! — Raſe, Sturm!
Ich breche dich, bis du mich ganz zerbrochen!

(Soldaten von Eſte's Heer kommen von der andern Seite. Er greift ſie mit den Wenigen, die ſich um ihn verſammelt, an.)

Hoch Ezelin! — Für 'n Handbreit Land ein Leben! —

(Er wird, nebſt den Seinigen, fechtend über die Bühne zurückgedrängt.)

Ein Jüngling
(das Panier der Stadt in der Hand, tritt raſch auf und ſchwenkt die Fahne.)

Victoria! dort iſt des Vaters Haus!
Der Baum am Thore grüßt mich rauſchend wieder.
Nun blaſ't, ſchall't, Glocken! Freudenfeuer, brenn't!
Die Stadt iſt frei — und alles Leid zu Ende!
(Er ſinkt todt nieder.)

(Markgraf Azzo v. Eſte, Guido, Philipp, Caraffa und Soldaten kommen.)

Azzo.

Wer iſt der ſchöne Jüngling mit der Fahne?
Gleichwie ein bleicher Todesengel zog er
Voran ſtets mit dem leuchtenden Panier,
Durch alle Schrecken dieſer wilden Nacht.

Guido.

Ich kannt' ihn nie vorher.

Philipp.

Die Unſern ſah'n
Ihn aus der Kerker Grabesſtille ſteigen,
Blaß, todeswund — ſo miſcht' er ſchweigend ſich
In unſre Reihen, faßte das Panier,
Und ſchritt faſt ſchauerlich voran uns allen.

Azzo.

Nun ruht der Strenge, wie ein müder Schnitter,
Der über ſeine Senſe eingeſchlafen.

Carrara (haſtig eintretend.)

Habt Ihr den Anſedisio? — wo iſt er?

Caraffa.

Nun, haſt dich durchgehau'n? dich zauſ'ten ſie!
Pfui, ſiehſt ganz abgeriſſen aus und ſchrecklich!
Schüttl' Staub und Blut erſt aus den ſtaub'gen Mähnen!

Carrara.

Nur noch den Kehraus tanz' ich mit! — wo iſt
Der Podeſtà?

Guido.

Wie 'n buntgefleckter Tiger
Beim Hahnenſchrei, entfloh er durch die Dämm'rung.

Carrara.

Verdammt! ſein gleißend Fell war juſt mein Preis!

Philipp.

Doch Gorgia hat am Thor ſich eingebiſſen
Und rüttelt zum Valet daran, als wollt' er
Sich ſelbſt verſchütten. Wie 'n gehetzter Eber
Hau't, weichend, er nach allen Seiten um ſich,
Mit Blut von Freund und Feind die Bahn bezeichnend.

Carrara.

Die Fährte ſchlag' ich ein! (ab.)

Caraffa.

Ha, nimm mich mit!

(folgt dem Carrara.)

Azzo (zu einem der Hauptleute.)

Folg' ihm mit deinem Fähnlein! Sendet Reiter
In's Feld hinaus; Carrara ſoll ſie führen,

Auf daß der erſte Morgenſtral nur Freunde
Beleuchte auf der Paduan'ſchen Mark!

(Zu einem andern Hauptmann.)

Du zieh' mit weh'nden Fahnen durch die Gaſſen,
Verſcheuch' die träge Nacht mit freud'gem Schall,
Daß ſie den jungen Tag der Freiheit weihe! —
Die Bürger ruf' zuſammen auf das Schloß,
Daß ſie den neuen Podeſtà ſich wählen,
Ordnen ihr Regiment nach altem Recht,
Das neugeboren iſt in dieſer Nacht.

(Hauptmann ab.)

Philipp.

Heil Dir, großmüth'ger Retter, milder Held!

Azzo.

Laßt ſolche Redensart! das klingt gar heiſer
Nach dieſem ernſten, vollen Klang der Waffen. —

(Zu den Soldaten, auf den todten Jüngling deutend.)

Bringt heim den müden Knaben! Seine Seele
Schwingt ſich nun durch die gnadenreiche Stille
Der Morgenluft, und bringt die Siegesbotſchaft
Den Brüdern, die zum Himmel dieſe Nacht
Vorausgeſandt. — Ihm nach lenkt die Gedanken
Auf Flügeln des Gebets! Die Kirchen ſind
Erleuchtet ſchon, und durch die ſtillen Gaſſen
Herüber ſchallen feierliche Chöre,
Der Morgen ſteigt, die Feuer rings verblaſſen
Nun danket alle Gott! Ihm ſey die Ehre.

(Während alle niederknieen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

(Gemach im Schloſſe Orci. Nacht; die Lichter ſind tief heruntergebrannt. Ezelin ſitzt an einem Tiſche ſchlafend, unbeweglich den Kopf in die Hand geſtützt. Vor ihm ſtehen Wilhelm v. Sorreſina und Baldo v. Ghiringhello.)

Ghiringhello.

Nicht länger mehr zu tragen iſt's in Mailand,
Gebrochen iſt die Zucht, Verwirrung raſ't
Gleichwie auf leckem Schiff, das ohne Steuer
Im Sturme treibt. — Zum Herrn der Stadt erwählte
Der Adel Wilhelm hier von Sorreſina,
Das Volk erwählt' den Martin della Torra. —

Sorreſina.

Nichtswürdig, rechtlos iſt die Wahl des Torra!
Nicht wählen darf, wer ſelbſt nicht wählbar iſt.
Was wiſſen die vom Zepter, die den Pfriemen
Nur ſchwingen in der ſchmutz'gen Fauſt? Der Auswurf!
Wo ihn die Wucht des ritterlichen Schwerts
Nicht beugt, wirft er die ſchmier'gen Mützen
Hoch in die Luft, und nennt ſich brüſtend: Volk! —
Eh' ſtürb' ich, eh' ich dem Geſindel weiche!

Ghiringhello.

Nicht uns allein geſchah's, die Ehre aller
Lombard'ſchen Edlen iſt verletzt in uns.
Der Schlaf beſiel Martin, mit ſeiner Horde
Bei Nacht die Herrenhäuſer überwält'gend,

Fluch, roher Lärm, der Fackeln rother Schein
Erfüllt' die Säle plötzlich; kaum noch bargen
Wir, wehrlos, in der Eil' das nackte Leben,
Umirrend durch das Schrei'n in wüster Nacht,
Gräßlich erhellt von unſrer Burgen Brande. —
Beim Morgenſtral ſonnt' drauf der lump'ge Schwarm
Breit und hoffärtig ſich auf allen Plätzen,
Den Bann ausſprechend gegen Sorreſina
Und alle Edlen, die ihm zugethan.

Sorreſina.

Doch vor den Thoren harr'n dreihundert Ritter
Und zügeln kaum die ungeduld'gen Roſſe,
Den Gaſſen-Hochmuth in den Staub zu rennen.

Ghiringhello.

Ja, hoher Ezelin, wenn es auch dunkel:
Die Ehre wacht, und richtet unverwandt
Die Blicke auf Dein leuchtendes Geſtirn,
Das wie ein Meteor ſteigt aus der Nacht
Und rings mit Schreck und ungemeßnem Hoffen
Die Welt erfüllt in freudigem Erſchüttern. —
Die Ausgetriebnen, und die noch in Mailand
Dem Joche ſtumm, doch voller Grimm, ſich beugen,
Sie haben heimlich uns geſandt zu Dir,
Du woll'ſt befrein uns von der Tyrannei,
Der fürchterlichſten — des wahnſinn'gen Pöbels!

Sorreſina.

Und Mailands Herrſchaft ſetzen wir zum Preiſe!
Denn wer uns rächt und ſchirmet, ſey der Herr!

So meint's der Adel, und hat Dich erkoren
Zum Herrn von Mailand. — Löſe nun die Braut! —
Ich aber werd' fortan um Rache nur,
Und leg' das blut'ge Schwert Dir dann zu Füßen. —

Ezelin.

(noch in der obigen Stellung, halb für ſich.)

Tief, wunderbar, o Herr, ſind deine Wege! —
Verwirrung ſchleuderſt du in dieſe Babel,
Die, unbezwingbar ſonſt, in ſprödem Hochmuth
Abwürfe jedes Band heil'ger Gemeinſchaft! —
Würgt Wolf den Wolf, ſo ſteigt das edle Roß
Frei in die Luft. —

Ghiringhello.

Was ſagſt Du, Ezelin?

Ezelin (ſich aufrichtend.)

Ich ſag: Ein Reich wird ſeyn von Deutſchlands Alpen
Bis an Neapels duftberauſchten Strand!
Italien ſteht auf aus Furcht und Knechtſchaft,
Und einen goldnen, ew'gen Reif wind' ich
Der kühnen Schönen um die helle Stirn;
Schon funkelt Padua in dem Diademe,
Mailand, das hohe, überblitzt ſie alle,
Und ſchimmernd reiht Juwel ſich an Juwel!
Doch träum't nur nicht von Glück und guten Tagen!
Ein Kriegsgeſpenſt, vom Scheitel bis zur Zeh'
In Blut getaucht, wird erſt das Land durchſchreiten,
Geſchlechter werden ringend untergehn,

Und Duft und Gift aus schwankem Boden quolmen,
Bevor der junge Tag bricht durch die Zeit. —
Dann ruht und blüht die Welt in Frühlingsschauern,
Und Engel licht stehn auf den Helden-Gräbern,
Und von den Streitern, die da untergingen,
Wird sel'ges Volk in trunknen Liedern singen! —
O überflügelt doch die Spanne Zeit!
Denn furchtbar schickt der Herr sich zum Gerichte.
Was seyd ihr in dem Sturm der Weltgeschichte?
Werft eure kleinen Künste weg, Geiz, Neid! —

Sorresina.

O Ezelin, wie magst Du uns verkennen?!
Sieh', ein hold Knäblein hab' ich, theurer mir
Als Gut und Macht. — Sein blondgelocktes Haupt
Geb' ich zum Pfande Dir von meiner Treue!

Ezelin

Eur' eignen Köpfe hol' ich mir, so ihr
Falsch Spiel treibt! — Doch, nun geht! sagt, daß ich komme
Mit aller Kriegsmacht und Gewalt der Seele!

Ghiringhello.

O herrlich Wort, wie 'n Blitz in finstrer Nacht!
Wenn bist Du dort?

Ezelin.

Ich send' vorher euch Botschaft.
Aus Padua ruf' ich Fußvolk noch und Reiter,
Ihr aber weckt und treibt indeß! — Am Oglio
Erwartet mich! Doch Heimlichkeit thut Noth.

Zieht

Zieht nun mit Gott! Der Morgen dämmert ſchon,
Ich möcht' nicht, daß man euch im Lager ſähe.

Ghiringhello.

Nimm Mailands Dank erſt! — und nun raſch hinaus,
Friſch Morgenroth am Himmel und im Herzen!

Ezelin.

Lebt wohl! Ihr habt mein Wort nun, löſ't das Eure!

Sorreſina.

Als Sieger oder todt ſiehſt Du mich wieder!
(Ghiringhello und Sorreſina ab.)

Ezelin.

Jetzt gilt's! Nur Mailand noch — dann iſt's vollbracht!
(am Fenſter.)
Bald wird es Tag — noch ruht der ſtille Kreis
In Träumen. — Herz! wenn ruhſt du endlich auch!? —
(ab.)

Zweite Scene.

(Waldplatz; in einiger Entfernung ſieht man ein altes Schloß. Zilie, noch in der Sängertracht. Dann Mercutio.)

Zilie (ſich dehnend.)

Es iſt doch gleich alles anders am friſchen Morgen! Die luſtigen Lichter ſcheinen bis ins Herz hinein, und wecken alle fröhlichen Gedanken wieder auf. Das ſah

gestern hier zwischen den langen Baumschatten so grauslich aus beim Mondschein. —

Mercutio (kommt.)

Glückseligen Morgen, mein schönes Fräulein! — Ihr war't recht müde heute Nacht vom Tanzen und Reiten. Kaum waren wir hier angekommen, so warft Ihr Euch über die Polsterstühle im Saale, und die Augen gingen Euch unter. Nun schaut Ihr wieder so munter, wie Aurora.

Zille.

Mich schauert noch, wenn ich an die Nacht denke. Ich sah dich immerfort durch den Schlummer, wie du neben mir saßest und die Mücken scheuchtest. Du hattest so große Augen und einen breiten Mund, wie du so schmunzelnd lauertest — recht wie der Teufel eine arme Seele bewacht. — Und dabei der Wiederschein von dem Feuer in Padua über den dunkeln Wald in die hohen Bogenfenster herein! — Ich konnte gar nicht recht zum Träumen kommen vor deinem Gesicht, und doch fürchtete ich mich auch, daß du weggiengst und mich allein ließest, in dem alten unheimlichen Saale. — Aber wo sind wir denn eigentlich hier?

Mercutio.

Das ist des Herrn Ansedisio's Jagdschloß und Thiergärtlein. Da hat er manches liebe schöne Wild kirre gemacht! Nun wird er selbst gejagt, — und, ist er gefallen, so schenk' ihm der Herr eine glückliche Auferstehung!

Zilie.

Hätt' ich gewußt, daß du mich kennt'ſt, ich wäre gewiß nicht mit dir fortgeritten.

Mercutio.

So wäre gewiß der Tod mit Euch fortgeritten! Er ſprengte heut Nacht recht ſtattlich auf ſeinem dunklen Roß durch die Gaſſen.

Zilie.

Ach, der Tod hat einen ſchlechten Geſchmack, er mag lieber alte Weiber, als junge Mädchen. — Aber nun laß das Plaudern, bring' meinen Zelter, und zeig' mir den Weg durch den Wald, ich will nach Hauſe. Mir iſt's ſchon ganz langweilig in deinem Schloſſe, wo nur ein alter Diener ſchweigend hin und her geht, wie der Pendel einer Thurmuhr, daß man ordentlich die Zeit knarrend fortrücken hört in der Stille und Einſamkeit. — Ich könnte verrückt werden, wenn ich länger bliebe.

Mercutio.

Ich bitt' Euch, ſchönſtes Fräulein, nehmt noch ein Veilchen mit dem Bischen Langeweile vorlieb. Warum in aller Welt ſoll denn juſt die Zeit immer ſo geſchwind verfliegen? Man kommt noch zeitig genug in die Ewigkeit; bedenkt doch nur: da nimmt die Zeit erſt gar kein Ende! (Man hört aus der Ferne Hörner im Walde.) Hört Ihr? Nein, ich kann Euch jetzt nicht fortlaſſen! Da fährt das wilde Heer des Eſte hinter den Unſrigen durch den Wald, wie Sturm durch zerriſſenes Gewölk! Und wär't Ihr die

Elftauſend Jungfrauen ſelber, ſie reißen Euch mit um! Sie ſtechen! Sie ſtoßen! — Wahrhaftig, ſie kommen immer näher! Ich bitt' Euch, ſalviet Euch mit mir in's Schloß! — O Hörner und kein Ende! Fort zum alten Schloßvogt, der Kerl ſoll ſchnell ſein freundſchaftlichſtes Geſicht machen, da mag nun Freund oder Feind kommen!

(Er läuft fort.)

Zilie.

Der Klang weckt alte Pein und alte Luſt!
So grüßt' er oft mich aus des Waldes Rauſchen,
Wenn ich beim Morgenroth noch von ihm träumte. —
Wie weit liegt nun die ſtille Zeit von hier!

Carrara (hinter der Scene hinausſprechend.)

Halt' dort die Pferde! Ueber'm Walde hier
Sah' ich ein Dach. — Nur einen friſchen Trunk,
Dann wieder weiter!

(Zilie erblickend.)

Schaff' zu trinken, Junge! —

Zilie.

O Gott, Er iſt's! — Wie halt' ich mich?! — Gleich, Herr!

(Sie eilt fort.)

Carrara (ſtreckt ſich auf den Raſen.)

Heilloſe Jagd! — Ich jag' das irre Volk,
Mich jagen meine eigenen Gedanken,
Und wo ich ausruh' in der grünen Stille,
Da fallen ſie mich, wie 'ne Koppel Hunde
Den todesmüden Hirſch, zerfleiſchend an! —
Der Anfediſio war es, dem ſie koſend

Im Arme lag. — Dann mitten durch den Lärm
Sah man ſie flüchten vor dem Sieges-Jubel
Mit Anſediſio's Knecht in Nacht und Schande! —
Ich wollt', die Hörner bliesen, daß ſie berſten,
Und Krieg raſ't' überall und ohne Ende,
Bis ich da droben im Himmel wär'! —

Zilie

(die unterdeß, ohne von ihm bemerkt zu werden, mit einem Becher zurückgekommen, ruft aus tiefſter Seele:)

Carrara! —

Carrara

(plötzlich aufſpringend und ſie anſtarrend, faßt den Becher und ſchleudert ihn weit weg.)

Von Dir will ich nichts mehr! — Der Wein war giftblau,
Du haſt genippt dran mit beſteckten Lippen,
Von den der Blütenſtaub längſt abgeküßt —
Die Locken ſind verwirrt, die Abendröthe
Der Wangen hat die liderliche Nacht
So wild verwiſcht — die Augen — nein, o Gott!
Die Augen ſind die alten noch! — Fort! fort!

(Er ſtürzt fort.)

Zilie (ſteht ſtumm und wie vernichtet.)

Mercutio

(den Kopf durch das Geſträuch vorſtreckend.)

Der Wolf iſt fort — das Lämmchen aber blutet.

Zilie (plötzlich auffahrend.)

Mercutio! Mercutio!

Mercutio.

Hier, Fräulein! —
Die Augen sprüh'n so wild! Fast schauert mich.

Zilie.

Führ' mich zu Ezelino's Heer, Mercutio! —
Treulos und trotzig! — O, ich will auch trotzen!
Zum Feinde bring' mich meines bittern Feindes!
Was soll ich nun zu Hause? Ausgelöscht
Sind ja die Sterne all' der sel'gen Nächte! —
Ich kann euch all' die Gegner nennen, sagen,
Wie stark ein jeder, wie die Burgen liegen,
Bei Nacht führ' ich das Heer durch Wald und Schlüfte,
Die Fackeln blitzen blutroth auf, es brennen
Die Burgen und der Wald durch alle Thäler,
Die Trommeln und die Flammen wirbeln lustig
Von Berg zu Berg, die Pfeifen schluchzen drein —
O fort nur, fort! — — Führ' mich, wo n du willst! —
(Sie sinkt ermattet an Mercutio's Brust.)

Mercutio.

Glückſel'ger Kaufmann, der so schöne Waare
Verführen kann! — Willkommen, Fräulein, sind wir
Im Lager Jedermann, und wenn Ihr ihnen
Auch nichts mehr sagt, als: Ja, und immer Ja.
O, die verstehn sich auf das Ueberrumpeln,
Zumal bei Nacht! — Und ist das Schlößlein unser —
Nun, wo sie alle wohnen, wohn' ich mit! —
Ja, kluger Einfall! Ist mir's selber doch,
Als schlüg' hier unter mir der Boden Wellen,
Fort zu Romano's lustigen Gesellen! (Beide ab.)

Dritte Scene.

(Garten vor Magolds Schloß. Violante auf einer Raſenbank, an einer Feldbinde ſtickend. Giuglio ſitzt zu ihren Füßen, und ſpielt die Laute, während Violante ſingt:)

Die Abendglocken klangen
  Schon durch das ſtille Thal,
Da ſaßen wir zuſammen
  Da droben wohl hundertmal.

Und unten war's ſo ſtille
  Im Lande weit und breit,
Nur über uns die Linde
  Rauſcht' durch die Einſamkeit.

(Zu Giuglio)

Was hörſt du auf? das Lied iſt noch nicht aus,
Die Augen ſchimmern dir von Thränen wieder —

Giuglio.

Laßt nur, das geht vorüber — ſingt nur weiter!

Violante (ſingt:)

Was gehn die Glocken heute,
  Als ob ich weinen müßt'?
Die Glocken, die bedeuten,
  Daß meine Lieb' geſtorben iſt! —

Ich wollt', ich läg' begraben,
  Und über mir rauſcht' weit
Die Linde jeden Abend
  Von der alten, ſchönen Zeit'

Ein trauriges Lied! —

Giuglio.

Vom sommerstillen See,
In dem rings Felsen träumend sich beschauen,
Wo die Sirene singend untertaucht —
Als träumt' ich immerfort — so ist

Violante.

Was sprichst du da? — Du bist jetzt so zerstreut —
Sonst, wenn die ersten Lerchen kaum erwacht,
Stand'st du im Garten schon mit deiner Laute,
Und fröhlich funkelten die hellen Augen.
Jetzt schleppst du schwüle Träume aus der Nacht,
Wie Nebelschleier, durch die lust'gen Lichter
Des Morgens nach, und schwärmst, wenn andre träumen.
Man sah heut Nacht dich wirr im Felde schweifen.

Giuglio.

Ja, drüben war ich schon, frei auf den Höhen! —
Da funkelt' noch einmal im Mondesglanz
Des Schlosses Zinne über'm dunkeln Wald —
Ich konnt' nicht weiter! —

Violante.

Nun, wohin auch? — War doch
Der Garten sonst dein Paradies.

Giuglio.

Ja, sonst! —

(Magold und der Mönch Antonio kommen im Gespräch aus dem Hintergrunde, während Violante wieder mit ihrer Arbeit beschäftigt ist, und Giuglio leise auf der Laute fortspielt.)

Magold (zu Antonio.)

Bleibt noch! Nur wen'ge Freunde seh' ich hier,
Mit den'n ich plaudern möcht' — wir wandeln noch
Beim kühlen Rauschen hier der Wasserkünste.
Wie wohl ist mir auf diesen stillen Gängen!
Der Krieg verrollt schon an den blauen Höh'n,
In fernen Blitzen kühlen sich die Lüfte,
Und manche Stunde so beim leisen Rauschen
Der Linden sinn' ich, wie im Traum, gedenkend
Der schönen Jugend, wo ich sie gepflanzt.

Antonio.

Die sommerliche Sonntagsstille hier
Gemahnt mich recht an meine grüne Klause.
Seit Monden schon durchwandre ich das Land,
In dieser wilden Zeit, mit Gottes Wort
Des Kriegesschwarmes Wolkenzug durchblitzend,
Daß sie den Himmel schau'n und Flügel nehmen. —
Aus dem Gewirr sehn' ich mich endlich wieder
Nach der Waldeinsamkeit auf meinen Felsen,
Den heil'gen Nächten und den stillen Morgen,
Wo Glockenklang rings aus den tiefen Gründen
Zur Heimath ruft, zu der die Klänge ziehn
Und alle Wipfel selig-rauschend weisen.

(Sie entfernen sich wieder nach dem Hintergrunde.)

Violante (die Binde aufnehmend.)

Komm, Giuglio, laß ſehn, ob noch was fehlt.

Giuglio

(raſch aufſpringend und vor ihr hinkniend.)

O gebet, Herrinn, iſt's auch nur ein Spiel!
Es iſt ſo lieblich oft ſich ſelbſt zu täuſchen.

Violante

(ihm die Binde über die Schulter aufhängend und ihn betrachtend.)

Es kleidet dich.

(Sie ſtreicht ihm die Locken von der Stirn.)

Die träumeriſchen Augen!

Univ. München

Giuglio.

Ach, wüßtet Ihr, was ſie im Traume ſehn!

Violante.

Geh, geh, du ſiehſt ſo wild mich an, zum Fürchten.
Ich ſchling' dir gleich die Binde um die Augen.

Giuglio.

Thut das, Frau Venus, ſo bin ich Cupido,
Der ſeit der Heidenzeit ſo groß gewachſen,
Daß keiner ihn bezwingt.

Violante (ihm die Binde wieder abnehmend.)

Ach, du haſt recht,
Kein Kind wächſt ſo entſetzlich ſchnell, als dieſes! —

(Magold und Antonio nähern ſich, wandelnd, wieder.)

Magold.

Ja glaubt, mit keinem Kön'ge möcht' ich tauſchen!
Nicht Ruhm begehr' ich mehr, noch größ'res Gut,
So brauch' ich auch den Menſchen nicht zu danken.
Dem Himmel dank' ich gern, und dank' ihm viel:
Der Väter Ehre blitzt noch einmal auf
Im rüſt'gen Sohn, der in der Ferne kämpft,
Ein' blüh'nde Tochter heitert mir mein Alter,
Die Felder glänzen rings von goldnem Segen. —

Antonio.

So walte Gott, daß es nie anders werde!
Gewitter ziehn durch dieſe ſchwüle Stille,
Und nach den Höhen eben zielt der Blitz.
Das, Herr, bedenkt in Euren guten Tagen,
Und pflanzt die Hoffnung in den blauen Grund,
Der, ewig wandellos, iſt ausgeſpannt
Hoch über allem Höhenrauch der Erde. —
Und nun habt Dank für freundliche Bewirthung.
Lebt wohl! ich hab' noch heute weit zu wandern. (ab.)

Magold.

Mit Gott, Antonio!
(ihm, in Gedanken verſunken, nachſehend.)
Wunderlicher Mann!
Was meint er mit den räthſelhaften Worten?
Was ſollt' ſich ändern, bleib' ich ſelbſt der alte? —

Violante

(die über ihre Arbeit in die Ferne geſehen, ruft plötzlich:)

Da kommt er!

Magold (erſchrocken auffahrend.)

Wer?

Violante.

Ach, nein — der Boſo iſt's.
Es ſchäumt ſein Roß, er fliegt den Berg hinan.

Magold.

Was will der Boſo uns? — Ein ſeltner Gaſt!
Ob er uns Kunde bringt von Adolar?

Boſo (tritt raſch auf.)

Gott grüß' Euch, ſchönes Fräulein, edler Herr!
Wie lange ſchon, daß wir uns nicht geſehen!
Ich bin ſo voller Freude! — Lieber Herr!
(Er fällt dem Magold um den Hals.)

Magold.

Willkommen tauſendmal! — Das Kriegshandwerk
Hat Euch gebräunt, ich kannt' Euch kaum noch wieder.
Ihr habt ſeitdem durch kühne Waffenthaten
Die Welt erfüllt mit Eures Namens Glanz.

Boſo

(der ſich unterdeß fröhlich nach allen Seiten umgeſehen hat.)

Als ich hereinritt in den Kranz von Bergen
Und unſre Nachbarburgen wiederſah,

Die meine einſam auf der grünen Höh',
Die Eure gaſtlich noch und hell, wie damals —
Es war, als hätt' ich nur geträumt ſo lange,
Und wacht' nun plötzlich auf im ſtillen Grün,
Im Garten hier, wo ich ſo oft als Knabe
Mich tummelt' in der ſchönen ſtillen Zeit,
Als noch die Welt da draußen ringsvoll Schimmer. —
Auch Violante ſich an ihren Roſen
Wie damals noch —

(Violanten betrachtend.)

Wie ſeyd Ihr ſchön geworden!
Ich habe oft an Dich — an Euch — gedacht,
Wenn ich des Nachts beim leiſen Waldes-Rauſchen
Vor meinem Zelte lag, und über mir
Die Wolken aus der fernen Heimath kamen.

Violante.

Zum Danke grub't Ihr in die Heimathsſtämme,
Die wehmüthig Euch aus der Ferne grüßten,
Eur'n Namen mit dem Schwertlein, daß rings
Die Rinde weint und alle Kronen wanken. —

Magold.

Wo ließ't Ihr Ezelin? Man ſagte hier,
Ihr zög't gen Mantua nun mit großer Macht.

Voſo.

Ich weiß nicht — doch — ganz recht — Ach, lieber Vater!
Laßt mich Euch nennen ſo, wie ſonſt als Knabe —
Ich hab' ja keinen Vater mehr auf Erden! —

Von Ezelin hab' ich mich abgewandt,
Es brach das Herz mir, daß es mußt' so seyn!

Violante
(ſich raſch erhebend und hinzutretend.)

So ſeyd Ihr unſer?! —

Magold.

Wie geſchah dies Wunder?

Boſo.

O Fräulein! auf den ſtillen Bergen habt Ihr
Vorausgeleſen fromm die dunkle Schrift,
Von Ezelino's wunderbaren Sternen,
Weil Ihr den Meiſter ſelber nie geſehen,
Die nächtige Geſtalt, den Heldenblick,
Deß Blitze das geſunde Auge blenden. —
Ein Abgrund wilder Ehrſucht iſt ſein Herz,
Wo Lavaſtröme glüh'n, und Feuerſäulen
Gar herrlich leuchten durch die trübe Nacht —
Doch weh dem Narr'n, der auf Vulkane baut! —

Magold.

Schon einmal irrtet Ihr an ihm — ich fürchte,
Ihr thatet ſonſt, und thut ihm jetzt zu viel.

Boſo.

O, wär' es ſo! — Glaubt nur, es iſt zu klar:
Nicht Ordnung, Recht — die Lombardei, Italien,
Die Welt will er — nur um ſie zu beherrſchen!

Magold.

So eben ward die Welt um Padua kleiner.

Boſo.

Drum hütet Euch! Er iſt nie ſchrecklicher,
Als wenn er, einmal unverſehns getroffen,
Sich zornig wieder aufrafft. — Eben jetzt
Umſpinnt er Mailand mit geheimer Werbung;
Iſt Mailand ſein, ſo bricht er alle Städte! —
Drum eilt' ich zu Euch — Padua iſt frei —
Entfeſſelt ſind die Arme Euch, es athmet
Das Land tief auf beim Morgengruß der Freiheit.
O nützt die erſten, friſchen Morgen-Schauer,
Die rechte Zeit kommt nimmer zweimal wieder!
Laßt durch die Thäler Euer Heerhorn ſchallen,
Daß, wimmelnd, Wald und Kluft lebendig werden,
Von Helmen funkelnd rings im jungen Licht;
Sitzt auf, Herr Magold, es iſt hohe Zeit!

Magold.

Du biſt, wie ehmals, ſtürmiſch noch und keck.
Was ſoll ich draußen? — Ich trug niemals Feſſeln.
Ich mag von ihm nichts, und er nichts von mir.

Violante.

O Vater, zaudert nicht! nur diesmal folgt
Dem Sturm der Jugend, der den Frühling bringt!
O, daß ich nur ein Mädchen bin! O könnt' ich
Das Jauchzen der Gedanken, Furcht und Hoffen
Und all' das glüh'nde Morgenroth der Seele
Euch tief verſenken in die tapf're Bruſt!

Boſo.

Denkt nicht, daß unbeſonnen Spiel ich wage!
Berathen iſt's mit vielen Gleichgeſinnten;

Herr Azzo iſt mit uns — nach Rom nun eil' ich,
Und werf' dem heil'gen Vater mich zu Füßen,
Daß er das Recht beſchütze mit dem Kreuz. —
O, ſchlagt mit drein! — Wer nicht mit Ezelin,
Iſt gegen ihn, und, wie Ihr Euch auch ſtellt,
Verfallen ſeyd Ihr ſeinem finſtern Argwohn!

Magold.

Was kümmert's mich! Er iſt mein Lehnsherr nicht.
Will er an mich, ſo mag er ſelbſt ſich hüten!
Ich weich' kein Haar breit ihm von Ehr' und Recht —
Doch zum Vorausberathen taug' ich nicht.

Boſo.

O Gott, ich dacht' mir's anders! — Ruhig bleibt Ihr,
Wenn rings der Sturm das Land durchraſ't?

Magold.

Ich bleibe.

Boſo.

Nun — ſo beſchütz' Euch Gott! ſo muß ich weiter,
Die Freunde warten, leiſe hebt der Sturm
Die grauſen Flügel ſchon; die hohe See
Muß ich gewinnen, eh' er mich erfaßt. —
Doch wie ich noch einmal auf friſcher Fahrt
Zurück mich wende, iſt mir's doch, als ſäh' ich
Fern Euer Schifflein hinter mir verſinken. —

Magold.

Was über mich der Herr verhängt, geſchehe!

Violante (zu Boſo.)

Bevor Ihr ſcheidet, nehmt dies Angedenken.
(Für einen andern — Säum'gen — war's beſtimmt!)
Mög' es im ſchönen Kampfe Euch umflattern,
Wie meiner Siegsgedanken Flügelſchlag,
Die ſich Euch kühn nachſchwingen durch die Lüfte!

(Sie hängt dem Boſo, der ſich auf ein Knie niederläßt, die Feldbinde um.

Giuglio
(der unterdeß fortwährend, den Kopf in die Hand geſtützt, neben der Raſenbank geſeſſen, für ſich.)

Dem alſo galt's, das Schweigen und das Sinnen?
Ja, jetzt erkenn' ich die Geſtalt! — Er war's,
Der damals von ihr fortſchlich durch die Nacht! —

Boſo (zu Violante.)

Und haſt du — habt Ihr — ſonſt mir nichts zu ſagen? —
Wohl kühner träumt' ich oft von dir — Violante!
Gieb mir voraus, ich will's ehrlich verdienen! —

Violante.

So nehmt noch das.

(Sie küßt ihn auf die Stirn.)

Boſo (aufſpringend.)

Nun lebet alle wohl,
Nun friſch hinab in's wilde, ſchöne Leben!

Magold (ihn bei der Hand faſſend.)

Noch mit den Blicken draußen, wack'rer Boſo,
Geb' ich dir ſegnend das Geleit durch's Thal!

(Beide ab.)

Violante.

(steht sinnend, dann plötzlich auffahrend.)

O Gott! — Und Adolar — Er ahnt das Grau'n nicht,
Das über Ezelino's Haupt heraufzieht,
Und lehnt sich sorglos an den wilden Stamm,
Auf dessen Wipfel alle Blitze zielen. —
Wüßt' ich nur — Giuglio! du noch hier? — Mein Giuglio,
Möcht'st du für mich auf ferne Fahrt dich wagen,
Recht bald — noch heut? —

Giuglio (sich rasch erhebend.)

O Fräulein, fort! nur weit! —

Violante.

So schwing' dich auf dein Roß und flieg' gen Mantua,
Da, wo das Heer tos't und die Waffen funkeln!
Im Lager Ezelins such' Adolar,
Führ' aus dem Lärm ihn weit in's stille Feld,
Sag' ihm: des Ezelino's Sterne sänken,
Er soll sich retten, eh' es finstre Nacht!
Vom Heer soll er zu Azzo, Boso eilen,
'S gäb ehrlich Fechten, und sein Herz thät' noth. —
O warne, weck' ihn aus dem tiefen Wahn!
Sag' ihm: ich fleht' ihn an bei unsrer Liebe,
Bei Jesu Wunden — — Doch du siehst so wirr —
Was fehlt dir denn? — Ach, lieber Giuglio, eile!

Giuglio.

Und stürb' ich gleich — ich kann, ich kann nicht anders!
Nur einmal, Violante, dich umschlingen,
In deinen Mund die Flammenküsse hauchen!

(Er umarmt sie heftig.)

Violante (ſtößt ihn entrüſtet von ſich.)

Verwegner Burſch! — Wir ſehn uns niemals wieder!

(Sie geht in das Schloß.)

Giuglio

(das Geſicht mit beiden Händen bedeckend.)

O Gott! O Schmerz, o Luſt! — Aus — ewig aus!

(Er ſtürzt durch den Garten fort.)

Vierte Scene.

(Verona. Großer Saal, in deſſen Hintergrunde ein langer, ſchwarz verhangener Tiſch mit herumſtehenden Stühlen. Pelavicino und mehrere Oberſten Ezelin's ſtehen im Vordergrunde. Borgia lehnt, entfernt von ihnen, in einer Fenſter-Niſche.)

Pelavicino.

Herr Oberſt, nun, was meint Ihr? — Ihr ſteht ſinnend. —

Erſter Oberſt.

Zum Kriegsrath, denk' ich, ſind wir hergeladen,
Doch weiß man nicht, um welchen Fall ſich's handelt.

Pelavicino.

Das meint' ich nicht. — Ich mein' die ſeltne Haſt,
Mit der wir plötzlich uns gewandt von Mantua
Ganz wider Kriegs-Praktik. Als hätten wir
Geſpenſter dort geſehen in den Thoren,
Ging's eilig ohne Raſt und Klang und Luſt
Still durch die Nacht fort zwiſchen Wald und Bergen.
Und wehhalb grade hierher nach Verona? —

Erſter Oberſt.

'S giebt Dinge, Herr, die man nicht gern ödenkt. —

Zweiter Oberſt (heimlich.)

Ihr Herr'n, durch's Heer geht heut ein dumpfes Murmeln,
Es weiß kein Menſch noch recht, woher es kommt,
Als drängen dunkle Stimmen aus den Steinen:
In Padua, ſagt man, ſoll es übel ſtehn. —

Erſter Oberſt.

Verhüt' es Gott! — Doch Gorgia kam aus Padua!

Pelavicino.

Der Grammbär ſieht nicht aus nach guter Zeitung.

Erſter Oberſt.

Ich red' ihn an —

Anſedifio (tritt raſch und verſtört auf.)

Gott grüß' Euch, Markgraf — Oberſt —
Was giebt es hier? — Wo iſt mein Oheim! — Gorgia?

Zweiter Oberſt.

Kommt Ihr von Padua? — Still — der Ezelin!

Ezelin (hereintretend)

Seyd mir willkommen hier!
(Im Kreiſe umſchauend.)
Wo iſt der Boſo! —

Pelavicino.

Seit mehren Tagen ſucht' ich ihn vergeblich.

Ezelin.

Wer von euch sah ihn heute Nacht im Zuge? —

(Allgemeine Stille. Ezelin tritt nach einer Pause an den Tisch.)

So nehmt denn Eure Sitze ein, ihr Herr'n,
Denn schwere Stunden des Gerichts beginnen. —

(Alle lassen sich um den Tisch herum nieder.)

Hochherzige Genossen! Wen erfüllt'
Mit Trauer nicht die Krankheit dieser Zeit!
Bau't forder nicht auf Treu' — sie ist gebrochen.
Sucht Ehre Ihr? — Sie geht bei Gold zu Frohn.
Wollt Ihr ein Vaterland? — Zerschmettert liegt,
Was sonst so hieß, und in den wüsten Trümmern
Zischt gleißend rings und schlängelt Niedertracht
Und sticht den Edlen heimlich in die Ferse. —
O wie mir ekelt tief vor dieser Zeit,
Wo nur Fortuna noch, die feige Metze,
Launisch regiert ein liederliches Nichts! —
Um Rache rings schreei'n laut der Völker Sünden,
In unsre Hand gab Gott der Rache Schwert! —
Deß seyd gedenk, ihr Herr'n! Hört nun und richtet
Aufrichtig, treu, so Gott Euch helfe!

Alle.

Amen.

Ezelin.

Ihr wißt es, was wir alle dran gesetzt,
Um Padua zu bezwingen. 'S gab nicht Ruh'
Im Wachen und im Traume, seit wir denken. —

Vergeblich alles! Weggeworfen iſt
Das halbe Leben — Padua iſt verloren! —

Alle.

Weh!

Ezelin.

Unſern Feinden Weh, und endlos Weh! —
(Nach einer Pauſe.)
So tritt hervor denn, Gorgia von Feltre,
Und ſage treulich, wie ſich's zugetragen!

Gorgia (ſich erhebend.)

Ich klage an Herrn Anſediſio hier
Der übereilten Flucht —

Anſediſio.
(aufſpringend und an ſein Schwert faſſend.)

Das lügſt du!

Ezelin (ſich finſter aufrichtend.)

Schweige!

Anſediſio (ſich haſtig abwendend.)

Sieh mich nicht ſo entſetzlich an! In's Auge
Des Todes blickt' ich jetzt — ich bin verloren! —

Gorgia.

Gott helf' mir, daß ich ſage, was ich muß! —
In jener Nacht des unheilvollen Kampfs
Hielt Anſediſio ein Bankett im Schloſſe.
Die Luft war ſchwül — wie vor Gewittern lag
Ein dumpfes Schweigen rings auf allen Plätzen;

Nur Winke, Reden ſchoſſen hin und her,
Wie ferne Blitze, die den Sturm verkünden.
Ich warnt' den Podeſtà — Er ſchlug's in Wind,
Und folgt', vermummt als Jäger, loſem Wilde;
Und als der Eſte an das Thor dann klopfte,
Fehlt' Anſediſio, ihn zu empfangen. —
Drauf — 's mocht' die Stunde ſeyn, wo ſich die Gräber
Aufthun und Grau'n verhauchen durch die Nacht —
Geheul und Morden und blutrothe Flammen
Zerwühlten ringsumher die falſche Stadt,
Das Schloß war unſer — nichts war noch verloren —
Ich drang heran mit unſern beſten Reitern,
Glück, Ehre hing an dieſem Augenblick —
Da ſah ich Anſediſio plötzlich ſchauern,
Er wandt' ſich bleich, warf auf ein Saumroß ſich,
Und durch's Johannisthor entfloh er ſchmachvoll! —
Ein Flüſtern erſt ging leiſe durch die Reihen,
Das wuchs und wuchs und ward zum wilden Sturm,
Und wie ein Strom, der erſt ein Leck gefunden,
Durch alle Dämme unaufhaltſam bricht,
So ſtürzte das entſetzte Heer ihm nach,
Mit unſrer Schande rings das Land bedeckend. —
Das iſt's — o hätt' ich nie den Tag erlebt! —
Was ich von Anſediſio weiß. — Gott gebe,
Daß er ſich rein'ge von der ſchweren Schuld!

Ezelin (zu Anſediſio.)

Jetzt, wenn Romano's edles Blut die Adern
Dir ſchwellt, ſo ſprich, dies Zeugniß zu vernichten! —

Anſediſio.

Ich weiß nichts mehr — als, daß ein fröhl'ches Wild
Sich hüten ſoll, zu ſpielen mit dem Löwen. —
In jener Nacht verlöſchten meine Sterne! —
Was Gorgia da ſagt', iſt alles wahr,
Thut nun, ihr Richter, was die Pflicht gebeut!

Ezelin.

Bedenk' dich wohl — noch hängt der Blitz in Wolken.

Gorgia (zu Anſediſio.)

Betrunken warſt du noch von Luſt und Wein —
Verwundet auch — ich ſah die Quellen Bluts
Sich, wie ein Schleier, breiten um dein Antlitz. —

Anſediſio.

Ich war nicht trunken. — Doch die nächt'gen Schauer,
Die geiſterhaft durchrieſeln das Gebein
Das kennſt du nicht — was nützt's, davon zu plaudern!

Gorgia.

Ich lehrte fechten ihn, ihr Herr'n, als Knaben,
Er hat's bewährt noch ſelbſt in jener Nacht,
Zweimal ſtürzt' er ſich mitten in den Feind,
Sein Helmbuſch wehte, wo die andern ſanken —
Es iſt nicht möglich, ſag', 's iſt unmöglich! —
O ſprich doch nur! o Anſediſio, rede! —

Ezelin.

Er ſchweigt.

(Nach einer Pauſe zu dem andern gewendet.)

Herr Anſediſio von Guidotto,
Geſtändig feiger Flucht von Stadt und Heer,
Weß iſt er ſchuldig nach Geſetz? —

Alle.

Des Todes! —

Ezelin

So fahr' denn wohl — es darf nicht anders ſeyn!
(Sich, nebſt allen Richtern, aufrichtend.)
So brech' ich denn den friſchen Stab und ſcheide
Von unſrer Tafel-Runde dich zum Tode! —

Anſedifio (dem Ezelin ſeinen Degen reichend.)

Nur Dir geb' ich ihn hin. —
(Die Augen mit beiden Händen bedeckend.)
O Ezelin!
Das war ein kurzes, aber ſchönes Leben! —
Ja, du haſt recht, es muß ſeyn! — Führt mich fort!
(Er wird von Soldaten abgeführt.)

Ezelin (zu Gorgia.)

Was ſinnſt du noch?

Gorgia.

Nur eine Stunde laßt
Mich einſam — meine Seele iſt voll Kummer. (ab.)

Ezelin.
(ihm nachſehend, dann ſich gewaltſam zuſammennehmend.)
Fort, Trauer, die die Seele feig umnachtet! —
(Zu den andern.)
Nun raſch, ihr Herr'n, aus dieſer ſchwülen Stille
Auf den meineid'gen Eſte, der ſich prahlt,
Den Ezelin zu ſchlagen! — Gegen Breſcia
Zieht laut und plaudrig der zufriedne Schwarm,
Wir wollen ſie im Felde fechten lehren!

Geht! Jeder ordne eilig ſeine Reihen,
Aurora's erſter Blick treff' uns im Freien!

(Alle, außer Ezelin, ab.)

Ezelin.

Ringsum ſind Wetter räthſelhaft gelagert,
Und dunkeln fern herüber durch die Stille. —
Herauf denn, Sturm! da gilt der Steuermann! —

(Er bemerkt einen Hauptmann, der indeß in den Saal getreten.)

Was willſt du? — deine finſtre Stirn wägt Unglück,
Zu ſchwer, wie's ſcheint, für deine blöde Zunge.

Hauptmann.

Mein Oberſter entbietet Euch die Botſchaft:
Herr Boſo von Doara habe plötzlich
Mit ſeiner Schaar Euer Hoheit Heer verlaſſen,
Und gegen Breſcia ſich gewandt.

Ezelin.

Das lügſt du!

Hauptmann.

Ich ſah ſie ſelber ziehn, ſie ſandten Pfeile
Zurück nach uns noch, die wir ſtaunend ſtanden.

Ezelin

(wankt erſchüttert nach einem Seſſel.)

So dacht' ich's nicht! — Von dorther zuckt der Blitz,
Der Kron' und Stamm zerreißt? — Den Erdkreis
Hätt' ich getheilt mit dir! —

(Zum Hauptmann.)

Was willſt du noch?

(Hauptmann ab.)

O wär'ſt du todt, ſo nannt' ich dich noch mein! —

Giuglio (draußen.)

Laßt mich hindurch! ich muß zum Ezelin!

Ezelin (aufſpringend.)

Was giebt's?

Hauptmann (kommt zurück.)

Ein fremder Knabe mag nicht weichen,
Er will mit Euch, und ohne Zeugen, reden.

Giuglio (raſch hereindringend.)

Das iſt der Ezelin! —

Ezelin.

(nachdem er ihn aufmerkſam betrachtet, zum Hauptmann.)

Laß uns allein.

(Hauptmann ab.)

Was bringſt du, wunderlich verſtörter Bote? —

Giuglio.

O Herr, vergebt! — der ungewohnte Anblick
Verwirrt mich ganz — ich ritt die ganze Nacht —
O hütet Euch vor Boſo und vor Magold!

Ezelin (zuſammenfahrend.)

Vor Magold, ſagſt du! — und warum vor Magold? —

Giuglio.

Verſchworen ſind ſie beide wider Euch,
Ich weiß nicht was ſie heimlich ausgeſonnen —
Doch Violante iſt der Preis. —

Ezelin.

Violante?! —

Giuglio.

Der Boso ſchlich von ihr bei nächt'ger Weile,
Sie ſtickt' die Binde ihm zum Kampf mit Euch —
Sie gab zuletzt den Brautkuß ihm — o Gott!

(Er verdeckt das Geſicht mit den Händen.)

Ezelin.

So iſt die Welt verfault in ihrem Kern
Und ſtinkt zum Himmel auf! — Heimtückiſch löſen
In teufliſchem Verrath die Elemente
Den ew'gen Bund — und alles ſtürzt zuſammen! —

(Kalt zu Giualio.)

Du haſteſt mit dem Kopf mir für dein Zeugniß. —
Jetzt kenn' ich dich, du weinerlicher Burſch,
Als Page ſah ich einſt bei Ragold dich. —
He, Hauptmann!

(Hauptmann kommt.)

Nimm den mit, und hüt' ihn wohl!

(Hauptmann und Giuglio ab.)

Ezelin

(geht düſter auf und nieder, dann plötzlich ſtillſtehend.)

Ho, Dietrich! Dandolo! —

(Zwei Hauptleute treten in den Saal.)

(Zu Dietrich.)

Du haſt kein Weib,
Nicht Kind noch Freund in dieſem Land — wie ich —
Du biſt fernher.

Dietrich.

Aus Deutſchland, Herr.

Ezelin.

Da ſoll
Noch Treue wohnen auf den Waldesbergen. —
Wie viel Paduaner ſind bei unſerm Heer?

Dietrich.

Nah' an zweitauſend Herr'n und Knechte zählt man.

Ezelin.

So viel Scorpionen in dem eignen Haus! —

(Er ſetzt ſich an den Tiſch, ſchreibt und reicht dann dem Dietrich das Papier.)

Hier nimm den Todesbrief, daß man die glaube.
Von Padua naht ein wüſter Schwarm Rebellen,
Der hat die Unſern meuchlings dort erwürgt. —
Laß alle Thore in Verona ſchließen,
Kein Paduaner ſoll mehr aus der Stadt!
Die Henker ſollen ſich zur Nacht bereiten —
Du ſelbſt mit den Getreuſten aber eile
Von Haus zu Haus, entwaffnet, was hier athmet
Aus Padua's Landſchaft, führt ſie dann zum Kerker. —
Nur ſoviel Zeit, als ein Gebet zum Himmel
Sich aufzuſchwingen braucht, ſey ihn'n vergönnt. —
Blut fordert Blut — ſie müſſen ſterben — alle!

Dietrich.

O Herr! — mir grauſ't. — Gott richte! ich gehorche.

(ab.)

Ezelin.

Du, Dandolo, war'ſt ſtets ein flinker Burſch,
Nimm ſchnell ein Fähnlein auserleſ'ner Reiter,

Gen Padua flieg' dem Morgenroth voraus —
Die Gegend iſt jetzt ſtill — dort lege dich
Vor Magolds Burg. — Sag' ihm: der Ezelin
Verlange ſeinen Arm, mit allen Mannen
Soll er erheben ſich und zu mir ſtoßen!
Verweigert er's — ſo ſchleudre Brand in's Haus,
Und ſtürz' die Zinnen von dem Fels zum Abgrund,
Daß nicht die Enkel mehr die Stätte finden!
Den Magold und die Seinen aber bringe
In ſtrenger Haft nach Gideons-Thurm am Meer. —

Dandolo.

Ihr ſollt zufrieden ſeyn! Vom Gideons-Thurm
Soll er die Lohen ſeiner Burg im Meer
Sich ſpiegeln ſehn, wo er nicht mit uns aufſitzt! (ab.)

Ezelin.

Nun, kluge, jämmerliche Welt, nun gilt's! —
Wir wollen furchtbar mit einander ringen
Auf Leben und Tod! Laß ſehn, wer ſtärker iſt! (ab.)

Fünfte Scene.

(Zimmer in Verona. Tiefer Abend.)

Adolar

(tritt herein und legt ſeinen Degen ab.)

Da ruh', bis uns Aurora wieder grüßt. —
Heut freut's mich nicht, wie ſonſt, die halbe Nacht
Im hellen Mondſchein durch die Stadt zu ſchwärmen,

Wenn alle Fenſter offen in der Kühle,
Die Brunnen auf den ſtillen Plätzen rauſchen,
Und aus den Gärten Nachtigalen ſchlagen. —
So grauenhafte Haſt iſt heute draußen.
Geſtalten ſchweifen dunkel durch die Gaſſen,
Als wären's Schatten von dem Nachtgewölk,
Das ſchnell der Sturm vorüberjagt am Himmel,
Unheimlich Flüſtern, Eulen überall,
Und alles doch ſo ſtill, daß man im Winde
Die Wetterfahnen gehn hört auf den Giebeln. —
Am Peterſsplatz ſteigt langſam aus der Nacht
Ein ſchwarzer Bau, um den viel dunkle Männer
Beim Schein der Fackeln lautlos ſich bewegen.
Sie ſagen, Anſediſio werde dort
Enthauptet dieſe Nacht. — Wer möcht' das glauben!
Wohl ſonſt viel Wunderliches hört' ich noch
Im Fluge da und dort: von Padua's Abfall,
Von heimlicher Verhaftung, grauſam Morden. —

(Er öffnet das Fenſter.)

Wie ruhig rauſchen über Thürm' und Dächer
Die Ströme und die Wälder da herauf!
So treu ſind dieſe wunderbaren Stimmen,
Als riefen ſie der Seele zu: Friſch auf!
Was kümmert dich der Menſchen böſes Treiben? —
Horch! Waffengraſſeln durch die öde Nacht. —
Entſetzlich — jetzt ein Schrei der tiefſten Angſt —
Nun alles wieder ſtill. —

(Es wird plötzlich heftig an die Thür geklopft.)

Adelar (zuſammenfahrend.)

Wer naht ſo ſpät!?

(Zwei bewaffnete Soldaten treten herein.)

Erſter Soldat.

In Ezelino's Namen: Herr, ergebt Euch!

Adolar.

In Ezelino's Namen?! — Weh, mein Schwert! —

Zweiter Soldat.

Ihr ſtammt aus Padua's Land, drum müßt Ihr ſterben.

Erſter Soldat.

Ich kenn' Euch wohl, Ihr ſeyd Herrn Magolds Sohn.

Adolar.

Das bin ich, darum hüte dich, du Knecht! —
Auf keinen Tropfen dieſes Blutes hat
Der Ezelin ein Recht, als den er ſelber
Sich mit dem Schwerte holt im offnen Zweikampf,
Wie's Ehrenbrauch iſt unter Edelleuten!

Erſter Soldat.

Das kämpf't mit ihm am jüngſten Tage aus!

Zweiter Soldat.

Knie't hin und betet, Herr, Ihr ſeyd verloren.

Adolar.

So hilf mir Gott in meiner höchſten Noth!

(Er ſtürzt ſich wüthend auf die Soldaten, theilt ſie, und erfaßt ſein Schwert von der Wand. Sie fechten, Adolar wird in den rechten Arm verwundet.)

Ado-

Adolar (läßt Arm und Schwert ſinken.)

Fahr' hin denn, ſchönes, ungetreues Leben!

Erſter Soldat.

Bürſchlein, ſeyd klug! Der Herr hat ſelbſt gerichtet. —

Adolar.

O läß're nicht den Himmel, der nichts weiß
Von eurem finſtern Thun und blut'gem Frevel!
Blickt mich ſo fürchterlich nicht an! — Was that
Ich euch zu Leide, daß ihr, Tigern gleich,
Nach meinem Herzblut lechz't? — O wenn ihs einſt
Auch fröhlich war't im Morgenglanz der Jugend,
So tödtet mich nicht auf des Frühlings Schwelle!
Iſt keiner, der auf Mord ſinnt, doch ſo hart:
Ihn ſcheuert vor dem unſichtbaren Auge,
Das jetzt euch anſieht in der heil'gen Stille.
Leer ſind die Gaſſen rings, o laßt uns fliehn!
Wir ſind vor Tag noch auf den freien Bergen,
Dann fort und immer fort bis Lavelongo,
Da wäſcht ein milder Strom von Dankes-Thränen
Den Blutfleck dieſer Nacht euch von der Seele —
Sein Land giebt Mazoid für den einz'gen Sohn!

Zweiter Soldat.

Trau' keinem Edelmann! — Ihr ritter oft
Mit weh'ndem Federbuſch an uns vorüber,
Wenn wir im Staub, den Ihr gerühret, ſchwer keuchten. —
„Da, mach' die Kinnkett' feſt! wie plump! du Bauer!"
So ſag't Ihr wieder fort, und nicktet kaum. —

'S wär' wieder so, wenn Ihr uns nicht mehr braucht. —
Stoß' zu! stoß' zu, da er nicht beten mag!

Adelar.

O Vater! Violante, deine Ahndung! —
So laßt mich beten noch!

Zweiter Soldat.

Thut das, doch schnell!

Adelar (niederknieend.)

O Herr! ich ruf' zu dir aus Herzensgrunde,
Erbarm' dich mein in meiner letzten Stunde!
(Er erhebt sich rasch und schwingt sich auf das Fenstergerüst, zu den Soldaten zurückgewendet.)
Droht nur! Ihr kriegt mich nicht — ich sterbe frei!
(Er stürzt sich aus dem Fenster.)

Erster Soldat.

Herr Jesus, hilf ihm!

Zweiter Soldat
(durch's Fenster hinabschauend.)

Da liegt er zerschmettert,
In seinen blonden Locken ganz verhüllt.

Erster Soldat.

Sein Blut komm' über den, der's uns geheißen!

Giuglio (bleich und hastig auftretend.)

Mein Adelar! — Hier wohnt er — Adelar! —

Erſter Soldat (zu dem andern.)

Sieh da — der flog vorhin ſchon auf der Gaſſe
Uns wild vorüber durch die dunkle Nacht. —
Hüt' dich! Sieh, wie der Wahnſinn aus den Augen
Ihm funkelt, und das Haar ihm gräßlich ſträubt,
Als grauſt' ihn vor ihm ſelbſt! —

Giuglio (die Soldaten erblickend.)

Um Gottes willen!
Wo habt ihr Adolar? —

Zweiter Soldat.

Meint Ihr den Junker,
Der hier gewohnt — der liegt da unten —

Giuglio (ſchnell durchs Fenſter blickend, ſchreit.)

Todt! —

(Er ſtürzt am Fenſter zu Boden.)

Sechste Scene.

(Nacht. Lager auf dem Felde bei Merleia. Vorn Egelins Zelt, vor welchem Ugolin auf der Erde, ſtarr vor ſich hinſehend, ſitzt. In der Ferne Feuerrufen und Kriegslärm, der ſich nach und nach immer weiter entfernt.)

Ugolin (nach einer Pauſe, ſinnt.)

Der Mond ging unter — jetzt iſt's Zeit. —
Der Bräut'gam ſteigt vom Roß,
Er hat ſo lange ſchon gefreit —
Da thut ſich auf das Schloß,

Und in der Halle ſitzt die Braut
Auf diamantnem Sitz,
Von ihrem Schmuck thut's durch den Bau
Ein'n langen rothen Blitz. —

Der Erſte iſt geſchlagen, Padua flieht —
Es wälzt die Flucht, und Jubel hinterdrein,
Von Berg zu Berg ſich durch die öde Nacht.
Und zwiſchendurch gehn wunderbare Stimmen,
Als rief' es heimlich Wehe durch den Jubel! —
S war wohl der Wind nur, der durch's Lager pfeift! —
Das iſt ein ſchaurig Liedchen, das er ſingt. —

(Er ſingt:)

Blaſſ' Knaben warten ſchweigend auf,
Still' Gäſte ſtehn herum,
Da richt't die Braut ſich langſam auf,
So hoch und bleich und ſtumm.
Sie ſchlägt zurück ihr Goldgewand,
Da ſchauert ion der Luft,
Sie langt mit kalter, weißer Hand
Das Herz ihm aus der Bruſt. —

(Er ſinkt auf die Kniee.)

Laß ab, laß ab von mir, grauenvolles Lied!
O Vater unſer, der du biſt im Himmel —
Erloſe mich aus meiner tiefſten Angſt!
Die Ström' und Wälder reden wildprophetiſch
Rings wie im Wahnſinn — über'n grauen Vorhang
Der Nacht fliehn Schatten drohend hin — dazwiſchen
Der Engel Schaaren, auf und nieder ſteigend,
Und himmliſch Singen durch die ſtille Nacht. —
Gegrüßt ſeyſt du, Maria! — Schütze mich! —

Ezelin (noch draußen.)

Jagt ſie von Thal zu Thal die ganze Nacht
In's Flammenmeer des Morgenroths hinein!

(Ezelin und Gorgia treten, gerüſtet, auf, während Ugolin raſch aufſpringt.)

Gorgia.

Die Reiterei iſt auf, und hält ſie warm.

Ezelin.

So hab' ich ehrlich denn die ſchwere Schuld
Dem Eſte abgetragen! Und, ich denke,
In ſo gewicht'gen, blut'gen Doppelkronen,
Daß er den Schuldbrief wohl zerreißt auf ewig. —
Nun, Gorgia, eile, nimm Beſitz von Breſcia
Und all' den Burgen, die ringsum es kränzen.
Doch nur die Unſern laß herein; was ſonſt
Von fremden Schaaren mit uns focht, mag draußen
Im Felde lagern, bis wir weiter ziehn.

Gorgia.

Doch Herr, — ich ſah Pelavicino's Banner
Vor Nacht ſchon weh'n von manches Schloſſes Zinne

Ezelin.

So ruf herab ſie! — Soll ich ewig theilen,
Bis ſich die Glieder, ſtrotzend angewachſen,
Vom Rumpfe löſen, und der Rieſe wieder
Machtlos zuſammenſtürzt, das Land erdrückend
Mit ſeiner todten Wucht? — Bin ich der Strom,
Der durch die Felſen bricht, ſo reiß' ich auch
Die Bäche alle mit mir fort zum Meere!

Gorgia.

Er half uns wacker heut' — und wär' zu ſchonen.

Ezelin.

Wer ſchonte mich, wo er mich nicht gefürchtet? —
Sie ſollen lieben mich nun, oder fürchten;
Das andre iſt erbärmlich Ding und hält nicht!

Gorgia.

Ich warnt' Euch. — So geſcheh' denn Euer Wille.
(ab.)

Ezelin (zu Ugolin.)

Da, nimm mein Schwert.
(Er reicht es dem Knaben.)
Das müde Fußvolk ſchläft ſchon;
Es iſt ſo tiefe Einſamkeit im Lager.

Ugolin.

Es iſt ſchon ſpät, Herr. Ruh't nun endlich auch!

Ezelin.

Löſ' mir den Panzer auf; die Nacht iſt ſchwül. —
(Ugolin iſt mit dem Abſchnallen des Panzers beſchäftigt.)
Ich kann nicht ruh'n noch. — Durch die weite Stille
Blickt meine Seele recht mit tiefſter Macht
Nach jenen Bergen hin, wo Mailand leuchtet. —
Das noch! — Dann woll'n wir ruh'n. — Was ſchauert dich? —
(Pauſe.)
War's doch — wie du ſo bleich im Flohr der Nacht —
Als ſtünde deine Mutter neben mir. —

Ugolin (den Panzer abnehmend.)

O Herr! da iſt ein Blutfleck auf dem Stahl.

Ezelin.

Blut, ſagſt du? — War ich doch verwundet nicht. —
(Er blickt in die Ferne.)
Sieh da — ſo räthſelhaft tritt dort der Mond
Aus ſchwarzen Wolken vor, und ſchauerlich
Beleuchtet iſt das ſtille Land. — Was thuſt du?

Ugolin.

Ich löſch' den Blutfleck — doch er will nicht weichen,
Als quöllen blut'ge Thränen aus dem Stahl. —

Ezelin (finſter.)

Laß das — o wer's vermöcht', Blut abzuwaſchen! —
(Er betrachtet aufmerkſam den Himmel.)
Wie feurig dort der Mond herüberfunkelt
Und mir mit Glanz die ganze Seele füllt!
Ein kühner Stern! — Er bricht die dunkeln Wolken,
Und unermeßlich hat der Himmel wieder
Rings aufgerollt die wunderbare Schrift. —
Blick' aufwärts, Ugolin, ſieh, wie das leuchtet!

Ugolin (erſchrocken.)

O habt Erbarmen, Herr!

Ezelin.

Was zitterſt du?

Ugolin.

Heißt mich nur heut nicht blicken in das Braun!

Ezelin.

Und warum heut nicht, unglückſel'ger Knabe?
Der höchſte Kranz noch fehlt, nach dem ich kühn
Den Arm nun ſtrecke in die dunkle Zukunft. —
Noth, Arbeit, Blut und Jammer — alles iſt
Verloren, ſo ich Mailand nicht gewinne!
Tritt vor! Beim irren Schatten deiner Mutter,
Die, ſagt man, der Natur Kreislauf verſtörend,
Aus unbekanntem Reich bei Nacht emporſteigt —
Tritt vor jetzt, Ugelin! ſprich, was verkündet
Das Firmament mit ſeinen feur'gen Zungen? —

Ugolin (feierlich vorſchreitend.)

Mit furchtbar'm, tiefgewalt'gem Wort beſchwört Ihr
Herauf mich in den ſchauerlichen Kreis
Der unbekannten Welt. —

Ezelin.

Was ſtehſt du ſtaunend?

Ugolin

(hoch aufgerichtet, und die Blicke unverwandt nach dem Himmel gewendet.)

Das war's, was mich mit Schauer hat erfüllt,
Als ich vor Nacht den Himmel überſchaute!
Rings zur Entſcheidung ſtellen ſich die Zeichen:
Die Jungfrau ſteht verhüllt, das Schwert glänzt hell;
Der Löwe ſtreckt zum Kampf ſich. — Doch weithin
Durch alle edlen Bilder ſchlingt blutrünſtig,
Giftblau, abſcheulich ſich des Drachen Leib,
Und alle Sterne funkeln wild, durchbohrend

Die ſtille Nacht gleich wie blutdürſt'ge Augen —
Entſetzlich iſt's, in dieſen Abgrund ſchau'n!

Ezelin (heftig.)

Lug iſt's und eitel Spuk! — Gerüſtet bin ich,
Hineinzugreifen in den wilden Schwung
Des grauſen Räderwerks, und ſelber mir
Zu ſtellen Noth und Glück! —

Ugolin (wie oben.)

Die große Wage
Klingt einſam durch den weiten Himmelsraum
Und ſchwankt, und ſchwankt —

Ezelin.

Wohin ſenkt ſich die Schale?

Ugolin.

Die Zeichen wirren ſich. — Entſetzlich Qualmen!
Ruhm, Hoffart mit hellglüh'nden Kronen tauchen
Aus Wogen Blutes und verſinken wieder. —
Hervor, hervor! vorbei iſt nun das Träumen!
Es bricht der Tag gewaltig in die Nacht,
Und an dem Morgenthore ſteht der Engel
Im lichten Waffenſchmuck — Sein Antlitz wandelt —
Er ſchreitet zornig vor, entſetzlich wachſend —
Ein Andrer iſt es — ganz in Blut getaucht —
Zurück! Herr, flieht, flieht, flieht! — es iſt der Mazeld! —

(Er ſinkt ermattet hin.)

Pelavicine (tritt auf, bleibt aber ſtutzend ſtehn, da er den Knaben erblickt.)

Ezelin.

Wer naht? — Ihr ſeyd es, Markgraf! —

Pelavicino.

Herr, entſchuldigt
Die ungewohnte Zeit, man ſagt' mir draußen,
Ihr wär't noch wach. — So eben kam von Rom
Mir wicht'ge Botſchaft, die der Eile werth:
Der Boſo wirbt beim Pabſt für unſre Feinde. —

Ezelin.

In Rom ſagt Ihr? — doch ja — ich hört' es ſchon.

Pelavicino. (ihn beobachtend.)

Schon? — Nun, ſo dachtet Ihr auch dran, wie wir
Raſch Kiel und Segel richten, zu begegnen
Dem neuen Sturm? —

Ezelin.

O morgen, Markgraf, morgen!

Pelavicino.

Nicht Eure Art ſonſt! — Doch — noch Eins für heute:
'S gab Händel in dem Heer, der Gorgia wirft
Mein Banner von den Burgen, die ich nahm. —
Geſchah's nach Eurer Vorſchrift? —

Ezelin.

Ich befahl's. —
Laßt jetzt mich nur gewähren! Feſten Fuß
Muß ich hier faſſen, ſoll ich ſtehn für Alle! —

Pelavicino.

Gewiß. — Das ſeh' ich ein, und hab' ich gleich
Ein Auge nur. — Pflegt eines doch zu ſchließen,
Wer ſchärfer zielen will. —

Ezelin.

Von Boſo ſprach't Ihr? — —
Mir recht als Freund und Feind — ſchnell, offen, keck. —
Geheime Feinde ſaugen uns am Mark,
Wie Giftgeſchwollne Spinnen tückiſch lauernd
Im künſtlichen Gewebe des Verraths.

Pelavicino.

Geheime Feinde? — Nun, die müßt' ich kennen. —
Laßt ſehn doch das Regiſter.

(aushorchend.)

Erſt Caraffa,
Der lächerliche, alte, wüſte Schlemmer,
Er läßt gar oft beim Trunk ein Wörtlein fallen;
Der ſinnt nichts Arges, aber, iſt's erſonnen,
Sieht man voran ihn, wo's am tollſten hergeht;
Lärm, Händel braucht er, wie die Luft zum Athmen. —
Magold — der Liſte Feind, einſam aus Stolz,
Von jenen fürchterlichen Stillen einer,
Die ſchwer zu reizen, aber, einmal grimm,
Unbändig mit verzehrender Gewalt
Die Welt erfaſſen, wie verhaltne Flammen,
Im Sturme plötzlich wachſend. — Dann Carrara,
Ein rechtes Gegenſpiel, jung, freudig, rauh,
Erblüh'nd in üpp'ger Lebenskraft, verwegen
Im Zorn, wie in der Luſt —

Ezelin

(der unterdeß ſinnend auf und ab gegangen, plötzlich vor Pelavicino ſtehen bleibend.)

Nur Einen fürcht' ich! —

Pelavicino (zuſammenfahrend.)

Wen meint Ihr da?! —

Ezelin.

Bei Tag, bei ſtiller Nacht!
Ein Kriegsgeſpenſt, durchſchleicht Er mir die Seele,
Im blut'gen Schmuck, blut'ge Gedanken rührend.
Magold von Lavelongo iſt's!

Pelavicino.

Der Träumer?!

Ezelin.

Gebrochen iſt die Werkſtatt ſünd'ger Träume!
Einſam, im Kerker büßt der dunkle Meiſter
Blut'gen Verrath. —
Ihr kennt Sankt Gideonsthurm,
Von wo der Blick, wie er auch ſchwindlich ſchweife,
Tiefſchauernd nichts vom Leben mag gewahren,
Als unter ſich des Meeres ödes Schallen,
Und der Geſtirne Wandeln über ſich. —
Dort iſt der Magold —

(ganz nahe an Pelavicino herantretend.)

Herrlich iſt ſein Land. —
Das Land iſt Euer, wenn der Magold todt. —
Ihr ſchweigt? —

Pelavicine.

Verzeiht, ich bin verwirrt, voll Staunen. —
Nur langsam erst und prüfend langt die Seele
Hinunter in den unbekannten Abgrund,
Wo die Gedanken blitzend hin und her
Wie scharfe Dolche durch das Dunkel schießen. —

Ezelin (einen Ring vom Finger ziehend.)

Hier ist mein Siegelring. — Sein Funkeln sprengt
Des Thurmes Pforten Euch zu jeder Stunde. —

Pelavicine

(nach einer Pause rasch zugreifend.)

Gebt her! — Was seyn soll, das geschehe bald!
Denn wach sind Magelds Freunde rings im Lande. —
Ist's doch die rechte Zeit zu solchem Gang,
Wenn die verschwiegne Nacht die stille Erde
Mit ihren trägen Drachenflügeln streift,
Und Wolf und Tiger leis' nach Beute schleichen. —

Ezelin.

Der Steg dort ist's, die Schluft hinab. — Ruh', Freude,
Werft jedes andre Trachten aus der Brust!
'S ist alles hin, wir kennen nicht mehr schlafen,
So lang' Er athmet unter den Lebend'gen!

Pelavicine.

Still, still. — Nicht plaudernd prahlt der nächt'ge Mord,
Sein leiser Tritt schallt durch die Einsamkeit
Und weckt den Schlummer. — Eh' der bleiche Morgen
Die Sterne auslöscht, ist's geschehn. — Ich gehe.

(ab.)

Ezelin (ihm nachſehend.)

Und alle Furien der Nacht mit dir! —
(Nach einer Pauſe, den Ugolin heftig aufrüttelnd.)
Wach' auf, wach' auf!

Ugolin (verſtört auffahrend.)

O Herr, ich weiß nicht mehr,
Was ich geſagt — ich ſagte, was ich mußt'! —

Ezelin.

Licht, Licht! Zünd' Fackeln an! — ich kann nicht ſchlafen! —
(Beide ab in das Zelt.)

Siebente Scene.

(Kerker, von einer Lampe erleuchtet. Magold ſitzt vor einem ſteinernen Tiſch, auf dem ein großes Buch aufgeſchlagen iſt.)

Magold (lieſt.)

„Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: du ſollſt nicht tödten; wer aber tödtet, der ſoll des Gerichts ſchuldig ſeyn. — Ich aber ſage euch: wer mit ſeinem Bruder zürnet, der ſoll des Gerichts ſchuldig ſeyn; wer zu ihm ſagt: du Narr, der iſt des hölliſchen Feuers ſchuldig. —"

Großmächtig, furchtbar biſt du, Jeſus Chriſtus,
In deiner ernſten, ſtrengen, hohen Milde. —
Ich [illegible] dich, und kenne dich doch nicht. —

(Er lieſt weiter.)

„Ihr habt gehört, daß geſagt iſt: du ſollſt deinen Nächſten lieben und deinen Feind haſſen. — Ich aber ſage euch: liebet eure Feinde, ſegnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch haſſen, bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen.“ —

(Er ſchlagt das Buch zu.)

Verloren, o verloren! Leblos fällt
Das Wort in meiner Seele grimme Stille,
Gleichwie in Felſenklüfte, tief, tief, tief. —
Wie ſoll ich Gnade finden, wenn nicht Gnade
Iſt in mir ſelber? — Ich kann nicht verzeihn!

(Nach einer Pauſe.)

Ob's Tag jetzt draußen oder Nacht? — Die See
Hält keine Zeit, ohn' Schlaf und ohne Ende
Schlägt ſchäumend ſie vor Zorn an dieſe Felſen. —
Nacht iſt es, denk' ich — rabenſchwarze Nacht.
Es ſpielen ja die Flammen an den Wänden,
Durch's graue Haar mir leuchtend, das im Sturm
Sich ſträubt. — Der Feuermann hebt von den Zinnen
Sich gräßlich in die Nacht — es ſtürzt die Burg,
Violant', mein armes Kind! — Horch — keine Antwort
Aus dieſer bodenloſen Einſamkeit. —
Was ſitz'ſt du, Alter, dort im falt'gen Mantel
Lautlos im Winkel über dir gebückt?
Von Stein iſt dein Geſicht, dein Haar voll Blut —

(Plötzlich aufſpringend und das Buch in die Ecke des Kerkers ſchleudernd.)

Blick' mich nicht ſo entſetzlich an! Fort! Fort! —

(Er lacht wild auf, dann ſich beſinnend und langſam wieder niederlaſſend.)

Still, still! Halt' feſt, du Herz! — Der Wahnſinn lauert
Hier an der Schwelle dunkler Nacht. — Still — ſtill! —
(Er ſenkt das Haupt in die Hand zum Schlummer.)

Achte Scene.

(Gewitter-Nacht. Waldplatz, von dem man auf einer Höhe den St. Gideonsthurm erblickt, zu welchem ſich ein Steg an der Felſenwand hinaufwindet. Zwei, als Fiſcher verkleidete, **Soldaten** kommen.)

Erſter Soldat.

Halt! das iſt der Platz, wo wir warten ſollen. Thu' mir nun den Gefallen, und überhör' mich einmal die ganze Lection, die uns der Herr Pelavicino aufgegeben hat, ob wir unterwegs nicht etwas davon verloren haben.

Zweiter Soldat.

Haſt Recht, ganz Recht. (Er ſtreckt und räuſpert ſich. In vornehmem Ton:) Heda, ihr Hallunken! —

Erſter Soldat.

Hallunken? — Nein, ſo ſagt' er nicht.

Zweiter Soldat.

Gewiß! Ihr all'zeit fertigen Hallunken! ſagte er.

Erſter Soldat.

Nun gut. Aber du verſtehſt den Herrn Pelavicino nicht vorzuſtellen. Ihr neugebackenen Soldaten glaubt, wenn ihr nur die Beine recht breit aus einander ſpreizt, und den rechten Arm in die Hüfte ſtützt und das Maul ganz voll

voll nehmt, das wäre ſchon vornehm. Weit gefehlt! Da gehören noch ganz andere Meriten und Grimaſſen dazu. — Haſt du nicht geſehen, wie der Herr Pelavicino mit dem einen Auge blinzelte und zuweilen über's ganze Geſicht zuckte, als wenn es blitzte: das iſt immer ſo bei ihm, wenn er was Beſonderes vorhat. Und dabei lächelte er ein wenig und ſprach ſo langſam und ſanft — da iſt ihm niemals recht zu trauen. — Laß mich einmal machen, ich werde dich überhören. (Mit verſtellter, freundlicher Stimme:) Ihr all'zeit fertigen Hallunken! werft raſch Fiſcherkleider über eure Waffen und Montur! —

Zweiter Soldat.

Nun, das iſt geſchehen, das kann dein Ellbogen bezeugen, der eben aus dem Aermel zum Fenſter herausſieht.

Erſter Soldat.

Ein rechter Soldat kommt überall durch! — Alſo weiter: Nehmt heimlich eine Barke, ſtecht damit in See, trinkt eins auf eine gute Campagne —

Zweiter Soldat.

Gottlob, auch das haben wir behalten.

Erſter Soldat.

Ja, recht im Kopfe, du ſtandſt ſchon ganz windſchief, wie ein zerlumptes Segel, als wir ſo vor dem Gewitter an der Küſte hinflogen. — Sodann legt an der Gideonsbucht ſacht an, ſpringt an's Land, und laßt einen als Wache im Schiff.

Zweiter Soldat.

Richtig. Der gute Lommellino! ich seh' ihn ordentlich in seiner einsamen Langweiligkeit drunten am Schiffsbord sitzen und mit der Barke schaukeln, wie er bald den Mond angähnt, bald die Flasche dagegen hält, ob noch viel darin, dann einen Schluck nimmt, und wieder schaukelt.

Erster Soldat.

Jetzo aber paßt mir auf, macht die Runde um den Sideonsberg, wie wohlgezogene Spürhunde, und wo ihr Soldaten trefft, so thut wie trunkne Bauern, die Wein für ihre Fische eingehandelt. Macht sie kirr', daß sie nicht sehen, was sie hören, und nicht hören, was sie fühlen.

Zweiter Soldat.

Nun wahrhaftig, wenn die nicht ihr eignes Schnarchen aufweckt, so schlafen sie bis übermorgen! Der alte, dürre, lange Sergeant umarmte mich ein paar Mal, daß ich glaubte, er würde sich an den Dolchen und all' dem kalten spitzigen Teufelszeug, das wir unter den Lumpen haben, nüchtern kitzeln. Der hatte noch am längsten die Augen weit offen, und sah so ernsthaft an der langen Nase herunter, als wär's der Thurm, den er bewachen sollte.

Erster Soldat.

Nun, sodann — Ja: Sodann wartet unten im Walde, wo man den Thurm zwischen den Tannen sieht, und wenn ihr mich oben am Thurme erblickt, so gebt ein Zeichen, daß ihr auf dem Platze seyd.

Zweiter Soldat.

Wieder richtig! Da der Sankt Gideonsthurm, da die Tannen und der Platz, und wir auf dem Platze.

Erſter Soldat.

Bravo, bravo! Ich bin zufrieden. — Aber, im Ernſt, jetzt friert und ſchauert mich zu gleicher Zeit, ich wollte, wir hätten neuen Wein, oder neue Inſtruction.

Zweiter Soldat (ſich umſehend.)

Ich dacht' ſchon an eine Liebesgeſchichte. Aber das ſieht hier nicht darnach aus. Hier mag der Teufel ſeine Liebſte holen!

Erſter Soldat.

Ich glaube, hier wird einer heimlich — (er macht ein Zeichen mit dem Dolch), und wir ſollen den ſtillen Mann dann in die See verſenken, daß kein Hahn — oder vielmehr: eh' der Hahn frühmorgens darüber kräht. Die Nacht iſt darnach.

Zweiter Soldat.

Still! ich höre Stimmen. — Wir wollen uns hinter die Bäume ſtellen.

(Pelavicino, in einen Mantel gehüllt, und der Thurmvogt kommen.)

Vogt.

Eine Hexen-Nacht! Seht, wie es blitzt von fern.

Pelavicino.

Biſt du ſchon lange Thurmvogt hier?

Vogt.

Mein Vater
War's schon. Ich folgt' ihm, als er starb, im Aemtchen.

Pelavicino.

Herr Gott! Zeitlebens über'm Kreis der Wälder,
Der Wolken Flucht hier hüten und die Wipfel,
Die dunkel aus den Nebeln ragen! — Draußen
Wogt unterdeß die Welt in Ruhmesglanz;
Packt dich das manchmal nicht wie Fieberschauer? —

Vogt.

Herr, mancherlei giebt's oben hier zu schaffen,
Was nur ein ruh'ger Sinn gewahrt: zu bauen
Dort neues Werk, dort altes klug zu sichern,
Das Gärtlein auch heischt seine stille Pflege;
So geht die Zeit dahin, her kommt der Tod —
Und steigen seltsame Gedanken auf:
Gebet, ein frommes Lied, zertheilt sie wieder,
Wie Glockenklang die Wetterwolken bricht. —
Was steht Ihr in Gedanken?

Pelavicino.

Laß uns gehn!

(Er bleibt plötzlich wieder stehen.)

Hör', Vogt — bleib lieber hier, gieb mir den Schlüssel.
Der Siegelring, sagst du, giebt Vollmacht mir —

Vogt.

Zu sehn Herrn Magold, ja! doch nicht allein.
Ich steh' für seine Haft — und für sein Leben. —

Pelavicino.

Sey weiſe, guter Vogt, ſey klug! — Pfui hier,
Solch Neſt von Fledermäuſen, Molch und Eulen!
Ich ſetz' dich auf ein Schloß, wo heitre Zinnen
Weitleuchtend funkeln über's luſt'ge Land.
Ein Schifflein wüßt' ich hier bereit für dich. —
Bedenk'! — Gieb mir den Schlüſſel her, und fliehe! —

Vogt.

In Ehren, Herr, bin ich hier grau geworden — —
So laßt uns denn von andern Dingen reden.

Pelavicino (für ſich.)

Grau ſind die Eſel alle. —

(laut.)

Brav, ſehr brav!
Sondiren wollt' ich nur. — Charmant; man kann
Nicht anders ſagen. — Auf denn, geh' voran!

(Sie ſteigen den Felſenpfad zum Thurme hinauf.)

Vogt.

Es thut ſich Erd' und Himmel dräuend auf,
Gleichwie ein Flammengrab, und wirft die Scheine
Gräßlich verwandelnd über das Gemäuer.
Erſchrecklicher iſt dieſer rothe Tag
Noch, als die Finſterniß. — Nehmt Euch in Acht,
Daß Ihr geblendet nicht zum Abgrund ſchwindelt.

Pelavicino.

Nur zu! Ihr feur'gen Schlangen, ziſcht! Birſt, Himmel!
Das iſt die rechte Zeit.

Vogt.

Was ſagtet Ihr? —
Es faßt der Wind hier und verweht die Worte.
(Es blitzt, er ſtutzt.)
Wer ſteht da drunten?! — Jetzt beim flücht'gen Schein,
Da ich den Blick ließ ſchweifen von der Wand,
Sah' ich zwei Männer ſtehn mit wildem Antlitz
Stummlauernd an den alten Bäumen dort. —
Verſchlungen hat die Nacht nun alles wieder.

Pelavicino.

Es äfft wohl ſolche Nacht manch' Menſchenhirn
Mit wunderlichem Spuke. —

Vogt.

Herr, was zerr't
Ihr ſo am Mantel mich?
(Die Soldaten laſſen von unten ein durchdringendes Pfeifen hören.)
Horch, was war das?! —
Wo bin ich? — Mann, wer ſeyd Ihr?!
(Pelavicino entreißt ihm ſchnell den Schlüſſel.)
O mein Schlüſſel!
(Er ſchreit:)
Verrath!

Pelavicino.

Seyd denn auf ewig ſtill!
(Er ſtößt ihn in den Abgrund.)

Vogt (ſtürzend.)

Mein Jeſus! —

Pelavicino (ſich über die Schluft beugend.)

Es rührt ſich nichts da unten, als der Wald
Im leiſen Wind? — Was iſt's denn? — Glaubt' ich doch,
Ich hätt' das Grauſen lange ſchon verlernt. —

(Er erſteigt raſch den Gipfel der Höhe, öffnet die Pforte des Thurmes und geht hinein.)

Erſter Soldat (vortretend.)

Wenn ich jetzt nicht wünſche, daß es wieder heller, aufrichtiger Tag wäre, ſo will ich meine Naſe nie wieder in ein Weinglas ſtecken.

Zweiter Soldat.

Haſt du gehört? Es plumpte etwas in die dicke Finſterniß hinab wie Menſchengebein, dann wieder todtenſtill — und alles ſo heimlich, daß einem ganz unheimlich dabei wird.

Erſter Soldat.

Sieh da! Der Pelavicino kommt wieder aus dem Thurme zurück.

Zweiter Soldat.

Stehn denn die Todten auf, eh' ſie kaum noch erſchlagen! — Wahrhaftig, da ſteigt derſelbe alte Kerl wieder mit ihm den Berg herunter!

(Pelavicino und Magold, auf den erſteren geſtützt, kommen von dem Berge unten an.)

Pelavicino.

Ihr taumelt in der ungewohnten Luft.

Magold.

Noch ſteh' ich feſt! — Wer biſt du, Nachtgeſell? —
Beim ungewiſſen Flackern dort der Lampe,
Da duckteſt du in dunkler Eck' und ſtarrteſt
Mich gräßlich an die ganze lange Nacht! —
Wirf ab den Mantel, daß ich mit dir fechte! —

Pelavicino.

Beſinnt Euch. — Euch zu morden in der Nacht,
Sandt' Ezelino —

Magold (zuſammenfahrend.)

Ezelin! — Wo iſt er?

Pelavicino.

Hört doch. — Eu'r Land verſchenkt' er mir dafür. —
Das liegt bekanntlich etwas nah' an Padua,
Da brennt der Boden jetzt uns an die Sohlen —
Ein Stück vom Mond wär' auch ſo gut für mich. —

Magold.

Wie iſt mir denn? — Mein Gott! — Pelavicino,
Ihr?! — Ezelino's fürchterlicher Freund! —

Pelavicino.

Freund? — Nun, ich haſſ' ihn grad' auch jetzt nicht. — Größer,
Gewalt'ger iſt er, als wir andern alle. —
Seht, juſt deßwegen — doch die Zeit verfliegt. —
Schaut da vom Felſenhange — eine Barke
Hüpft auf der dunklen Flut dort, ungeduldig
Am Anker reißend wie ein freud'ges Roß,
Euch fortzutragen in die alte Freiheit.

Magold (umſchauend.)

O Gott! du unermeßner Sternenhimmel,
Du großes, freies Meer! — Gebt mir ein Schwert!

Pelavicino

(holt ein Schwert unter dem Mantel hervor.)

Ich hab' Euch eines auserleſen. — Nehmt.

Magold (es ſchnell ergreifend.)

Zorn Gottes! das iſt meines Sohnes Schwert! —

Pelavicino.

Nun ja. — Ich rettet's aus des Pöbels Fäuſten. —
Ihr wißt doch wohl — daß Adolar erdroſſelt
Von Ezelino's Henkern?

Magold.

Reiß' nicht auf
Das Thor der Hölle, die mit wilden Flammen
Die Bruſt mir ſprengt! — Du lügſt nur! — O, nein, nein,
Wie hätteſt du ſein Schwert, wenn Er noch lebte!

(Er ſinkt zu Boden.)

Pelavicino.

Ihr jammert mich. Wer möchte da nicht klagen! —
O hättet Ihr geſehn den jungen Leib,
Gebrochen, bleich, zerſchmettert auf den Steinen!
Und drüber hin der ſeidnen Locken Fülle,
Als hätt' der Tod, der eignen That ſich ſchämend,
Verdecken wollen das zerſtörte Bild. —

Magold.

(das Schwert in der Hand, ſich auf die Kniee aufrichtend.)

Herr, der du rächſt im Himmel und auf Erden! —
Ich kann nicht beten — die Gedanken kehren

Zur Nacht den wilden Flug — den Gnadenſtral
Vertreten rings entſetzliche Geſichte —
Blut ſchreit zu dir — beich auf, Herr, zum Gerichte!
(Sich erhebend.)
Jetzt — ich beſinn' mich, ja — 's wird alles klar —
Wo iſt das Schiff? —

Pelavicino.

Am Fuße dort des Felſen.
(Zu den Soldaten.)
Herrn Magold nun, als euren eignen Herrn,
Führt durch die Nacht, wohin er euch wird heißen.

Magold.

Habt Dank! — Nun gilt's den letzten, blut'gen Gang,
Von dem der Eine nimmermehr zurückkehrt. —
Fort, fort, ihr Burſche! Fort nach Savelongo!
(ab mit beiden Soldaten.)

Pelavicino (ihm nachſehend.)

Die Furien nun hab' ich losgebunden,
Im Nachtwind flattert wirr ihr Schlangenhaar,
Durch das die fernen Blitze zornig leuchten. —
Da fliegt das Schifflein ſchon durch's falbe Zwielicht,
Gleichwie der Rache Pfeil, hinausgeſchoſſen
In's Dunkel. — Triff! — Triff recht, du ſcharfer Pfeil!

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Markusplatz in Venedig. Bunte lebhafte Bewegung von allerlei Volk.)

Erster.

He, Platz da! Man kann ja nicht treten vor Menschheit.

Zweiter.

Das war eine Predigt! das war ein Pater! Wie er schrie, und mit der Faust dazu aufschlug, daß er ganz blau im Gesicht wurde und das Käpplein auf der fetten Glatze hin und her fuhr, bis er zuletzt vor Bosheit sich verhustete und weinte. —

Dritter.

Ja, und wenn er zerplatzt wäre, 's sollt' mich nicht wundern! Der Ezelin ärgert sie genug, zieht ihnen die Kutte sammt der Haut ab.

Vierter (singend.)

Und wenn ich auch zerplatzte heut,
Das möcht' mich gar nicht wundern,
Das ist jetzt böse Kriegeszeit
Mit Mosern und Burgundern.

Erster.

Nachbar, Nachbar! wie seyd Ihr schon in den widerlichen Zustand gerathen in dieser nüchternen Morgen-Zeit!

Vierter.

Zeit? — Welches ist die tapferste Zeit? Rathet einmal, wenn Ihr Kopf habt.

Dritter.

Gebt Euch nicht ab mit ihm! 'S sollt' mich nicht wundern, wenn der Herrgott bei hellem Tage mit flammenden Schwertern herunterlangte und Euch die gottlosen Zungen ausschnitt! Wißt Ihr auch, betrunkener Mensch, was das jetzt für Zeit ist?

Vierter.

Die Mahlzeit, denn sie hat schon oft den stärksten Kriegshelden unter den Tisch gebracht. —

(Allgemeines Gelächter.)

Fünfter (vorübergehend.)

Nichts zu schnappen hier. — Armseliges Lumpengesind! hat die Taschen weit offen, man kann bis auf den Grund schau'n, und sieht doch nichts als das Steinpflaster durch die Löcher drunten.

Eine Frau (kommt.)

Vivat! — Freiheit! — Vivat hoch! —

Erster.

Was ist denn das für ein Zetergeschrei?

Frau.

Was! — Ihr wollt mir den Patriotismus verbieten? — Seht doch! Die schmutzigen Ellbogen gucken Euch aus den zerrissenen Jacken. Daß Euch der Teufel nicht daran erwischt und Euch durch die Aermel aus Euern

Lumpen herauszieht! — Und Euch zum Trotz ſchreie ich Mordio! Mordio gegen den langbeinigen Ezelin! —

Vierter.

(auf ſie zutanzend und ſingend.)

Dem Puter hält man Rothes für,
So kommt er in Extaſe;
Drum tanz' ich künſtlich hier vor dir
Mit meiner rothen Naſe.

Frau.

Biſt du auch da, du verwittertes Weinſchild?

Vierter (ſingend.)

Mit meiner rothen Naſe.

Frau.

Häng' dich, häng' dich über deiner Wirthshausthüre wieder auf!

Dritter.

'S ſollt' mich nicht wundern —

Frau.

Und du erſt gar! — Verwundre du dich über deine langen Ohren! — Ihr wollt das Kreuz nehmen gegen Ezelin! — O ja, der Eſel hat auch unſern Herrn getragen, und iſt doch nicht in's Himmelreich gekommen.

Erſter.

Still doch! da kommt wieder ein geiſtlicher Herr.

Frau.

Und wenn Sankt Peter mit dem Schlüſſel käme, er ſoll mir den Mund nicht verſchließen? Ihr Eſelsohren,

die nur zum Fliegenjagen taugen, aber nicht um Gottes Wort zu hören! Ihr —

Erſter.

Bringt das raſende Weib fort! das iſt ja ein Spektakel, als wenn der Teufel die große Baßgeige ſtriche!

(Das Weib wird umringt und hinausgeſchoben, während ſie noch immerfort mit den Händen über'm Kopfe Eſelsohren macht. Ein Mönch kommt auf einem Klepper langſam durch die Menge, die ſchnell einen Kreis um ihn bildet.)

Zweiter.

Der ſchaut ganz grauerlich aus ſeiner ſpitzigen Kapuze, man ſieht nichts, als die tiefen, funkelnden Augen.

Mönch (ſtill haltend.)

Im Namen Gottes! Hört durch mich die Stimme
Des heil'gen Hirten, der die Völker hütet:
Gebannt iſt Ezelino von Romano
Aus der Gemeinſchaft, die in Ewigkeit
Der Himmel hat geſchloſſen mit der Erde,
Und ausgeriſſen, als ein leeres Blatt,
Iſt ſein Gedächtniß aus dem ew'gen Buch,
Das Zeugniß geben ſoll am jüngſten Tage,
Wo ſeine Seele nicht zurück noch wendet
Den Flug zum Licht der Gnade, die unendlich. —
Herr Wilhelm denn, der Deutſchen König, hat
Die Reichsacht über Ezelin geſprochen
Dem Reich verfallen iſt des Ketzers Macht,
Sein Leben jedem Pfeil — und keine Herberg'
Iſt mehr für ihn im Himmel und auf Erden. —

Doch Erd' und Himmel trotzt er, zornig ſtampfend
Den finſtern Abgrund, daß Kriegsflammen zucken
Aus gähn'nden Klüften, und das Land verſengen. —
Das ſind der Völker Sünden — reif iſt nun
Die Saat der Frevel, und rings durch die Nacht
Hört man das Klirren nur der Todesſenſe
Des blutbefleckten Schnitters Ezelin,
Der hoch da glänzt im Wiederſchein der Hölle. —
Wo ſind nun die Gerechten, die nicht zittern? —
Steht auf! und weckt das andre Volk, das träge
Sich noch in üpp'gen Träumen wälzt! Auf, auf
Vom Sündenſchlamme gegen Gottes Feind!
Steht auf, das Kreuz nehmt, daß euch Gott verzeihe!
Thut Buße allzumal, thut Buße, Buße! —

(Er reitet weiter.)

Dritter.

'S ſollt' mich nicht wundern, wenn die Steine aus ihren Fugen gingen!

Erſter.

Ich geh' zur Kirche, laſſ' mir das Kreuz anheften, und dann hinaus zum Oſte, wo das Kreuzheer ſich ſammelt!

Mehrere.

Dort ſteht der ſtrenge Pater wieder ſtill und predigt. Fort, fort, ihm nach!

(Sie zerſtreuen ſich. Von der andern Seite Trommelſchall. Mercutio und Jakob, beide anſtändig bewaffnet, mit rothen Kreuzen auf den Wämſern. Zilie, in zierlichen Soldatenkleidern, eine Fahne in der Hand. Hinter ihnen ſieht man in einiger Entfernung einen Haufen Soldaten.)

Mercutio (den Soldaten zurufend.)

Halt! — So, bleibt nur dort stehn. — Die Kerls geben einen üblen Prospekt. Wenn sie wenigstens alle auf einem Beine hinkten! Aber so marschieren sie wie die Stampfen einer Walkmühle. —

Zilie.

Oder wie ein Zug von Bettlern über einen frisch gepflügten Acker.

Jakob.

Oder wie Trunkenbolde bei Nacht, die keine andre Laternen haben, als ihre glühenden Nasen.

Mercutio.

Ich bitte dich, guter Lieutenant Jakob, laß deinen Witz in der Scheide! Es ist nichts Spitziges an dir, wenn ich deine Kniee und Ellbogen ausnehme.

Zilie.

Und an dir, Hauptmann Mercutio, nichts Ehrliches, als etwa deine Nase, die sich wenigstens nicht verstellen kann.

Mercutio.

Desto besser, so brauche ich dereinst nur der Nase nachzugehn, um in den Himmel zu kommen.

Zilie.

Hör', Mercutio, ich habe deine aufrichtige Nase und meinen falschen Bart satt.

Mer:

Mercutio

Ich glaube, Ihr hättet lieber einen wirklichen Bart an Euern Lippen, obgleich er falscher ist, als der Eurige. Ein wahrer Judas-Bart!

Zilie.

Das lügst du! Er hat kein rothes Härchen über der Lippe.

Mercutio.

Nun, so hat die Bibel gelogen, denn Ihr habt ihn selber oft einen Judas genannt.

Jakob.

Ja, das ist er! und ein Verräther obendrein, und ein ungetreuer Liebhaber dazu, darauf laß' ich mich hängen!

Zilie.

Thu' das, guter Jakob. — Da! (Sie wirft die Fahne weg.) Ich bin müde, ich bin verdrießlich, die Schuhe drücken mich, ich habe Langeweile, kurz: ich lege meinen Fähnrich nieder, ich quittire die Soldatenschaft, wie es einer Jungfrau geziemt.

Mercutio.

Ah, Pah! legt Euern Hauptmann nieder, quittirt die Jungfrauschaft, die Mutter der Langenweile!

Jakob.

Ja, thut das, schönstes Fräulein.

Zilie.

Ihr schuftigen Gesellen, versprach't ihr mir nicht, mich zu Ezelin zu führen?

Mercutio.

Meiner Treu, ich glaube, ich ſagte: gegen Ezelin.

Zilie.

Sagteſt du nicht noch unterweges, wenn ich ungeduldig wurde: Seht doch, dort ſchimmern ſchon Gezelte — ich höre Trompeten ſchmettern, da kommen ſchon die Vorpoſten!

Mercutio.

Was kann ich dafür, wenn ſie nicht ſchmetterten und kamen? — Aber wahrhaftig, mein Fräulein, obgleich ich größer bin als Ihr, ſo wünſche ich doch nicht um einen Kopf kürzer zu ſeyn, wie es ſich unverhofft mit Herrn Anſediſio begeben, da er dem Ezelin erzählte, daß er Padua verloren.

Zilie.

Du hatteſt die Schlacht nicht verloren.

Mercutio.

Nein, Gottlob, denn ich hatte mich ſelber vorher verloren, aber der Ezelin nimmt das nicht ſo genau.

Zilie.

Es geſchieht mir ſchon recht! — Ein Narrenſtreich iſt wie ein Stein, den man vom Berge kollert, erſt gemach und unſchuldig, dann immer luſtiger und hurtiger in wunderlichen Sprüngen, mit Echo und unvernünftigem Spektakel unaufhaltſam zum Abgrund hinunter. — Wäre ich nicht, wie ein neugieriges Rothkehlchen, auf den Paduaniſchen Vulkan geflogen, ſo hätte mich der Krater nicht

über ein Paar Landschaften hinausgeschleudert, und ich dürfte mir nun nicht den Kopf zerbrechen, was mir eigentlich fataler sey, noch länger bei euch zu bleiben, oder allein und auf die Gefahr entdeckt zu werden, durch das Kriegsgetümmel wieder nach meiner Heimath auszuziehn.

Mercutio.

Ja, Fräulein, ausziehn würden sie Euch unterwegs, und was sie da entdeckten, wißt Ihr selber am besten. —

Lilie.

Ich wünschte, deine Redensarten hätten mehr Salz, daß es dir die Zunge zerbisse. — (Zu Jakob) Aber sag' doch, Jakob, was reckst du dich denn seit einigen Tagen immer so wohlgefällig, wie der Kater im Sonnenschein?

Mercutio (leise zu Jakob.)

Merkst du? Hab' ich's nicht immer gesagt? — Kopfzerbrechen — allein. — Sie kann nicht fort von dir — es ist klar. Nur Courage! —

Jakob.

Ja, holdseliges Fräulein, eh' Ihr Euch den Kopf zerbrechen solltet, lieber sollte —

Mercutio (leise.)

Gut gegeben! Nur weiter! Courage!

Jakob.

Glaubt mir, mein Fräulein, auf Ehre! es giebt Meriten — gewisse Männer, wollt' ich sagen — die wie ein süßduftendes Veilchen, bescheiden — verborgen unter dem Grase —

Mercutio.

Schön, sehr schön!

Zilie (den Fuß vorstreckend.)

Da — meine Schuhschleife ist aufgegangen.

Jakob
(kniet vor ihr nieder und bindet.)

Zilie (lachend.)

Du bist so gut — daß es ordentlich eine rechte Schande ist. — Doch, was sonnen wir uns hier müßig auf der Gasse, während drauſſen die Lorbeeren reifen?

Mercutio.

Ihr habt Recht. Mein Fähnlein ist noch nicht ganz vollzählig.

Zilie.

Dein Fähnlein ist aus lauter Lumpen zusammengesetzt, schaff' vornehmere Stoffe, Hauptmann! — Hast du nicht vom Este Geld zur Werbung erhalten?

Mercutio.

Behalten? — Ja! Eine wahre Lumperei! — Glaubt Ihr denn, Fräulein, daß ich um Mannesmuth schachern werde? Mag er schimmelig werden, wenn ihn die Leute nicht aus bloßem Patriotismus wieder einmal scheuern lassen wollen! Pfui über feige Miethlinge! — Aber wahrhaftig, der Platz hier ist wie ausgekehret. (Er ruft.) Trommel! He, Trommel! Immer stärker!

(Wiederholter Trommelwirbel; es läuft von allen Seiten Volk zusammen. Mercutio besteigt einen Eckstein.)

Zilie.

Was er für ein Futteral von Ehrbarkeit über das ganze Geſicht zieht.

Jakob.

Ja, er hat ſchöne Rednergaben.

Mercutio.

Venedig, hör'! Es iſt der Teufel los,
Wer nicht des Teufels iſt, der ſchlag' mit drein!
In dreierlei Geſtalten geht er brüllend,
Die Farbe wechſelnd, eh' man ſich's verſieht:
Als Doktor erſt, die Erde zu kuriren —
Gibt Neid, Zorn, Geiz und andre Höllen-Pillen,
Da fängt ein Grimmen an und ein Rumoren;
Das kranke Weltall, ſich die Rippen haltend,
Thut kreißend auf den ungeſchlachten Mund
Und ſpeit nichts aus, als Plünd'rung, Krieg, Karthaunen. —
Als Tod dann ſitzt er auf dem Kriegs-Wagen,
Der über Städte, Volk zermalmend fährt,
Und käut und ſchlingt Roß, Reiter und Provinzen,
Bleibt doch ein dürrer, hungriger Geſell. —
Der liebſte noch iſt ihm der dritte Part:
Als Ezelino mit gedrehtem Schnauzbart. —
O, wer ſagt da, der iſt es, und der nicht?
Ja, wackre Stadt, Tod, Teufel, Ezelin!

Viele Stimmen.

Vivat, Tod, Teufel, Ezelin!

Mercutio.

He, Trommler! tritt nur näher, ſo! — begleite mich ein wenig auf dem Kalbsfell, leiſe und ſtärker, nach den Affekten. —

(Wieder zum Volk gewendet, während die Trommel akkompagnirt.)

Iſt das 'ne Welt, um Karten drin zu ſpielen,
Derweil das Staatsſchiff ſammt euren Spelunken
Lautkrachend ſchwebt auf häum'nder Wellen Rücken?
Der tolle Sturm —

(zum Trommler)

Nun ſtärker, immer ſtärker! —
Der Sturm geht durch die grauſen Wogengaſſen,
Packt da und dort 'ne Woge, ringt mit ihr.
Und wirft ſie rücklings über, daß der Giſcht
Hoch aufſpritzt an des Firmamentes Stirn,
Das raſend bläſ't aus zornentflammten Backen.
Und aus dem Abgrund fährt erſchrocken auf
Der Ungeheuer Brut, ſchießt, wie im Wahnſinn,
Durch das Getümmel, gleißend, ringelnd, ſchnappend —
O kriecht zu Kreuze, Bürger, kriecht zu Kreuze!

Einer von den Zuhörern.

Ja wahrhaftig, das wollen wir! Er hat Recht.

Ein anderer.

Der verſteht's! er kehrt einem ordentlich das Inwendige heraus.

Mercutio (zu Jakob.)

Nun fangen ſie an. — Raſch Kreuze her, heftet jedem ein Kreuz an, der begeiſtert wird!

Zilie.

Aber ihre Wämſer halten keinen Stich mehr.

Mercutio.

Stich, Sankt Georg, von deinem Schimmel, ſtich
Den Lindwurm in den giftgeſchwellnen Bauch!
Klaff', Erde! Himmel, berſt' —
(Getummel im Hintergrunde.)
Was giebt's denn dort? —
Brich, Waſſerfluth, die Gottvergeßnen Küſten! —

Stimmen aus dem Hintergrunde.

Werft ſie heraus! Prügelt den Prädikanten durch!

Mercutio (ſchnell vom Steine ſpringend.)

Sapperment, da meinen ſie mich!

Ein Bürger (bringt einen Kreuzſoldaten geſchleppt.)

Da, Hauptmann, Eure Bande plündert; ich bin beſtohlen!

Mercutio.

Nun, dacht' ich doch Wunder! — Was wird's denn ſeyn? eine alte Schlafmütze. — Stülp' dir denen Filzſchuh über die Glatze.

Mehrere Stimmen.

Prügelt ſie zum Thore hinaus, Schlagt ſie todt!

Mercutio.

Spielleute! Trommler! Generalmarſch!

(Trommelwirbel. Von allen Seiten laufen Mercutio's Soldaten zuſammen und ordnen ſich; im Hintergrunde Schlägerei und verworrenes Getümmel.)

Mercutio.

Klumpt euch zuſammen! Ellbogen an Ellbogen! Die Dickſten hinten und an die Flanken! Aber erdrückt mir nicht die Sanften in der Mitte! — (Zu Julien.) Nun kommt, Fräulein, machen wir uns nicht mit dem Pöbel gemein. — Jakob! — Wahrhaftig, der hat ſich gleich Anfangs aus dem Staube gemacht! — (Er zieht den Degen.) Vorwärts Marſch! Kinder, euer Hauptmann iſt an eurer Spitze! (Zu Julien.) Laßt ſie ſich hinten ſchlagen, wie ſie wollen. — Durch! durch!

(Sie marſchiren mit eiligen Schritten ab. Die letzten raufen ſich noch mit den Bürgern; Kinder jauchzen und werfen die Mützen in die Luft. Alles mit großem Getümmel ab.)

Zweite Scene.

(Nacht. Magelds Garten, wie in der dritten Scene des dritten Aufzugs; rechts eine niedrige Mauer an einem Felſenabhange; im Hintergrunde die Ruinen von Magelds Burg. Giuglio, ohne Hut, bleich und verſtört in Geſtalt und Kleidung, ſchleicht vorſichtig herein.)

Giuglio.

Still, ſtill! — das iſt der Gang — Herrn Magelds Garten — Gemach — die Todten haben leiſen Schlaf.

(Er bückt über die Mauer in die Tiefe.)

Da iſt's entſetzlich dunkel in dem Abgrund!
Was ſtehn für ſtille Männer dort und nicken? —

Nein, Felſen ſind's. — Der Fluß nur blinkt dazwiſchen
Durch's Waldesrauſchen heimlich auf. — Mich friert. —
(Sich wild im Garten umſehend.)
Ein wüſter Gärtner iſt die Nacht, und ſtellt
Des Tags Spielzeug ſchaurig durch einander,
Den grauen Mantel ſchlägt ſie auf und läßt ihn
Phantaſtiſch flattern über'm ſtillen Grund.
O Einſamkeit! — 'S ſind Alle fortgezogen;
Die treuen Waſſerkünſte nur noch rauſchen
Und weinen Tag und Nacht, zuweilen ſchluchzt
Die Nachtigall dazwiſchen tief im Thale. —
(Er wirft ſich auf die zerſtörte Raſenbank. Während deß hört man in der Ferne eine weibliche Stimme ſingen.)

Was gehn die Glocken heute,
Als ob ich weinen müßt'?
Die Glocken die bedeuten,
Daß meine Lieb' geſtorben iſt. —

Giuglio
(ohne ſeine obige Stellung zu verändern.)

Still, Nachtigall, was ſprichſt du wirr in Träumen? —
Mein Kopf iſt wüſt — ich kann nicht ſingen
Und ſpielen mehr — die Laute iſt verbrannt! —

(Wieder Geſang aus der Ferne.)

Ich wünſcht', ich läg' begraben,
Und über mir rauſcht' weit
Die Linde jeden Abend
Von der alten ſchönen Zeit! —

Giuglio

(der bei den ersten Klängen des wiederholten Gesanges plötzlich aufgesprungen, spricht während des Gesanges.)

Wie ist mir denn! Das ist Violante's Lied! —
Hier, hier sang sie's! ich lag zu ihren Füßen. —
(Fliehend.)
Verfolgt mich nicht, ihr Klänge, die das Herz
Der stillen Nacht zum wilden Wahnwitz kehren!
Laßt mich! — Wohin entflieh' ich? — Wehe, weh!
(Er stürzt sich über die Mauer in den Abgrund.)

(Nach einer kurzen Stille treten Magold und Boso auf.)

Magold (die Ruinen betrachtend.)

Das war mein Haus! — Boso, ich sag' es Euch:
Aus diesen Trümmern schlüpfen glüh'nde Molche,
Und gift'ges Kraut wird schießen aus den Ritzen
Und wuchernd den unschuld'gen Tag verpesten
Mit Todeshauch. —

Boso.

O Herr, versenkt Euch nicht
In diesen Jammer-Anblick, den die Nacht
Mitleidig überdeckt mit ihren Schleiern.

Magold
(nach einer Pause finsteren Nachsinnens.)

Sie lebt noch, sagtet Ihr? —

Boso.

Violante lebt.
Man sah sie, mit dem Schwerte in der Hand,

Hoch auf der Mauer im Gewühl der Flammen,
Die ſchon die rothen Spitzen rückwärts wandten
Vor der ſtolz zürnenden Geſtalt. So drang ſie,
Gleichwie ein Herold unbekannter Mächte,
Durch die erſtaunte Schaar, — bis ſie im Dunkel
Todmüde niederſank.

Magold.

Sie ſank? — und nun?

Boſo.

Ob Engel ſie bewacht im ſtillen Walde:
Ich weiß es nicht — doch hab' ich ſichre Kunde,
Daß ſie verborgen im Gebirge weilt,
Schutz ſuchend lieber bei den ſtarren Felſen,
Als bei der Menſchen wandelbarem Sinn. —
Drum ſtürzt' ich mich aus dem Geräuſch des Lagers
In Waldesnacht, und ſchweif' von Thal zu Thal;
Aus dieſen Gründen öden Gram's bring' ich
Sie Euch zurück an's freud'ge Licht des Lebens!

Magold.

Wo du ſie findeſt, ſag' ihr: Ruhe, Luſt,
Ruhm ſey verbrannt — nur Rache, die getreue,
Hält Haus noch auf der Brandſtatt mit dem Sturmwind,
Der in der Aſche wühlt. — Sag' Violanten,
Ihr Haar ſoll ſie aufbinden unter'm Helm,
In Eiſen ſoll die zarte Bruſt ſie kleiden,
Nicht Weib mehr ſey, was Lavelongo heißt! —
Sag' ihr, ich hätt' nicht Zeit jetzt, ſie zu ſuchen,
Ein jammervolles Amt müßt' ich vollbringen,
Und wüßte nicht, ob wir uns wiederſehn. —

Boſo.

Herr, Ihr ſeyd furchtbar heut — was habt Ihr vor?

Magold.

Ich! — Horch — ſie warten drunten ſchon auf mich. —
Hörſt du? geheimnißvolle Unruh' regt ſich
Im Walde rings — fern Stimmen durch den Wind —
Und Roſſe ſchnauben da und dort, als ſchauert'
Sie vor des Tages blut'gem Aufgang. — Fort!

(Beide ab.)

(Morgendämmerung. Von der andern Seite kommt Antonio mit einem Fruchtkörbchen.)

Antonio.

Wie, ſprach nicht jemand dort? — 'S war wohl der Wind,
Der wie ein Geiſter-Hauch dem Licht vorausfliegt,
Wenn Tag und Nacht geheimnißvoll ſich ſcheiden.

(Er ſetzt das Körbchen auf die Mauer.)

So feierlich iſt's rings auf allen Fluren,
Als wie ein ſtill Gebet der Kreaturen,
Den Strom nur hört man rauſchen fern im Grunde
Und Lerchenlieder hoch im rothen Duft.
Es iſt in ſolcher gnadenreichen Stunde,
Als gingen Engel durch die ſtille Luft,
Und aus dem Wellenſchlag verworrner Träume
Hebt ſich die Seele in die lichten Räume.

(Er kniet nieder und betet ſtill. Während deß geht die Sonne auf, und man hört Geſang aus der Ferne.)

Es ſchauert der Wald vor Luſt,
Die Sterne nun verſanken,
Und wandeln durch die Bruſt
Als himmliſche Gedanken. —

Antonio (aufſtehend.)

Ja, Menſchenſtimme, hell aus frommer Bruſt!
Du biſt doch die gewaltigſte, und trifſt
Den rechten Grundton, der verworren anklingt
In all' den tauſend Stimmen der Natur! —
(Er ruft.)
Violante! hier! —

Violante (hinter der Scene.)

Biſt du es, frommer Vater?

Antonio.

Komm nur, mein armes Kind, wir ſind allein.

Violante (auftretend.)

O Gott ſey Dank, daß ich dich wiederſehe!
Noch keine Nacht war mir ſo ſchauerlich.
Es war, als gingen Stimmen durch den Wald,
Bald nah, bald wieder fern. — Aus ſchweren Träumen
Fuhr ich oft auf, und ſah durch Tannenwipfel
Den Mond ziehn über'n ſtillen Grund, und ſang
Vor Bangigkeit, und ſchlummert' wieder ein. —

Antonio.

So bring' ich Morgenroth, und Troſt und Freude!
Dein Vater lebt! —

Violante.

Er lebt?! — O Himmelsbote!
Wo iſt er? Sprich doch, ſag', wo ſoll ich hin? —

Antonio.

Noch darfſt du nicht aus dieſem grünen Zwinger.
Kriegswetter ſteigen draußen drohend auf,
Und heimlich bebt das Land in ſchwüler Stille. —
O, bleib nur jetzt noch! — Wo dein Vater weilt,
Ich weiß es nicht, doch, ſtreng in Waffen leuchtend,
Zieht er hinein in's Dunkel dieſer Wetter. —

Violante.

O Gott, ſo wird ja doch noch alles gut!
Wüßt' ich nur jetzt — — Er bräche alle Noth! —

Antonio.

Wen meinſt du, Kind?

Violante (die Augen niederſchlagend.)

O Herr, Ihr blickt ſo ernſt. — —

Antonio.

Vertrau' auf Gott, und hoffe nichts von Menſchen!

Violante.

Wie trag' ich hier die Ruh' in ſolcher Zeit?! —

Antonio.

So bete, wenn die Männer draußen fechten! —
(Er holt das Körbchen und ſetzt es neben Violante hin.)
Ich brachte dir Obſt und Wein. Es leuchtet froher
In's Menſchenherz die heit're Gottesgab'
Auf friſchem Grün, wenn durch die thau'gen Zweige
Die Morgenlichter funkeln und ringsum
Die luſt'gen Vög'lein Tafelmuſik machen. —

Da lab' dich in der ſchönen Einſamkeit.
Sey ruhig, wildes Kind! — Ich bring' die Kunde
Von allem, was geſchieht. — Jetzt muß ich fort.

Violante.

In dieſen Kriegesſturm?! —

Antonio.

O kehrt' ich wieder,
Den Oelzweig in der Hand, als Friedensbote!
Gar viel vermag, wer treu das Rechte will. —
Gott, gieb dem ſchwachen Worte Kraft! — Leb wohl!

Violante.

O frommer Held — des Vaters Wiederkehr,
Die dunklen Schauer der gewalt'gen Zukunft,
Es ſprengt die Bruſt! — Bevor du niederſteigſt,
Gieb deinen Segen mir, daß nicht mein Herz
Vor Luſt und Weh mir bricht in dieſer Stille!

(Sie kniet nieder.)

Antonio

(die Hände auf ihr Haupt legend.)

Du reine Stirn, nie trübe deinen Spiegel
Die Welt mit gift'gem Hauche eitler Gier!
Barmherz'ger Gott! gabſt du dem Kinde Flügel,
Lenk' auch den Flug durch Luſt und Schmerz zu dir!

(ab.)

Violante

(noch auf den Knieen, nach einer Pauſe.)

Da! — wieder —

(plötzlich aufſpringend)

Hell wie Waffen blitzt's
Vom Wald her. — O, wer hinaus mit dürfte! —

Still, Herz! — Ich will in meine Klauſe gehen,
Wohin kein Klang der Welt verlockend reicht,
Als Vogelſchall wehmüthig von den Zweigen
Und rings der Wipfel melancholſches Rauſchen. —
Ach, wer da ruhig blieb', wenn alle Wünſche
Tiefſchauernd auferſtehn! — Der Freiheit Banner
Weht durch die Luft in meines Vaters Hand.
Der Boſo folgt — wer weiß — mein Bräutigam —
Wo's immer Hohes gilt, iſt er der Höchſte! —
Und wenn Er ſelbſt verblutend — wenn mein Vater
Hülflos im Felde läg', und Schlacht und Welt
Langſam verſänken vor dem müden Auge,
Das durch die Dämmerung vergeblich ſpähte
Nach einer lieben Hand in dieſer Oede. —
O Gott! wie ſoll ich ſtill hier oben ſeyn?! —
(Nachſinnend.)
Ein Pilgerkleid ließ mir Antonio,
Um unerkannt, wenn's Noth thut, zu entfliehen. —
Die höchſte Noth iſt da — was zaudr' ich noch?
Fort, Pilgerin, zum Heer! — Treuer Geſelle
Der ſchweren Fahrt will ich dem Vater ſeyn! —
Mit heiterem Geſpräch theil' ich die Wolken
Des finſtern Gram's, die Müden pfleg' ich, hüte
Bei ſtiller Nacht die Schlummernden — und mächt'ger,
Wo's gilt, ſchwingt auf den Klängen freud'ger Schlacht
Sich mein Gebet zum Lenker der Geſchicke! —
(In das Thal hinabſchauend.)
Wie feierlich ringsum die weite Tiefe!
Es iſt, als zög' Muſik hoch in den Lüften,
Und Engel ſtünden ernſt auf allen Höh'n. —

Ihr

Ihr Himmelsſchaaren, laßt die Fahnen weh'n,
Ich komm', o leitet mich aus dieſen Klüften!

(ab.)

Dritte Scene.

(Gemach in der Burg Orci. Nacht; die Lichter tief heruntergebrannt. Ezelin auf einem Ruhelager.)

Ezelin (ſich aufſetzend.)

Es war, als führe ich in ſchwankem Kahn
Auf nächtlich ſtillem Meer, ich und Gorgia,
Der tief verhüllt am Steuer ſaß. — So glitten
Wir lautlos durch die Einſamkeit der Fluten,
Und räthſelhafte Wolken flogen nach,
Und fern in Blitzen kühlten ſich die Lüfte. —
Zuweilen hob ein Weib ſich aus der Flut
Mit goldner Krone, die im Mondſchein glänzte.
Sie ſah wie Violante aus — nur bleicher —
Und füllte mit Geſang die weite Oede,
So tiefe, ſchmerzenvolle Klagen,
Als müßt' die Welt in Wehmuth untergehn. —
Wo fährſt du hin mich? frug ich da den Gorgia,
Denn hinter uns ſank Stern auf Stern in's Meer,
Und vor uns war endloſe Finſterniß. —
Er ſchwieg — doch warf das ferne Spiel der Blitze
So blaſſe Scheine auf den Steuermann —
Du biſt der Gorgia nicht! rief ich voll Schrecken.
Da richtet' die Geſtalt ſich langſam auf,
Die grauſen Flügel ſpreitet' eins der Sturm,
Und Magold, den erſchlagenen, erkannt' ich. —

Derweil wuchs Er und wuchs entſetzlich — nieder
Drückt' die gewalt'ge Wucht uns — und zu lachen
Begann der Todte durch den Sturm ſo gräßlich,
Daß mir das Blut erſtarrte in den Adern. —
(Man hört draußen ein Horn. Ezelin fährt auf.)
Wer naht ſo früh der Burg? —

Diener (tritt ein.)

Ein fremder Mönch
Verlangt mit Euch zu ſprechen.

Ezelin.

Jagt ihn fort!

Diener (in der Thür.)

Da kommt er ſelbſt ſchon hoch und mächtig
Den dunkeln Gang herauf. —

Antonio (eintretend.)

Memento mori! —

Ezelin.

Hochmüth'ger Pfaff! was ſoll der eitle Gruß!
Glaubſt du, du könnt'ſt allein den Tod verachten? —
Derweil in deines Kloſters Einſamkeit
Vor ſeinem leiſen Tritt dich heimlich ſchauert,
Iſt er mein Spiel-Geſell bei Tag und Nacht.

Antonio.

Erſt frag' ich dich in unſers Herren Namen,
Was du willſt, Ezelin? —

Ezelin.

Hüt' dich, Wahnſinn'ger!
Wer rief dich auf zu Ezelino's Richter?

Antonio.

Der höchſte Richter und lebend'ge Gott,
Der ſich nicht ſcheut vor Menſchen, — Ezelin! —
Gieb ehrlich Antwort, wie ich ehrlich frage:
Was willſt du hier? — Geld, Reichthum iſt es nicht,
Denn das Gemeine haſt du überflügelt. —
Macht, Ehre, Heldenruhm? — Auf, Held, zerbrich
Die eignen Feſſeln erſt — und dann greif höher!
Denn größere Gewalt ward dir gegeben
Im Himmel und auf Erden, als den andern;
So hol' dir beſſ're Kronen, die noch leuchten,
Wenn alle Koniareiche längſt zerſtoben!

Ezelin

(nachdem er ihn aufmerkſam betrachtet.)

Des Lebens Kampfſpiel achteſt du für nichts,
Gleichwie von hoher Berge Einſamkeit
Die Erde klein wird und der Himmel weiter. —
Ich möcht' im Helm dich ſehn — du hätteſt auch
Die Welt erſchüttert mit dem hohen Sinn.

Antonio.

Wir kämpfen alle unter Einem Banner.
Willſt du was anders, als das Himmelreich:
So wirf das Schwert fort, brich dein Schild entzwei!
Es iſt nichts nütz — verloren iſt dein Leben!

Ezelin.

Verloren iſt es nicht! — Verloren iſt
Das Reich ohnmächt'ger Klugheit, frechen Dünkels! —
Der Vorzeit rieſenhafte Angedenken
Hat klug das winzige Geſchlecht verräumt,
Daß nichts die luſt'ge neue Zeit verſtöre. —
Doch in der Waffenkammer Tag und Nacht,
Unwillig ordnend, geht des Hauſes Geiſt
Und raſſelt mahnend mit dem roſt'gen Eiſen. —
Er bricht hervor — und bringt uns Heldenzeit! —
Doch Ungeheures muß vorher geſchehn;
Die träge Flut, gedrängt und rückwärts bäumend,
Ausſpei'nd des Abgrunds Schlamm und Ungeheuer,
Begräbt in Giſcht, was ringsum heiter wohnt,
Und dich und mich verſchlingt das Element! —

Antonio.

Entſetzlicher! wer rief dich auf zum Rächer?

Ezelin.

Ich geb' es dir zurück: der höchſte Rächer,
Der ſich nicht ſcheut vor Menſchen. — Dunkel langt
Aus Wolken eine unſichtbare Hand
Hinab in's vielbewegte Reich des Lebens. —
Im Traum mich mahnend, in der Luſt verſtörend,
Schreibt ſie in ſtiller Nacht mit feur'ger Schrift
Auf dunklen Grund des Himmels mein Geſchick,
Und weiſt beſtändig, wie mit blut'gem Finger,
Auf ein entfernt, unwandelbares Ziel. —
Wohin ſie endlich führt — ich weiß es nicht. —

Doch keine Macht der Erde hält ſie auf,
Und iſt's vollbracht — ſo mag ſie mich zerſchmettern! —

Antonio.

Von einem Rieſenbaume geht die Sage,
Der eine Grabes-Oede weit beſchirmt
Mit dunkler Majeſtät lautloſer Schatten,
Und tiefberauſchend gift'gen Duft verhaucht,
Daß welken muß, was ringsum grünt und athmet. —
Der trägt nicht Frucht und Blüthe, und ſein Rauſchen,
Wenn ſich geſpenſtiſch in der ſtillen Nacht
Die finſtern Kronen rühren, ſtürzt in Wahnſinn. —
Die Wurzeln aber langen, Schlangen gleich,
Hinunter in die ſchauerliche Tiefe,
Wo ſeit Jahrtauſenden, der Menſchen Reiche
Verwirrend, blutbefleckt, in goldner Halle
Der Hochmuth thronet und die Herrenluſt. —

Ezelin.

Still! — Wie der Nachtwind ſprichſt du wirr und ſchaurig. —

Antonio.

O ſchaudre vor dir ſelbſt, denn in dir iſt
Die Einſamkeit, das Graun, der nächt'ge Abgrund! —
Wie willſt du in's Gericht gehn mit der Zeit,
Du Sohn der Zeit, mit deiner Mutter, Amme?
Wie willſt du herrſchen ohne Kraft der Liebe?
Die Lerche, vor den Tritten der Gewalt,
Schwingt frei ſich auf und ſingt am Himmelsthor,
Wohin nicht reicht die finſtre Macht der Erde,
Die kühnen Adler ziehn nach ihren Felſen —

Und du vermeinſt die Adler der Gedanken,
Die zwanglos Herrſchaft heiligen und brechen,
In wüſter Luſt zu bändigen durch Furcht? —
Hüt' dich! Des Himmels Zornesblicke ſind's,
Was deine Nächte warnend dir erleuchtet,
Und dieſer unſichtbare Wolkenarm:
'S iſt deines eignen Geiſtes Rieſenſchatten,
Der hinter dir die freud'ge Welt verdunkelt,
Und wachſend, wie ſich deine Sonne ſenkt,
Von Land zu Lande raſtlos dich verfolgt
Bis in die ew'ge, ſternenloſe Nacht!

Ezelin.

Mönch! — wenn du wahr ſpräch'ſt! wenn das alles Täuſchung,
Ein langer ungeheurer Irrthum wär' —
Die Noth, das Blut umſonſt — ich bräch' zuſammen,
Wie ein Geſpenſt beim erſten Morgenſtral! —

Antonio.

O ſpann' die Flügel, überm ew'ger Geiſt!
Schwing' dich empor aus deiner feur'gen Nacht
Hoch in den Frühlingsſturm der tauſend Stimmen!
Was unten dir, vereinzelt, dunkel klang,
Im wüſten Schwall — zuſammen iſt's Ein Chor
Zu Gottes Lob in jenen klaren Höhen! —
Laß jeder Stimme ihr natürlich Recht,
Verſöhn' dich mit den Edelſten, dem Eſte,
Dem Veſe, zu des Landes Rath und Schutz —
Des Stärkern Vorrecht iſt's, die Hand zu bieten —
Die Schwächern reiß' empor mit feur'gen Armen,
Die Blöden lenke und beſtraf' die Tücke —

Doch leg' den ſchweren Arm nicht auf das Land,
Um dein zu nennen ein erdrücktes Volk! —

Ezelin

(nach einer kurzen Pauſe, aus Nachſinnen erwachend.)

Nein! — dennoch nein! — Es giebt verſchiedne Wege,
Der dein'ge iſt mir dunkel — du verwirrſt
Den Grund der Seele mir. — Laß den Nachtwandler,
Der über'm Schlaf auf hoher Zinne ſchwebt! —
Rufſt du ihn an, faßt ihn gemeiner Schwindel. —

Antonio.

Ich ruf' dich, Ezelin, aus Herzensgrunde!
Wach' auf, wach' auf! Nur einen hellen Blick
Aus tiefſter Seele in das Gnaden-Meer
Des Himmels über dir — dann magſt du ſtürzen! —

Ezelin.

Was willſt du, Schrecklicher? — Es iſt zu ſpät,
Zu tief im Blute wat' ich ſchon — mich haſſen
Die Völker und die Fürſten — über beide
Muß ich nun herrſchen, oder untergehn! —

Antonio.

Es iſt, als ſäh' ich fern zur Nacht dich ſchreiten,
Die, wachſend, mir dein hohes Bild verdunkelt. —
O hör' mich, Ezelin, bei allen Heil'gen,
Kehr' um zur Gnade, eh' der Zorn dich faßt! —

Ezelin.

Laß mich! —

(nach einer Pauſe.)

Reich' mir die Hand, bevor wir ſcheiden.

Antonio.

So nicht. — Sie raucht von Blut!

Ezelin (heftig.)

Fort, sag' ich, fort! —

Antonio.

Hier reicht kein Mensch mehr aus — so gnad' dir Gott! —
(ab.)

Ezelin
(steht ein Weilchen nachsinnend still, dann plötzlich rufend.)

Heraus! heraus! Ist denn die Welt verstorben?
Weckt auf den Tag, der leise schlummernd noch
Sich wiegt auf schwankem Pfühl des Meeres! — He, Gorgia!
Die Sterne löschen aus — hervor! hervor! —

Gorgia
(eintretend, und verwundert durch die Thür zurückblickend.)

Wer schritt so feierlich dort fort von Euch? —

Ezelin.

Laßt den in Frieden ziehn durch's stille Lager. — —
Ist noch der Bote nicht zurück von Mailand?

Gorgia.

Von Mailand nicht. Doch all' die andern stoben,
Wie auf den Winden reitend, längst zurück.
Ein jeder bracht' verwirrt nur einz'le Noten;
Doch, setzt man sie mit Achtsamkeit zusammen,
Giebt's eine ernste Kriegsmusik für heut.

Ezelin.

Sprich kurz! Was giebt es, das wir noch nicht wüßten? —
Wir wollen Mailand fangen, Jene uns! —

Gorgia.

Doch, Herr, das Wie und Wo? das iſt der Punkt. —
Herr Azzo hat ſein Lager bei Soncino;
Die Thäler, Hügel funkeln rings von Waffen;
Geſänge ſchallen, Fahnen weh'n, als ſchlüge
Im Sonnenglanz die Gegend freudig Wellen;
Aus Oſt und Weſt ziehn Schaaren, von Ferrara,
Von Padua, Mantua — Herr Boſo auch —

Ezelin.

O Boſo! der das reine Gold verfälſcht,
Daß kein Gepräge weiter gilt auf Erden! —

Gorgia.

In Wolken dann von Staub wälzt ſich — als hätten
Die Städte ihr Geſindel ausgeſpieen —
Ein ungeſtalter Haufe plump daher;
Wie 'n Klumpen Schnee ſchwillt das und wächſt im Rollen,
Schnell allen Schmutz der Straße mit ſich ſchwingend.
Sie ſchrecken mit Gekreiſch die Luft, ein Kreuz
Ragt trüb' voran — das nennen ſie ihr Kreuzheer! —

Ezelin.

Was will das Volk von mir? Bin ich ein Heide?
Hab' ich das heil'ge Grab beraubt? — Sag', Gorgia,
Sag' unverholen deines Herzens Meinung:
Iſt Uebermenſchliches in todten Zeichen? —

Hat ein gemeines Kreuz, von Narrenhänden
Aus Langerweil' geschnitzt, hat es Gewalt
Je über Mann und Schwert? —

Gorgia.

Herr, ist das Schwert
Doch selbst ein Kreuz! — Seht her. — Wahrhaftig, beide
Denk' ich als Eines mir, wo's ehrlich gilt.

Ezelin.

Verfluchte Klauseln! — Ehrlich! — Nun, was ist's? —
Es kann der Mensch nichts anders, als getreu
Erforschen, was geschehen soll, und hat
Er es erkannt, sein Leben kühn dran setzen. —
Nun, ist das ehrlich, Alter? sprich! —

Gorgia.

Gewiß.

Ezelin.

Gewiß?! — Warum denn spielen irre Blitze
Noch durch die Brust, und bei dem flücht'gen Schein
Hebt unter dem stolz leuchtenden Gepräge
Sich eine andre, halb verloschne Schrift? —
Verworrne Doppelschrift! Blendwerk der Hölle,
Das mich noch rasend macht! — Was sagst du, Gorgia? —

Gorgia.

Ich sag': Kreuz gegen Kreuz! Stahl gegen Holz!
Dann richte Gott, auf welcher Part das Recht! —

(Während Ezelin unruhig auf und nieder geht und zuweilen an das Fenster tritt.)

Doch, Herr, die Zeit verfliegt — laßt uns beſonnen
Die Stunden hüten heut; denn dieſe Nacht
Führt wunderliche Heimlichkeit im Schilde.
Die Hähne in den Dörfern rings erwachten
Noch lang' vor Mitternacht, und riefen aus
Den ungebornen Tag, als wie zur Warnung.
Die Roſſe in dem Lager ſchlafen nicht,
Und ſtampfen ſchauernd mit weit offnen Nüſtern,
Als ſpürten ſie Geſpenſter in der Luft. —
Ein heißer, blut'ger Tag wird ſich erheben
Aus dieſer Nacht —

Ezelin
(ungeduldig mit dem Fuße ſtampfend.)

Wo bleibt der Bot' aus Mailand!

Borgia (durch das Fenſter blickend.)

Seht, eben ſprengt ein Reiter durch den Hof —
Er fliegt vom Roß — Er iſt's! — Gewicht'ges bringt er,
Denn gradezu dringt er zu Euch. —

(Ein Hauptmann tritt ein.)

Ezelin
(ihm raſch in der Thür entgegentretend.)

Was bringſt du? —

Hauptmann.

Aufruhr, mein hoher Herr, und blut'ge Zeitung!
In Mailand wogt das Volk durch alle Gaſſen,
Die Glocken ſtürmen wild —

Ezelin (in höchster Spannung.)

Und Torre? Torre? —

Hauptmann.

Herr Martin della Torre ſchwang ſich eben
Am Markt auf's Roß, und ſchwor, Euch zu vernichten.
In dieſer Nacht noch wollte er —

Ezelin.

Er wollte? —

Hauptmann.

Mit allem Volk aus Mailand gen Soncino,
Zu Markgraf Eſte's Heer —

Ezelin
(faſt erſchöpft auf die Knie ſinkend)

Mailand iſt unſer! —

(Sich raſch wieder erhebend, zum Hauptmann.)

Geh nun und halte dich bereit.

(Hauptmann ab.)

Du, Gorgia,
Eil' durch das Lager, laß die Trommeln wirbeln;
Nun ſchlafe keiner mehr! — Das Fußvolk führe
Raſch gen Soncino vor die Zelte Eſte's.
Durch's Morgenroth laß die Trompete werben,
Fodr' ihn zum Kampf heraus, und halt' ihn warm! —
Ich aber brech' mit allen Reitern auf
Noch dieſe Stunde — was ich heimlich meine,
Nur du allein im Heere darfſt es wiſſen —
Fort unter'm Schatten der verſchwiegnen Nacht
Zieh' ich lautlos durch Wald und ſtille Felder,
Dann wend' ich raſch — und ſtürze mich auf Mailand!

Derweil nach Raub die Geier ausgeflogen,
Nehm' ich ihr ſtolzes, unbewachtes Neſt.
So müſſen ſie zurück — du hinterdrein,
Ich greif' ſie vorn gewaltig — wir erdrücken
Die freche Brut, und unſer — eh' die Sonne
Sich wieder ſenkt — iſt Mailand und — Italien!
Fort, jede Stunde gilt ein Königreich! (ab.)

Borgia.

Nie ſah ich ihn ſo haſtig, wechſelnd, wild —
Gleichwie im Sturm ein maſtlos Schiff, nun ſtürzend,
Nun kühn in Wolken — das bedeutet Unglück. (ab.)

Vierte Scene.

(Nacht. Wald. Violante in Pilgerkleidern, und Boſo treten auf.)

Violante.

Laß mich ein wenig ruh'n, hier iſt's ſo ſtill.
(Sie ſetzt ſich auf einen Baumſturz.)

Boſo.

Ich will dir blüh'ndes Moos zum Lager breiten.
So fröhlich blühn die Sterne aus den Wipfeln,
Ich wünſcht', du ſchlief'ſt, ich wollt' dein Wächter ſeyn,
Und wachend träumen neben dir im Dunkeln,
Bis uns die Vög'lein weckten in dem Grün. —
Ach, mußte ich dich darum wiederfinden,
Um nun aus deiner Berge ſichrer Bucht
Dich in den Sturm der Welt hinauszuführen!

O hör' mich, Violante! kehr' zurück!
Noch iſt es Zeit — ich weiß ein feſtes Schloß
In unbekannter Einſamkeit der Wälder,
Dort laß die wilde Zeit vorüberrauſchen!
Ich bring' dich heut noch hin, dann ſtürz' ich freud'ger
Mich in den Krieg —

Violante (ſich raſch wieder erhebend.)

Komm, fliehn wir aus der Stille,
Die irre Wünſche weckt und falſches Hoffen! —
O Boſo, wüßteſt du, wie deine Güte,
Dein arglos Thun mich ſtill und traurig macht! —
Betrüb' ich dich, erſchein' ich undankbar,
O Gott, und thu' ich's nicht, ſo bin ich's wirklich,
Dich treulos täuſchend für ſo große Treue! —
Komm, laß uns gehn — führ' ſchnell mich zu dem Heere! —
Ich kann nicht anders — wie trüg' ich die Schmach,
Müßig zu lauſchen, wenn es Alles gilt!

Boſo.

Bei Gott, Violante, ich hielt's auch nicht aus! —
Komm denn!
(ſtillſtehend.)
Horch — war das Hufſchlag nicht von ferne? —

Violante.

Der Nachtwind war's, der durch die Wipfel zieht.

Boſo.

Nein, nein — jetzt Waffenraſſeln leis dazwiſchen —
Hörſt du? — Der Waldgrund hallet dumpf herüber —
Da ziehn viel Reiter ſchweigend durch die Nacht! —

Magold
(im Mantel verhüllt, tritt raſch zwiſchen den Bäumen hervor.)

Wer ſchwatzt hier, und verſtört die ernſte Nacht?

Boſo (den Degen ziehend.)

Der blat'ge Antwort giebt unzeit'gem Vorwitz.

Violante.

Zurück da! das iſt meines Vaters Stimme!
(Sie wirft ſich in Magolds Arme.)

Magold.

Du, meine kühne Tochter?! — Wußt' ich's doch,
Du hätt'ſt nicht Ruh' — was hoch iſt, faßt der Sturm.

Boſo (ſein Schwert einſteckend.)

Herr Magold — hier allein, zu dieſer Stunde! —
Iſt's Eure Schaar, die dort im Grunde zieht?

Magold.

Das iſt der Ezelin mit ſeinen Reitern.

Boſo.

Der Ezelin? — Was ſoll's? wo zieht er hin?

Magold.

So eben von der Straße nach Soncino
Wandt' er ſich plötzlich ſeitwärts gegen Mailand.

Boſo.

O meine Ahndung! — Gott, wir ſind verloren! —
Habt Ihr ein Pferd? —

Magold.

Dort unten hinter'm Felſen.

Boſo.

Laßt mir das Pferd! — Welſchlands Geſchicke hängen
An dieſes Roſſes Hufen! — Wahr't das Fräulein,
Sie iſt ſo müde. — Violante! laß mich
Noch einmal recht in deine Augen ſehn. —
Nun ſchütz' uns alle Gott! — Lebt wohl, lebt wohl!
(ab.)

Violante.

Was hat er vor? — Voll Räthſel iſt die Nacht.
Du, Vater, biſt ſo ſtill — ich dacht' mir's anders,
Dich mitten in dem Glanze freud'ger Schaaren. —
Wie ſtehſt du ſo verlaſſen hier?

Magold.

Laß das. —
Die Mein'gen raſten jetzt fernab im Grunde.
Von dort gewahrten wir den Reiterſchwarm
Des Ezelin, uns zehnfach überlegen. —
Er aber pflegt wohl ſonſt auf ſolchen Zügen
Einſam und fern vom fröhlichen Geſchwätz
Des Troſſes durch die ſtille Nacht zu reiten. —
Ich träf' ihn gern allein! — So kam ich her. —

Violante.

Nur dunkel — ſchauernd, ahnd' ich, was du meinſt,
Doch ſchrecklich iſt's, in dieſen Abgrund blicken! —

Magold.

Das Schrecklichſte iſt ſchon geſchehn — mit Blut
Beſpritzt iſt Lavelongo's Stamm — und Blut,
Nur eines Herzens Blut tilgt ſolche Flecken. —

Nun laß uns gehn! hier lauert rings der Tod. —
Zu meiner Schaar führ' ich dich — jeden Steg
Kenn' ich in dieſen Schlüften. Fort! nur fort!

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

(Nacht. Este's Lager. Vorn Carrara's Zelt.)

Zilie

(als Page gekleidet, mit Mantel und Federhut, tritt aus dem Zelte.)

Ich kann nicht ſchlafen, ich bin ſo müde und überwacht und verliebt, wie nach einem Balle, wenn die Muſik, noch lange nachhallend, leiſe Wellen im Herzen ſchlägt. — Da bin ich nun Carrara's Page! (Sie ſchlägt den Mantel auf und betrachtet ihren Anzug.) Wie das blitzt und flimmert im Mondſchein, als hätt' ich Wamms und Hoſen von Sternenhimmel! — (Sie lacht.) Das ging recht hurtig. Willſt du mein Schildknapp ſeyn, du flinkes, keckes Bürſchchen? frug der Carrara, als wir mit dem Geſindel in's Lager zogen. Ich wurde über und über roth, und wickelte mich feſt in meine Fahne; der Mercutio ſchimpfte, Carrara fluchte, ich lachte — der Mercutio bekam Prügel, und ich einen hübſchen Herrn. — (Sie ſetzt ſich.) In ſolchen ſtillen Nächten war es, eben ſo ſaß ich, er lag mir zu Füßen, und hatte den Kopf auf mein Knie gelegt, da ſagt' ich immer: mein lieber, lieber Mann! (Mit tiefer Innigkeit) mein lieber, lieber Mann! — (Aufſtehend) Ich wollt', es wäre Tag, daß ich ſeine Augen wiederſähe, und im Tage wünſch' ich, es wäre Nacht, daß er wieder zahm und ſtill wird, und ich allein neben

ihm ſitzen kann. — Ach, ich weiß nicht was ich will! — Was kommt dort für ein Nachtfalter?

(Mercutio ſchleicht herein.)

Mercutio! — was für Schelmerei haſt du wieder vor? —

Mercutio.

Umgekehrt, ich habe die Schelmerei hinter mir. Jakob, der loſe Schelm, feiert ſeine Blüthenzeit. Er wandelt hinter mir im Mondſchein und ſeufzt.

Zilie.

Iſt er mondſüchtig?

Mercutio

Ja, wenn Ihr der Mond ſeyd. Er bildet ſich nichts Geringeres ein, als daß Ihr heut zur ſüßen Nachtzeit hier vor dem Zelte ſeiner harret.

Zilie.

O du Schelm! dieſe Narrheit haſt du ihm wieder eingebildet.

Mercutio.

Im Gegentheil, ich habe nur ſeine eigene Narrheit ausgebildet. — Aber, ſtill, ſtill! da kommt er ſchon ſelbſt.

Zilie.

Hör', Mercutio, ſchnell! Da, wirf meinen Mantel um bis über den Kopf, daß nur die Augen zu ſehen ſind, dann raſch meinen Hut darauf. — Setz' dich hierher und mach' dich etwas breit, ich lege mich dicht hinter dich in den Schatten des Zeltes, ich werde für dich ſprechen, du mußt dazu agiren.

(Es geſchieht, wie ſie ſagt. Jakob tritt auf. Während des folgenden Geſprächs macht Mercutio allerlei komiſche, mit Ziliens Reden kontraſtirende Geſten.)

Jakob.

Pſt, pſt! Seyd Ihr es, ſchönſtes Fräulein?

Zilie.

Nein, Jakob, nur mein Haubenſtock, an dem ich meinen Mantel ausklopfen wollte.

Jakob.

O, verſtellt Euch nur nicht! ich erkannte Euch gleich an den liſtigen Augen. Warum verhüllt Ihr das ſchöne Geſicht?

Zilie.

Ach, ich bitte, nur ſo ein ganz ordinaires, ſchlechtes, ſchabiges Geſicht. — Du loſer Jakob! willſt du denn deine Augen auch noch an meiner Schaamröthe weiden? — Da ſetz' dich, guter Jakob, aber grade vor mich hin, wie ein Talglicht.

Jakob (ſetzt ſich. Pauſe.)

Zilie.

Du biſt doch nicht etwa auf dem Herwege auf deinen Mund gefallen, ſanfter Jakob? Was ſitz'ſt du ſo ſtill?

Jakob.

Es will mir grade nichts einfallen!

Zilie.

Ach, ich merke wohl. — Aber es iſt ſchon gut. Ja, ja, es iſt Ein ſchlechter Menſch unter uns. —

Jakob.

Nein, wahrhaftig, Fräulein, wenn ich auch ſtill bin, ich mein' es ehrlich! das glaubt nur nicht. So wahr ich Euch hier vor mir ſitzen ſehe!

Zilie.

So küsse mich!

(Jakob giebt dem Mercutio einen Kuß.)

Zilie.

Pfui! dein Mund riecht übel von Käse.

Jakob.

Es wird der Lauch seyn, den ich vorhin auf dem Butterbrote genossen.

Zilie.

Das kann auch seyn. — Aber laß deine Melancholie, schütte dein Herz vor mir aus, wie einen Madensack.

Jakob.

Ach! — der Mercutio, der macht mir Kummer.

Zilie.

Ja, man soll zwar Niemandem hinter seinem Rücken Uebles nachreden — aber vor dem Mercutio hüte dich, das ist ein wurmstichiger Schuft, dem der Schimmel der Lasterhaftigkeit den Kopf grau gemacht hat, eine falsche Münze, der das blanke Kupfer auf Nase und Backen hervorkommt. —

Jakob.

O, Ihr wißt noch lange nicht alles von ihm. — Seht, wir sind hier unter uns, und sitzen vertraulich beisammen, ich will's Euch nur sagen. — Jetzt, vor der großen Schlacht, schleicht er überall im Lager herum und horcht, wo die Luft herstreicht, um dann den Mantel nach dem Winde zu hängen. (Mercutio sucht ihm ein Zeichen mit

dem Fuße zu geben.) Ich werde kein Narr seyn, sagt er immer, mich an den Patriotismus zu hängen! Fortuna ist meine Göttin, und wem die in der Schlacht hilft, dem helfe ich auch — und andere solche heidnische Redensarten. Er macht mich gewiß mit unglücklich; denn seht, was soll daraus werden? wenn es hoch kommt —

Zilie.

So kommt ihr an den Galgen.

Jakob.

Ach Gott! ich wünschte, wir hingen schon lieber, so wär' ich doch die beständige Angst los. Au! au! —

Zilie.

Was geschieht dir?

Jakob.

Ihr habt mich auf meine Hühneraugen getreten.

Zilie.

Armer Jakob! das ist der Gebrauch unter Liebenden. — Nun ruhe ich nicht eher, bis du mich auch wieder tüchtig auf den Fuß getreten. — Ich bitt' dich, tritt nur! —

(Jakob tritt den Mercutio.)

Mercutio.

O weh! — Nein, das mag ein Haubenstock länger aushalten! (Er springt auf und schlägt den Jakob.)

Jakob.

Du — Mer — cutio! — Nein, mich so zu betrügen und niederträchtig zu machen! (Er bricht in Mer-

nen aus.) Du kennst mich noch nicht, wenn ich in Wuth gerathe! — Der Wurm krümmt sich, wenn er todtgetreten ist. — Himmeltausendsapperment! und wenn ich gleich zu Grunde gehe — (Er stürzt sich auf Mercutio, sie taumeln beide raufend fort, wobei Mercutio Hut und Mantel verliert.)

Zilie (unterdeß aufspringend.)

Was giebt's da? Ihr Trunkenbolde, habt ihr keine Schaam vor der ehrbaren Nacht, und keine Scheu vor Carrara's Zelt? — Mercutio! wehr' deinen schimmlichten Kopf! Frisch, Jakob! laß dich nicht vor den Augen der Damen prügeln! —

Carrara (aus dem Zelte tretend.)

Giebt's was zu raufen? Geht's schon los?

Zilie.

Mein Herr,
Betrunkene. — Der Mond ging auf, da fährt
Molch, Ratte und der ganze Knäul der Nacht
Scheu aus einander in die finstern Winkel.

Carrara (sich dehnend.)

Wenn's nicht bald graut, so werd' ich selber grau,
Ich glaub', der Morgen hat die Zeit verschlafen,
Was kümmert ihn die Schlacht! — 'S gab eine Zeit,
Wo ich mich eben auch nicht darnach sehnte,
Daß sich des Himmels Wangen rötheten. —
(Er betrachtet Zilien.)
Hor' Bursch, der Mondschein putzt dich lustig auf,
Verwischt den Schnurrbart, legt die Locken anders. —
Komm, setzen wir uns — plaudre, was du willst!

Dem Stimmlein weckt ein Bild im Herzensgrunde —
Ich ſchließ' die Augen feſt, derweil du ſprichſt.
(Sie ſetzen ſich auf die Erde.)
Haſt du wohl auch ſchon eine Liebſte, Bübchen?

Zilie.

Gewiß, ſehr lieb!

Carrara.

Und iſt ſie treu?

Zilie.

Wie Gold.

Carrara.

So mach' ein Ringlein draus, und trag's am Finger —
Das Gold iſt flink, und geht aus Hand in Hand.

Zilie.

Nun denn, ſo iſt ſie wahrlich ein Goldmädchen,
Denn flink genug ging ſie von Hand zu Hand. —
In eines Fremden Armen fand ich ſie.

Carrara.

Und treu? —

Zilie.

Ja wohl! denn ſie hielt ihn für mich —
Und traun! es ſah' ein Geck aus wie der andre,
Ich ſelber konnte uns nicht unterſcheiden. —

Carrara.

So? — Nun, ich hätt' ihm doch den Kopf zerſchlagen!

Zilie.

Das eben war's! — Statt fröhlich zu vertraun,
Tobt' ich, ſchlug um mich, wie ein trunkner Bauer,

Der ſelbſt ſich in die Naſe zwickt vor Wuth).
So, wie auf morſchem Kahn, ſtieß ich die Liebſte
In Sturm und Meer hinaus, wo die Korſaren
In ſolchen Nächten ſolche Beute fangen. —

Carrara.

Das arme Ding! — Nur weiter, weiter, Burſch!

Zilie.

Nun, Sie war immer klüger, als ihr Liebſter —
Sie gab Ohrfeigen dort, hier gute Worte;
So ſchlug ſie ſich durch Freund und Feind —

Carrara (geſpannt näher rückend.)

Und — nun? —

Zilie.

Und kam mir nach —

Carrara.

In's Lager? hier? — wo iſt ſie?

Zilie.

Ganz nah' — Sie iſt —

(Man hört plötzlich Waffengeräuſch in der Ferne.)

Carrara (raſch aufſpringend.)

Halloh! Trompeten! Lärm!

Zilie (beide Arme nach ihm ausbreitend.)

Mein wilder, lieber Mann!

Carrara.

Weiß Gott, dort raſſelt
Die ganze Feldherrnſchaft im Staat daher!

Lilie (ſpringt auf.)

Er hört nicht mehr —!

(Mit dem Fuße ſtampfend.)

Ich wollt', der Sturm zerſtäubte
Die dumme Schlacht, und Krieg, und alle Männer!

(Markgraf Azzo v. Eſte, Caraffa und Gefolge treten auf.)

Azzo.

Carrara, gute Poſt zum guten Morgen!
Markgraf Pelavicino kommt. —

Carrara (haſtig)

Von wo?

Azzo.

Nicht doch! — Den Ezelin hat er verſchworen,
Und uns in Freundſchaft zugeſellt ſein Schwert
Und die noch ſchärf're Liſt.

Carrara.

Bequeme Freundſchaft,
Die man umkehren kann wie einen Handſchuh!

Caraffa.

Nein, lederne und unbequeme Freundſchaft!
So mitten in der beſten Ruh' der Nacht!

Azzo.

Er zieht im Lager ein, drum eilten wir
Ihn würdig zu empfangen. — Thut mir's an,
Carrara, geht mit uns. — Da kommt er ſchon!

(Pelavicino tritt mit Gefolge auf.)

Aſſo.

Entſchuld'ge Eure Hoheit, wenn die Eil',
Euch zu begrüßen, Pomp und Glanz vergeſſen!
Ihr ſeyd ſtets auf dem Platze, eh' man's denkt. —
Drum hoff' ich, wenn die Freude ſchlicht ſich zeigt,
Ihr drückt, als Kriegsmann, wohl ein Auge zu.

Caraffa (für ſich.)

Das wär' bedenklich, denn er hat nur eins. —

Pelavicino.

Eur' Hoheit überraſcht in Kampf und Güte,
Wie ich auch eil', ich find' Euch ſtets bereit.

Caraffa (für ſich.)

Gut diskutiert! Wie Kaiſer mit Kron' und Scepter
Im Puppenſpiel. — Nun, Aſſo, was kommt weiter?
Er wackelt mit der Kron' — ihm fällt nichts ein.

Aſſo.

Nicht viele alte Freunde ſieht Eure Hoheit
In dieſem Kreiſe — doch — doch grad' heraus:
Alt oder neu, Ihr ſeyd willkommen hier,
Habt Ihr auch ſonſt wohl tüchtig mich gezwackt! —

Pelavicino.

Ihr war't ein guter Zahler, blieb't nichts ſchuldig.
(Aſſo'n die Hand reichend.)
Zerreißen wir das Schuldbuch — wir ſind quitt! —
Glaubt nur, ihr Herren, ich hatte auch mein Herz
Für Vaterland und Menſchheit und dergleichen. —
Was ſchmückt den Helden, als das Hochgefühl,

Sich aufzuopfern für's gemeine Wohl! —
Sed circumstantiae variant rem, das heißt:
Du sollst kein Ochs sein, und dir's Hirn einrennen. —
Drum nahm ich Zeit und Gegend wahr, und schlich
Mich heimlich durch die Nacht —

Carrara.

Das liebtet Ihr
Von jeher so — wie Fuchs' und andre Katzen.

Pelavicino (kalt.)

Und Löwen auch! — Wer seine Tatze frei
Bei hellem Tage weiß, der fürchtet nicht,
Daß ihm die Nacht sie schwärze. —

Carrara.

Wenn's beliebt:
Solch' Tatz' ist hier bereit bei Tag und Nacht! —

Azzo.

Still doch! — O haltet Frieden jetzt, ihr Herr'n!

Boso (rasch eintretend.)

Zu guter Stunde fand' ich Euch versammelt!
Wo ist der Legat! —

Azzo.

Boso! — So verstört!

Boso.

Wo ist der Legat! sprecht! —

Azzo.

Vom Mailand her
In vollem Zuge naht, will's Gott, mit Schlacht
Und Mordgeroth zugleich bei uns im Lager.

Boſo.

So ſendet Eil' auf Boten ihm entgegen,
Daß, wie der umgeſetzte Sturm ein Segel,
Die Botſchaft ihn zurück nach Mailand blaſe!
Nicht raſten ſoll er, und wenn alle Roſſe
Am Thor der Stadt wildſchäumend niederſtürzen!

Azzo.

Warum nach Mailand denn? —

Boſo.

O fragt nicht, eilt!
Der Ezelin hat kühn nach Mailand hin
Sich aufgeſchwungen, und hängt wie ein Adler
Hoch in den Lüften nun der ſtillen Nacht,
Sich auf die unbewachte Stadt zu ſtürzen.

Mehrere Stimmen.

Weh! — Auf nach Mailand denn! zum Terre! — Fort!

(Allgemeines wachſendes Getümmel.)

Azzo

(zu zwei Hauptleuten in ſeinem Gefolge.)

Raſch, fliegt gen Mailand, ſagt, was ihr vernommen,
Das beſte Roß dem, der zuerſt bei Terre! —

(Die Hauptleute gehen ab.)

Carrara.

Ich ſchwing' dem Aar mich nach mit meinen Reitern,
Laß ſehn, wer eiliger die Lüfte theilt!

Caraffa.

Ich greif' indeß ſein feſtes Schloß am Oglio,
Dort liegt der Wein, den er mir abgenommen! —

Pelavicino.

Hört, Azzo! Boſo, hör'! — Das wirrt und ſchwirrt,
Rennt eins das andre um in dem Getümmel!

Azzo.

Schlagt Lärm im Lager, laßt die Fahnen wehen!

Pelavicino (den Boſo am Arm ergreifend.)

Zum Teufel, ſeh'! — Wo iſt jetzt Ezelin?

Boſo.

Schon rauſcht die Adda zwiſchen ihm und uns.

Pelavicino.

Die Adda! Ei! — So lärmt doch nicht! Still da!

Azzo.

Was ſoll's?

Carrara.

Erſt Lärm und Blut und Klang, dann ſtill! —

Pelavicino.

Schön! gut! — Ich aber rathe unmaaßgeblich,
Daß wir zu dieſer Stund', und ungetheilt,
Uns gen Caſſano wenden.

Azzo.

Bei Caſſano —

Pelavicino.

Iſt eine Brück', die einzige der Adda,
Die jetzt von ſeinem Heer und Land ihn ſcheidet. —
Dort muß der Fuchs zurück, ſind't er in Mailand
Den Taubenſchlag verſchloſſen. — Torre ſtellt ihn,
Und Seines wird der junge Tag beleuchten:

Das fürchterlichſte Raubwild eingeſchloſſen
Im Todes-Ringe von geſenkten Lanzen. —

Boſo.

Du wilder, ſchlauer Meiſter!

Azzo (nach einigem Nachſinnen.)

Wohl — ſo ſey's! —
Ein jeder eile nun zu ſeiner Fahne!
Am Saum des Waldes ſammeln ſich die Schaaren,
Von dort mit Gott denn alle nach Caſſano!
(Pelavicino's Hand faſſend.)
Kommt mit. Wir beide Hand in Hand: ich denke,
Das iſt ein Band, den Teufel aufzuhängen! (Beide ab.)

Carrara (ihnen nachfolgend.)

Langweil'ge Fahrt, wie 'n Storch im Schilf zu lauern!
Freund oder Feind, beim Trinken oder Raufen,
Am wohlſten immer recht im dickſten Haufen!
(Zilien erblickend.)
Ei, Goldfiſch, ſieh! wo fehlt's? Friſch auf zum Tanze!

Zilie.

Macht nur erſt Platz vorauf! — Ihr ſeyd was breit,
Reißt alles um, wie eine Waſſerhoſe.

Caraffa.

Nichts Waſſer da! — Man ſieht's, biſt kein Soldat.
(ab.)

Zilie.

Wie rings die ſtille Nacht auf einmal aufrauſcht!
Es wächſt das Herz mir recht vor Luſt und Grauen.
Friſch nun auf's Pferd — und ging es in den Tod —
Dem Liebſten nach in's luſt'ge Morgenroth! — (ab.)

Sechste Scene.

(Nacht. Freier Platz vor der Burg Monza. Rechts hohe Felsen. Ezelin und Gorgia mit Truppen treten auf.)

Gorgia.

Wo führt Ihr hin uns mit so grimm'ger Hast,
Nachdem die Nacht uns Mailand hat verschlungen?

Ezelin.

Kennst du das Schloß dort? weißt du, was es birgt? —

Gorgia.

Burg Monza ist's, in deren heil'gem Zwinger
Die Krone der Lombarden wird bewacht.

Ezelin.

In Mailand, dacht' ich, sollt's geschehen! —

Gorgia.

Herr!

Ezelin.

Denkst du, ein Hauch der Nacht — der unsrer Rosse
Gewieher trug in Feindes Ohr — glaubst du,
Daß er den Gang der Welt verrücken könnte? —
Durch Windesstille zwischen Furcht und Hoffen
Glitt ich auf spiegelglatter See, aus der
Im Mondesglanz sich Mailands Thürme hoben. —
Versunken ist das leuchtende Phantom!
Willkommen Nacht und Sturm! Nun athm' ich wieder
Hoch über'm Wellenschlag! — Trompeter, lade
Den Kronenwächter auf des Schlosses Zinne!

(Trompetenstoß. Der Boat erscheint auf der Burgmauer.)

Vogt.

Wer ruft mich da, die müde Macht verſtörend?

Ezelin.

Der Ezelin!

Vogt.

Furchtbarer Klang! — Was willſt du?

Ezelin.

Den eh'rnen Ring der Hoheit, den du hüteſt!

Vogt.

Hüt' du dich ſelbſt, zu greifen nach den Sternen!
Nur des Erwählten königliche Stirn
Umſchlingt der jungfräuliche Reif, — mit Wahnſinn
Verſengend des Rebellen freche Scheitel. —
Fort! Nur dem Kaiſer thut ſich auf das Thor!

Ezelin.

Kein Kaiſer iſt mehr, Sklav, ſeit Friedrich todt!
Und heimgefallen iſt die hohe Krone
Nun dem wahrhaft'gen Erben ſeines Schwerts
Und ſeiner Helden-Seele. — Wer der Erbe?
Frag' das erſchrockne Land, es nennt ihn ſchauernd. —
Mein iſt das Scepter — mir gebührt die Krone!

Vogt.

Eh' mögen dieſe Steine mich begraben!

Ezelin.

Das ſollen ſie!

(Zu den Soldaten.)

Steckt rings die Burg in Flammen!

Vogt.

Vogt.

So ſchleudre ich die Krone in die Glut
Und ſtürz' mich ſelber nach! — Nimm hin, du Wilder,
Den morſchen Leib! Die Ehre fängſt du nicht,
Die, wie ein Phönix, aus den Flammen ſteigt,
Zum ew'gen Aufenthalt! — Gott ſey mir gnädig!

(Er verſchwindet von der Mauer.)

(Man ſieht aus der Burg Flammen hervorbrechen. Ein Soldat iſt während der letzten Worte des Vogts eilig angekommen, und hat heimlich mit Gorgia geſprochen.)

Gorgia (raſch vortretend.)

Herr! Herr! Eilt, bei Caſſano iſt —

Ezelin (erſchrocken auffahrend.)

Baſſano!
Wie, ſagteſt du Baſſano nicht? —

Gorgia.

Das Schloß,
Die Brücke von Caſſano hält der Este!

Ezelin

(ſich auf einen Stein ſetzend, für ſich.)

Verfluchter Doppelklang! — Zuſammenſtürzt
Jedwede Brücke, die ein kühn Vertrauen
Sich über'n trüben Strom der Zeiten ſchlug,
Wenn ſelbſt der Himmel treulos ſpielt mit Worten! —
Nein, nein! — Baſſano nannte Ugelin. —

(Er verſinkt in Nachſinnen.)

Soldat (zu Gorgia.)

Ermahnt ihn, Herr; denn die Gefahr heiſcht Eile.

Gorgia.

Laß ihn! — nicht müßig ruht er — Unerhörtes
Steigt hell in ſeiner Seele auf, wenn er
So mit ſich ſelbſt verkehret in tiefer Stille. —

(Magold und Violante erſcheinen oben auf dem Felſen.)

Violante.

Iſt's weit noch, Vater? — Sieh, ein Schloß in Feuer! —
Soldaten dort — wie eine Geiſter-Schaar
Glüht von den Loh'n der ſtille Kreis der Männer.
Das iſt erſchrecklich, da hinabzuſchau'n!
(Sie erblickt Ezelin.)
O Gott, Er iſt's! —

Magold
(hat unterdeß einen Pfeil hervorgezogen und auf Ezelin angelegt.)

Violante.

Um Gotteswillen, Vater!
Was haſt du vor? —

Magold (abſetzend.)

Haſt recht. — So nicht! — Es wandelt
Im Wiederſchein der Flammen die Geſtalt. —
Fort, Kind! das iſt der Ezelin!

Violante.

O Jeſus!

(Sie ſinkt mit einem Schrei zu Boden. Magold faßt ſie, und verſchwindet, ſie raſch forttragend, hinter den Felſen.)

Gorgia (zu Ezelin.)

Wach' auf, wach' auf! Gedenke an Caſſano! —

Ezelin (aufſpringend und raſch ſein Schwert ziehend.)

Zur Brücke, fort! Schon wird's in Oſten helle,
Seo's Morgenſchimmer oder Glut der Hölle!
(Alle gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

(Gemach einer Burg in der Gegend von Soncino. Die Fenſter ſind ausgebrochen, überall Spuren von Verwüſtung. An den Wänden liegen Rüſtungen und Waffen unordentlich umher. Violante in Rittertracht, und Iſolde als Pilgerin, treten auf.)

Violante.

O meine liebe, liebliche Iſolde!
Du ſiehſt ſo blaß, wie eine weiße Roſe. —
Ach, iſt die ganze Welt doch rings verbleicht,
Seitdem bei Carelongo wir einander
In jener feur'gen Schreckens-Nacht verloren! —
O freud'ges Wiederſehen! — In der Dämm'rung
Eilt' ich aus ſtillem Lager hier zur Höh',
Des großen Tages Aufgang anzuſchauen.
Da ſchlummerteſt du ſüß am Thor der Burg,
Recht mitten in dem furchtbar'n Kreis des Krieges.

Iſolde.

Ich war ſo müde. — Und wie du mich weckteſt,
So über mich gebeugt im lichten Schmuck,
Und rings der Frühlingsmorgen prächtig funkelt':
Es war, als ſtünd' ein Cherub leuchtend vor mir,
Und rief mich in das Land, von dem mir träumte.

Violante

(welche unterdeß unruhig durch das Fenster hinausgesehen.)

Du gehst in's Kloster — sagtest du nicht so?

Isolde.

Zu Sankt Marien, daß die ew'ge Mutter
Dort ihre Sternen-Schleier um mich schlage.

Violante (Isolden gerührt betrachtend.)

Du stilles, sel'ges Herz! — Mit offnen Armen
Und leisem Flügelschlag so aufzuschweben,
Daß hinter uns die Welt mit allen Wünschen
Wie eine duft'ge Ferne untergeht —
Ach, könnt' ich, könnt' ich's auch! —

(Sie blickt wieder durch das Fenster.)

Siehst du dort nichts? —
Es blitzt durch's Morgenroth. —

(Isoldens Hände fassend.)

Du sahst ihn auch —
In jener stillen, wunderbaren Nacht,
Da er den Ring mir nahm — wie leuchtete
Da unermeßlich über uns der Himmel! —
Er ist —

(an Isoldens Brust sinkend.)

O Gott! Er wird erschlagen heut! —

Isolde.

Verhüt' es Gott! Wer mag voraus berechnen
Der Pfeile Flug? — Und sinkt er heut, so fällt er
In ritterlichem Kampfe. —

(Mit unterdrücktem Weinen.)

Blanche ging
Einsam im Wahnsinn der Verzweiflung unter. —

Violante.

Ich möchte weinen, daß die Steine ſchmelzen! —

(Wieder am Fenſter.)

Nein, nein! das ſind doch Waffen! — Furchtbar gehn
Schon einzle Stimmen durch die ſtille Luft —
Hörſt du? — Gott ſteh' mir bei, ich kann nicht anders! —
Er iſt mein Bräut'gam ja — Ich muß hinaus,
Ihn warnen, retten! —

(Sie ergreift eine von den Rüſtungen.)

Sieh, die paßte wohl. —
Wie freudighell das funkelt! — Liebes Mädchen!
O hilf mir noch, ſchmück' mich zum letztenmal. —

Iſolde.

Recht gern, ſo gut ich's kann mit ſolchem Schmucke.

Violante

(am offnen Fenſter ſtehend, während ihr Iſolde die Rüſtung anlegt.)

Wie lieblich da der Frühlingshauch hereinweht! —
So ſchmückteſt du mich damals auch — ich ſtand
Am offnen Fenſter, von den Abendduften,
Von linder Luft und Trauer tiefberauſcht,
Und wenn ein Hauch flog durch den ſtillen Garten,
Fuhr ich zuſammen, denn ich dacht', Er käme. —
Kannſt du das Lied noch, das du damals ſang'ſt! —

Iſolde.

Du ſchauerſt, Violante —

Violante.

Ach, mir war,
Als ſäh' ich meinen Vater dunkel reiten

Dort durch die Morgenglut — ein Wölkchen war's. —
O ſing' das Liedchen noch einmal! —

Iſolde.

Du biſt
So ſeltſam heut! — Laß ſehn, wie war es doch? —
(Sie ſingt.)
Und wenn ich einen Liebſten hab',
Lieb' ihn in Freud' und Noth,
Ein Bettlein und Ein kühles Grab,
Getreu bis in den Tod.
(Es fällt der Buſch von dem Helm, den ſie Violanten aufſetzen wollte.)
O Gott! —

Violante.

Ein Zeichen! — Reich' mir einen andern.
(Sie ſetzt einen andern Helm auf, den ihr Iſolde giebt.)
Sieh', der verſchattet mit bluthrothem Kamm
Die blöden Mädchenaugen. — Horch, Trompeten! —
O eil', Iſolde! Fliehe vor den Wettern,
Die nun in dunkler Majeſtät aufſteigen!
Fort! eh' ſie über dir zuſammentreffen,
Und Wirbelſturm die ſtille Gegend faßt.
Horch, wieder — wie mich's übermächtig ruft! —
(Sie umarmt Iſolden.)
O weine jetzt nicht, blick' ſo trüb' nicht nieder!
Leb' wohl! — Hier oder dort — wir ſehn uns wieder!
(Sie geht ſchnell ab.)

Iſolde (niederknieend.)

Laß walten heut dein göttliches Erbarmen!
Tief rauſcht die See, und die da untergehn,
Heb' ſie im letzten Kampf mit feur'gen Armen
Hoch über'n Sturm zu deinen ſtillen Höh'n! — (ab.)

Zweite Scene.

(Freies Feld bei Caſſano. Mercutio und Jakob, letzterer im Wipfel eines Baumes ſitzend.)

Mercutio.

Was Neues? was Neues, Jakob? Du ſitz'ſt da droben wie ein Hahn, der den Morgen auskrähen will. Krähʼ aus, was du ſiehſt!

Jakob.

Unſre Kreuzſoldaten ſehʼ ich drunten, das wimmelt und ſchleppt und rauft ſich durch einander, wie ein Haufen Ameiſen über der grünen Landſchaft. Der trägt Betten, der Gänſe, dort quälen ſich drei mit einem ungeheuren Faſſe ab, man hört ſie bis hierher ſchreiʼn und ſchwadroniren.

Mercutio.

Kreuzbraves, fleißiges Volk! — Wer nicht ißt und trinkt, lebt nicht; wer nicht lebt, kann nicht fechten; und wer nicht fechten kann, iſt ein miſerabler Soldat!

Jakob.

Aber die eſſen und trinken und leben, und fechten doch nicht!

Mercutio.

Iſt denn das auch ſo bloße Mannſchaft — gemeine Soldaten? — Sind ſie nicht auserleſen auf allen Straßen, handfeſte Kerls, die früher an Händen und Füßen feſt waren? — Solche geſchloſſene Reihen voll Erfahrung bleiben immer zur Reſerve, erſt wenn alle Stricke reißen, läßt man ſie los.

Jakob.

Vom Galgen — freilich, wenn die Stricke reißen.

Mercutio.

Wenn der Baum im Paradieſe keine geſcheitere Früchte getragen hätte, als dieſer da, ſo gingen wir alle noch nackt in vergnügter Unſchuld umher, und brauchten uns hier nicht um die Freiheit zu ſchlagen. — Die alte Jungfer könnte endlich auch aufhören ſpröde zu thun! Und wär' ich jetzt nur wo der Pfeffer wächſt, ſo wär' ich freier, als alle ihre Freier. —

Jakob.

Mercutio, Mercutio, was geſchieht dir? du haſt doch ſonſt nicht geſtottert — du klapperſt ja ordentlich mit den Zähnen.

Mercutio.

Die verdammte Morgenkühle! — Laß mich nur recht ausreden, und ſchimpfen, ich muß mir Luft machen, mir iſt ganz hundsföttiſch zu Muthe. — Was ſiehſt du auf der Brücke von Caſſano?

Jakob.

Da iſt noch immer eine Konfuſion, ein Gedränge und Würgen; manchmal ſtürzen Einige von der Seite kopfüber in die Adda hinunter, und halten und raufen einander noch in der Luft.

Mercutio.

Gott ſey jedem Kreißenden gnädig! —

(Er ſingt.)

Wenn mich der Engel Heer
Führt auf der Tugend Bahn —
Wenn ich ein Vög'lein wär',
Und auch zwei Flügel hätt' —

Es will mir gar kein geiſtliches Lied einfallen! — Das hab' ich von deinen Trinkgelagen und Liebesgeſchichten, Jakob, da bin ich ganz aus der Uebung gekommen. Ich habe meine eigne Kehle nicht mehr in der Gewalt, als eine durchlöcherte Trompete, wenn ich auch einmal andächtig anſtimme, gleich fahren ſo ein Paar hundsfött'ſche Noten darneben mit heraus. — Glaub' mir, guter Jakob, wenn man mich in meiner Jugend beſſer angeleitet hätte, ich wäre ſo tugendhaft geworden, als irgend ein Schuft in der Welt. Und wenn mir Gott nur noch diesmal aus dieſer Konfuſion und Freiheit und Bataille heraushilft, ſo will ich euch jungen Leuten künftig ein Exempel geben, und rein ſeyn wie eine Milchſuppe, und friedfertig wie gewäſſerter Wein, der ſeine Freunde nicht umwirft, und nüchtern wie die Fiſche und das andere liebe Vieh.

Jakob.

Nun wird's auf einmal lichter auf der Brücke.

Mercutio.

Sind die Unſrigen hinüber?

Jakob.

Das juß nicht — Herr Je! —

Mercutio.

Krächze nicht ſo, du unglückſeliger Rabe! Was giebt's denn?

Jakob.

Wahrhaftig — ich glaube — Gott ſteh' uns bei! der Ezelin iſt durch — weit von der Brücke — ſchon dieſſeits der Adda!

Mercutio.

Was sind das für dumme Flüsse hier zu Lande! wälzen sich hundert Jahre lang in ihrem Bett, und wenn's drauf ankommt, können sie nicht einmal so eine lumpige Miliz ersäufen!

Jakob.

Hei, wie unsere Kreuzsoldaten ausziehn, daß es eine rechte Lust ist! Die hetzt Er, und zerstiebt sie wie ein Sturmwind nach allen Seiten!

Mercutio.

Ave Maria — Sankt Mercutius hilf! — Was siehst du, guter Jakob?

Jakob.

Nun kommt der Este von der Brücke auch dazu. — Herr Gott, wie geht das zu auf deiner Erde! — Jetzt wälzt sich Alles mit einander und über einander grade hierher, daß es einem ordentlich vor den Augen flimmert, wenn man recht hinsieht!

Mercutio.

So scheer' dich doch herunter! Soll dich der Sturmwind wie eine faule Birne vom Baume schütteln? — Mir nach, wer die Freiheit lieb hat! (Er läuft fort.)

Jakob (sich vom Baume schwingend.)

Ich such' auch das Freie. Wie der laufen kann, als würden ihm ordentlich die Beine länger! (Er läuft nach.)

(Mehrere Soldaten von verschiedenen Seiten nach und nach eilig auftretend.)

Erster Soldat.

Bist du's, Kammerad?

Zweiter Soldat.

Ach, ich weiß es ſelbſt nicht mehr recht!

Dritter Soldat.

Fort, fort, dorthin nach dem Hügel!

Vierter Soldat.

Alles zu ſpät! wir kommen nicht mehr hinauf. Das quillt und hebt ſich noch immer fort aus der Adda, die Flut ſteigt unaufhaltſam immer näher heran.

Erſter Soldat.

Aber wie ging denn das zu? Wie kam der Czelin herüber? Die Unſrigen fochten doch an der Brücke wie die Löwen.

Vierter Soldat.

Wie die Ochſen. Er ließ ein Häuflein an der Brücke, da wetzten ſie die Hörner dran. Unterdeß brach Er ſeitwärts durch Sumpf und Wald, ging über die Adda durch eine Furth, die niemand kannte, und als ſie's merkten, war er auf der Ebene ſchon wieder aufgeſtellt.

Zweiter Soldat.

Da kommen immer mehre. Wir wollen uns hier ſammeln, und dann in Gottes Namen wieder drauf los!

Dritter Soldat.

Wer kommt denn dort über's Feld daher geflogen? Er flattert wirr und wild wie ein aufgeſcheuchter Rabe im Nachtſturm.

Erſter Soldat.

Nun wendet er ſich grade auf uns. Fangt ihn auf!

Vierter Soldat.

Mit dem macht euch nichts zu schaffen, das bringt weder Freude noch Ehre. An solchen qualmenden Morgen, wenn die Sonne blutroth durch Nebel sieht, da schlagen hin und her Flämmchen aus dem Boden, und aus dem Rauche steigen solche schwarze Männlein, und mischen sich dann unter ehrliche Soldaten. — Schau't, er sieht uns gar nicht.

Ugolin

(kommt verstört, bleich, mit fliegenden Haaren.)

Furchtbarer Jammerlaut hoch in den Lüften!
Weh', Ezelino, weh'! — Nun ruft der Herr!

(Er blickt zurück und schaudert.)

Da kommt der Tod schon über's Feld geschritten —
Wo bist du, Ezelin?! — Die Sterne sinken!
Nun ruft der Herr! Weh', Ezelino, weh'!

(Er geht ab, die Soldaten weichen von allen Seiten aus.)

Erster Soldat.

Was greif'st du nicht? Er war dir nah'. —

Zweiter Soldat.

Es schauert
Mir noch durch Mark und Bein. — Wen mocht' er meinen?
Ich sah Herrn Magold nur, der rasch dort naht. —

Magold (in voller Rüstung auftretend.)

Wer rief den Namen Ezelino hier?

Zweiter Soldat.

Wahrhaftig, Herr, wir wissen's nicht. — Ein Todter,
Ein Spuk der Nacht, der in des Morgens Nebeln
Sich hat verirrt, nun wild den Tag verstörend.

Magold

Und thät' die Erde auf den Schoeß, und ſtiegen
All' ihre Schrecken auf, Ihn zu umgeben
Mit einem Zauberkreis verfluchter Larven!
Ein einz'ges, bleiches Jünglings-Angeſicht,
Still aufgerichtet in dem kranken Schein
Des Morgenlichts, bricht alle Zauberei,
Und vor dem Racheſchrei des tiefſten Schmerzes
Schaudert die Hölle ſelbſt! — Was ſteht ihr zaudernd?
Iſt keiner hier, dem er den Sohn ermordet? —
Dort blitzt's hell auf — dort muß Er ſeyn! — Mir nach!

(Alle gehen ab.)

(Gruppen fechtender Soldaten eilen über die Bühne. Violante, in der Rüſtung, die ſie in der erſten Scene dieſes Aufzuges angelegt, mit bloßem Schwert, folgt ihnen raſch, und ſtürzt auf die Knie.)

Violante.

Hör' mein Geſchrei aus tiefſter Bruſt!
Im Schrecken deiner leuchtenden Gerichte,
Barmherz'ger Gott, vernichte
Ihn nicht in ſeiner Sünden blut'gen Luſt! —
Schrei'n Frevel himmelwärts:
So lenk' das rächende Verderben
Auf dieſes Herz,
Laß mich für Alle ſterben! —

(Raſch aufſpringend und ihr Viſir herunterlaſſend.)

O Gott, Er iſt's! —

(Ezelin mit Gefolge.)

Ezelin.

Dorthin, die Reiter vor!
Schwimm', braver Gorgia, ſchwimme — hier iſt Land!

Violante.

Weh' mir! du trief'ſt von Blut! —

Ezelin.

Geſell — wer biſt du?! —

Violante.

Zu warnen dich, theilt' ich die Flut des Kampfes —

Ezelin (abgewendet.)

Schweig! Dieſe Laut — wie 'n Hauch der Sommernacht —
Bewegt doch, wie ein Sturm von Luſt und Schmerzen,
Der Seele Grund, und könnt' mich raſend machen! —
Jetzt iſt's nicht Warnens Zeit. — Hüt' du dich ſelbſt,
Den Lauf zu kreuzen, wo ein hell Geſtirn
Sich flammend neue Bahn bricht — oder fällt.

Violante.

Um Gotteswillen, Ezelino, hör' mich! —

Ein Hauptmann (raſch auftretend.)

Herr! die von Bergamo, die laut und prahlend
Dem Feind' entgegenſtürzten — plötzlich wechſelnd,
Vor Eſte's Banner ſenkten ſie die Fahnen,
Mit ihm nun treulos gegen uns gewendet
Die freche Stirn.

Ezelin.

So laß dem Sturm sein Spiel
Mit welkem Laub! der Stamm steht ungebeugt. —
Wer naht dort wie ein Wirbelwind durch's Feld?

Ein anderer Hauptmann (tritt auf.)

Das tiefgesenkte Haupt in Staub gehüllt,
Wie's Trauerboten ziemt, tret' ich vor dich:
Gorgia von Feltre ist nicht mehr! —

Ezelin (gegen den Himmel drohend.)

Herr! Herr!

Hauptmann.

An Freundes Arm noch einmal aufgerichtet,
Im Heldenschmuck der Sonne zugekehrt,
Die eben freudig durch die Nebel brach,
So starb der Gorgia, in dem sel'gen Glanze
Dreimal gewaltig Euch beim Namen rufend. —
Und seit sein Helm, der wie ein Sternbild glänzte
Hoch über diese Flut, verlöschend sank:
Ist Grau'n im Heer, Zwiespalt und dunkle Nacht,
Wo man nichts hört, als wilder Brandung Schallen.

Ezelin.

O fahle Erde, wenn die Helden scheiden! —
Ihr Glutgestirne, die die Welt erleuchtet,
Fahrt wohl! Hoch in der sternenlosen Nacht
Seh' ich die Krone feuriger nur stralen! —
(Sein Schwert ziehend.)
Verdunkelnd Qualmgewölk der Erde! — Durch! —
(Er geht ab, die Andern folgen.)

Violante.

Hör'! — Ezelin! — Grau'n, Angſt ſprengt mir die Bruſt!
Umſonſt — und über Ihn geht die Gewalt
Der Völker weg in ihrer grimmen Rache!

Ezelin

(mit allen Zeichen des Entſetzens zurückſtürzend.)

Von allem, was da athmet auf der Erde,
Und was der Abgrund Grauenhaftes birgt,
Nur Dich — von allen Dich allein nur fürcht' ich! —

Magold

(ihm mit gezogenem Schwerte folgend.)

Bis hierher, Ezelino, und nicht weiter! —

Violante (ſich zwiſchen beide ſtürzend.)

Erbarmen, wie ſich Gott einſt dein erbarme!

Magold.

Wer du auch ſeyſt, dräng' dich nicht zwiſchen den
Und Gottes Arm!

(Er erſticht ſie.)

Da, fahr' voraus zur Hölle!

(Auf Ezelin eindringend.)

Des Sohnes Blut und Lavelongo's Ehre!

Ezelin.

Lad' mich in jenem Reich, dem du entſtiegen! —
Hier Platz den Lebenden! Hier hab' ich Recht! —

(Beide gehen fechtend ab.)

Vio-

Violante

(am Boden, auf einem Arme halb aufgerichtet.)

Die Wunde brennt — ich kann nicht mehr — Gott walte! —
Laß mich noch einmal deinen Frühling ſehn!

(Sie öffnet das Viſir.)

Wie's langſam ſteigt — gewalt'ges Morgenroth —
Weit, unermeßlich — du verzehrſt die Erde! —
Und in dem Schweigen nur der Flug der Seelen,
Die ſäuſelnd heimziehn durch die ſtille Luft. —
Er auch! — der Vater — Hand in Hand — verſöhnt! —
Wer naht? — ich kann vor Schimmer nichts erkennen,
Als ein tiefblaues, ernſtes, mildes Auge,
Das mir das ganze Herz durchdringt. — War'ſt du's,
Der du mit Glanze ſo die Höhen röthteſt? —
Wie freundlich biſt du Engel, wenn du tödteſt!

(Sie ſtirbt.)

Magold (kommt bleich und verſtört zurück.)

Vollbracht! — Nun roſte, Schwert! — Ich geh' nach Hauſe —

(Violanten erblickend.)

Was iſt's? — Die reine Stirn — tiefdunkle Locken —
Barmherz'ger Gott, ich hab' mein Kind erſchlagen!

(Er ſtürzt zu Boden, und bleibt ſtumm über Violante gebeugt, neben ihr knieen. Unterdeß hört man von fern Hörner und nahendes Getümmel.)

Stimmen draußen.

Sieg! Sieg! Der Ezelino iſt gefangen!

Magold (noch auf den Knieen, wild umherblickend.)

Rührſt du dich ſchon? — dicht unter mir — in Lüften! —

Soldaten auftretend.

Der war's! — Heil, Magold, dir, und ew'ger Ruhm!

Magold.

Wer kann da ſagen, daß ich's that?! —

Erſter Soldat.

Seht doch,
Wie grauenhaft ſein irres Auge ſchweift. —
(Draußen wieder Trompeten und Jubelruf.)

Magold (aufſpringend.)

Entſetzlich Wehgeſchrei! Zurück ihr Larven!
Sie dringen auf mich her im Sturm der Hölle,
Und Flammen zucken wirbelnd, wo ich trete! —
Laßt mich! Dort rauſchen Wogen kühl im Grunde —
Ein Meer! Ein Meer von Blut, die Glut zu löſchen!
(Er ſtürzt fort.)

Erſter Soldat.

Kommt, eilen wir ihm nach, der Wahnſinn bricht,
Gleich einem feur'gen Blitz aus dunkler Wolke,
Sich ſelber wild vernichtend, wo er trifft.
(Er geht mit mehreren Soldaten ab.)

Zweiter Soldat (an Violante's Leiche.)

O traur'ger Anblick! — Sieh, der Locken Fülle,
Das Abendroth noch auf den zarten Wangen. —
Ein wüſter Freiersmann, der Tod! hat ſich
Sein Bräutchen in dem Grau'n der Schlacht geholt.

Dritter Soldat.

Ein Ritterfräulein nach dem Schmuck. Wie ſchön
Noch in der Todesnacht ihr bleiches Antlitz,
Gleichwie ein Blumengrund im Mondesſchimmer!

Zweiter Soldat.

Helf' mir, ſie aus dem Lärm des Feldes bringen.

(Sie tragen Violante fort.)

(Caraffa, ein Hauptmann und mehrere Soldaten treten auf.)

Hauptmann.

Wie ich Euch ſage, Herr: den einen von den Gefangenen, den jungen, mit dem fetten molkigen Geſicht, belauſchten meine Leute geſtern Nacht, wie er emſig auf dem Felde etwas vergrub, während er ſich dabei vorſichtig nach allen Seiten umſah. Meine Leute hatten ſich unterdeß platt auf den Boden hingeſtreckt, und als er endlich wieder fortgeſchlichen war, ſcharrten ſie nach, und fanden ein Käſtchen mit Geldrollen, Ohrgehenken, Halsketten, ſilbernen Sporen und anderm ſolchen Trödel. Sie vertheilten den Schatz unter einander, füllten das leere Käſtchen dann mit Erde, ſetzten es wieder in die Grube, und bedeckten es ſorgfältig mit Raſen.

Caraffa.

Recht ſo! Im Felde nicht mehr ſtehlen, als man eben braucht, iſt chriſtlich; aber einen Spitzbuben betrügen, iſt moraliſch. Pfui über ſolche Luftſpringer, erſt Weiber und Todte plündern, und dann vor den lebendigen Männern fortlaufen! Bringt ſie her! Wir wollen ſie ängſtigen, wir wollen uns für Ezelinſche Soldaten ausgeben.

(Mercutio und Jakob werden von Soldaten vorgeführt.)

Caraffa.

Ihr gekreuzigten Soldaten! Da es Magellona, die Göttin des Krieges —

Hauptmann.

Bellona, gnäd'ger Herr.

Caraffa.

Ach, alles einerlei, laßt mich mit Euern Schulfüchsereien in Frieden! — Da es Belladonna, die Göttin des Krieges also gefüget, so seyd ihr nunmehr in die barbarischen Hände der Soldaten Ezelins, des Unerbittlichen, gerathen! —

Mercutio (leise zu Jakob.)

Erisch, erisch! der ölichte Dickkopf meint wirklich, ich kennte ihn nicht noch von Padua her! — Das sind die Unsrigen, Jakob, laß du mich nur machen.

Caraffa.

Euer rebellisches Flüstern hilft euch nichts, liebe Kinder, ihr werdet ohne Anstand nach den Kriegsartikeln gerichtet. Hauptmann, traget die Klagepunkte kürzlich vor.

Hauptmann.

Erstlich — vorstehende zwei Kreuzsoldaten sind so eben lebensgefährlich in dem Schornstein eines alten, verlassenen Bauerhauses vorgefunden worden.

Caraffa.

Wie? ſolch' ungeſalznes Volk, und will ſich räuchern laſſen!

Mercutio.

Nein, Herr, wenn das unſere Abſicht war, ſo wollt' ich lieber, daß Eure eigene Speckſeite dort hinge!

Hauptmann.

Ja, da hat er Recht, gnädiger Herr. Dann zweitens — als wir unten in dem Hauſe zu kochen anfingen, da entblödeten ſie ſich nicht, ihre beiden mauſigen Köpfe oben zum Schornſtein herauszuſtrecken.

Caraffa.

Und die Naſen hoch zu tragen — Hochfahrendes Weſen, nichts, als eitel Hochmuth!

Hauptmann.

Ja, und als ſie drittens auf dem Dache draußen waren, da krähten ſie, jeder dreimal, wie ein Hahn.

Caraffa.

Entſetzlich! — Sagt an, warum krähtet ihr, jeder dreimal, wie ein Hahn?

Mercutio.

Weil uns die da nicht eher von dem Dache herunterhelfen wollten, bis wir's gethan hätten.

Caraffa.

Gut — ſo müßt ihr denn ohne Verſäumniß hingerichtet werden!

Mercutio

(mit heroiſchem Anſtande vortretend.)

Nun denn, wenn es doch geſtorben ſeyn muß, ſo will ich Euch wenigſtens reinen Wein einſchenken — das liebt Ihr, wie man ſagt. — Ich kenn' Euch wohl, Herr, — Ihr ſeyd Ezelino ſelber! — (Immer näher auf Caraffa eindringend.) Ja, Ezelin, Tyrann! Dir galt's! — Darum verſchmähten wir nicht den ſchwindlichen Verſteck, um die in die Talggrube deiner Bruſt den Todespfeil zu ſchnellen! — Darum —

Caraffa.

Schafft mir den Kerl vom Halſe! (Nachdem er erſchrocken einige Schritte zurückgewichen, ſich hoffärtig ſtreckend.) Sind das meine ewigen Gedanken, die bei Tag und bei Nacht die Welt umſegeln, daß ſie nun ſchmählich an ſo einem ſchuftigen Spitzkopf ſcheitern ſollten, der kaum eine Spanne über den gemeinen Ocean hervorduckt! — He, Gorgia, was gemuthet dir, ſollen wir die Kerls braten laſſen, und dann den Sarazenen zum Frühſtück vorwerfen?

Hauptmann.

Es lohnt kaum, hoher Herr, ſie würden ſich die Zähne dran ausbeißen.

Caraffa.

So wollen wir ſie köpfen, wie kalkut'ſche Hähne. Verbindet ihnen die Augen. (Die Soldaten faſſen den Mercutio und Jakob, die ſich vergeblich wehren, und binden ihnen Schärpen um die Augen.)

Mercutio.

Nein, nun wird's zu toll! — Spaß iſt Spaß! — Was wollt Ihr denn? Ich kenn' Euch ja recht gut, Ihr ſeyd der dicke Herr Caraffa aus Padua.

Caraffa.

Ach, das könnte Jeder ſagen! Nichts da! — Gekräht — jeder dreimal wie ein Hahn! — Köpft ſie!

Mercutio.

So laßt uns wenigſtens vorher noch beten.

Caraffa.

Das thut, knieet nieder, und bittet Gott um eine fröhliche Auferſtehung. (Leiſe zum Hauptmann.) Nun laßt ſie ſo! Wir müſſen wieder weiter, 's giebt draußen noch zu thun. (Laut, indem er den Soldaten winkt, fortzugehen.) Ihr Andern, ſchließt einen weiten, andächtigen Kreis und haltet euch ſtill, daß ſie ungeſtört meditiren können. (Alle ſchleichen ſich fort, ſo daß nur Mercutio und Jakob, auf den Knieen, allein zurückbleiben.)

Mercutio (leiſe zu Jakob.)

Mir iſt immer prophezeiet worden, daß ich auf dem Galgen ſterben ſoll, das iſt mein Troſt. Denn was der liebe Gott einmal beſchloſſen, darin läßt er ſich von ſolchem hundsföttiſchen Volk nicht konfus machen.

Jakob (weinend.)

Aber ich! — Ach, wenn ich doch auch nur gehangen werden ſollte!

Mercutio.

Nur getroſt, was nicht iſt, kann ja noch werden. — Aber wahrhaftig, nun wird mir's ſelbſt bedenklich. — Die Kerls ſind am Ende alle betrunken, — wir müſſen doch gelindere Saiten aufziehn. (Laut.) Hört mich an, ihr Herren! Seyd klug — wenn Ihr uns frei laßt, ſo — (Leiſe.) Ach, das wird mir ſaurer als der Tod, das Äſtchen bleibt mir im Halſe ſtecken. (Laut.) So — ſo könnt' ich Euch einen heimlichen Platz beſchreiben. — (Leiſe.) Wenn ſie wieder nüchtern ſind, läugne ich ihnen alles ab. — (Laut.) Wo — ein — Schatz vergraben. — Aber, es iſt ja alles ſo ſtill, als wär' ich ſchon in der Ewigkeit. (Er lüftet die Augenbinde, ſieht ſich erſtaunt nach allen Seiten um, und ſteht dann ſchnell auf.)

Jakob.

Biſt du ſchon todt, Mercutio?

Mercutio (mit veränderter Stimme.)

Ja. — Seine geängſtigte Seele iſt nun befreit. Jetzt kommt die Reihe an dich.

Jakob.

Ach das Unglück! Nun iſt er dahin, ohne mir vorher verziehen zu haben. Ich wollt' ihm eben noch etwas abbitten. — Nun hab' ich ſicherlich Verdruß mit ihm, ſo wie ich nur in die andere Welt hinüberkomme.

Mercutio.

Gewiß. Darum laß dir rathen, ſündiger Menſch, bekenne in deiner letzten Stunde die Miſſethat, als ſtünde der Selige noch hier vor dir.

Jakob.

Seht, Herr, nachdem ich gestern Nacht mit ihm unser Geld vergraben hatte, schlich ich heimlich noch einmal auf den Platz, nahm das Kästchen heraus, und vergrub es an einen andern Ort, damit ich alles für mich allein behielte, und er glauben sollte, fremde Leute hätten den Schatz erhoben.

Mercutio.

Dafür sollst du zweimal geköpft werden! — Wo hast du das Geld vergraben?

Jakob.

Ach Herr, dort grade vor uns unter dem Baume. — Nehmt es, und laßt mich laufen! Ich will in mein Dorf zurück, ich mag von Krieg und Ehre nichts mehr wissen, und wenn es seyn muß, so prügelt mich vorher noch durch. —

Mercutio.

Das kann nachher geschehen. Jetzt rühre dich nicht, sonst bist du des Todes! Ich will erst untersuchen, ob du wahr gesprochen hast. (Für sich.) Nun rasch mit dem Gelde fort! —

Jakob

(seine Binde lüftend und aufspringend.)

Hu! da kauert Mercutio's Geist über dem Mammon!

(Er läuft fort.)

Mercutio (unter dem Baume.)

Recht ſo, laufe, laufe! — Das iſt liederlich vergraben. (Er nimmt ein Käſtchen heraus.) Da iſt das Käſtchen. Es iſt ſchwerer, als es war, da hat der Schelm noch von dem Seinigen dazugethan. — Nun Ade, Italien, lebt alle wohl, wir ſehn uns nicht mehr wieder! Die Luft bekommt mir hier nicht mehr, ſie greift meine Reputation an. Ade, ihr Helden, rauft euch fort um Ehre — (das Käſtchen an ſich drückend) ich weiß doch, was ich habe! (ab.)

Dritte Scene.

(Das Innere eines Kerkers. Ugolin, mit Verband um Bruſt und Arm, ſitzt auf einem Ruhebett, den Kopf auf den andern Arm gelegt. Der Wächter tritt in die Thür.)

Wächter (in der Thür zurückſchauend.)

Sie laſſen ihn herein — auf Boſo's Wort.
Scheu, wie auf wilder Flucht, nun theilt er eilig
Die andern Wachen, die erſchrocken weichen. —
Es iſt des Ezelino's grauſer Knabe. —

Ugolin (raſch eindringend.)

Laßt mich! — Der Boden wankt — und hinter mir
Wälzt ſich ein Sturm von tauſend fremden Stimmen!
Sie todten mich mit ihren kalten Blicken! —

Da iſt Er! —

(Er ſtürzt zu Ezelins Füßen.)

Still — hier muß ich Wache halten. —
Hörſt du das Murmeln draußen? — Flüſtern geht
Durch's ſtille Haus — ſie wollen ihn ermorden! —

Wächter.

O Jammerbild! Aus ſeines Glückes Pracht
Folgt nur der Wahnſinn ihm in ſeine Nacht!
Das that die Welt nicht — das vermag nur Einer,
Vor dem der Erde Hoheit bebt in Schrecken. —
Wie du auch kämpfſt — mehr Land erkämpft' noch keiner,
Als eben hinreicht, ſeinen Leib zu decken!

Chorgeſang draußen.

Jenen Tag, den Tag des Zorn,
Geht die Welt in Brand verloren,
Wie Propheten hoch beſchworen.
Welch' ein Grau'n wird ſeyn und Zagen,
Wenn der Richter kommt, mit Fragen
Streng' zu prüfen alle Klagen!

Ezelin

(plötzlich auffahrend, will ſich aufrichten, ſinkt aber wieder zurück.)

Geht, ſtecht die Pfaffen nieder, die ſo jammern!

Wächter.

Beſinnt Euch, gnädiger Herr, Ihr ſeyd gefangen. —

Ezelin.

Wo wurde ich gefangen?

Wächter.

Bei Cassano. —

Ezelin

(in zornigem Schmerz, halb für sich.)

Dort war's — Cassano — Teufelsspiel — Cassano —

Wächter.

Befehlt Ihr etwas, Herr? — Er hört mich nicht,
Starr in sich selbst versenkt. — Er betet wohl —
Ich geh', und lasse ihn allein mit Gott. (ab.)

Gesang draußen.

Und ein Buch wird sich entfalten,
So das Ganze wird enthalten,
Ob der Welt Gericht zu halten.
Wann der Richter also richtet,
Wird, was heimlich war, berichtet,
Ungerochen nichts geschlichtet.

Ezelin.

Er hat gerichtet zwischen mir und ihnen.
Du hattest Recht, Antonio — Irrthum war es! —
Nun hab' ich nichts zu schaffen mehr auf Erden.
(Er reißt den Verband von seinen Wunden.)
Wie sorglich sie vergittert und verschanzt
Das blut'ge Thor, die ungeduld'ge Seele
Hier festzuhalten in der morschen Haft. —

Und

Und wenn die Welt aufrauſcht' in Frühlingsſchauern,
Und alle Lenzes-Düfte weh'ten kühlend
An dieſes Mal — die Wunde heilt nicht wieder! —

Ugolin.

Horch! horch! —

Ezelin (zuſammenfahrend.)

Biſt du ſchon da, geſchäft'ger Feind?
Du ſollſt mich nicht verſtören! Her, mein Schwert!
Ich ring' mit dir! — Wie! Ugolin — du biſt es? —

Ugolin.

Still, ſtill! — Die Erde ſchauert auf — es wankt
Der Thürme Grund, und alle Glocken ſchlagen
Von ſelbſt an, wie wenn Großes ſich begiebt. —
Man ſagt, Er ſey geſtorben heut —

Ezelin.

Greift ihn!
Legt in ſein Grab ihn wieder! Werfet Steine,
Wälzt Berge drauf! — Man ſagt, es ſtrecke Mord
Die blut'ge Hand vor — Felſen bricht ſie nicht! —
(Sich die Stirn haltend.)
Still doch — halt' feſt! — Mir dämmert's vor den Augen —
Wo biſt du, Ugolin? —

Ugolin.

Und über m Grabe
Steigt wunderbar die ſtille Nacht herauf,
Unendlich, Stern auf Stern —

Ezelin.

Das war kein Stern!
Ein übermächt'ges Trachten blitzt' vernichtend
Durch Erd' und Himmel und der Seele Grund!
Zuſammen ſtürzt die Nacht, und über'm Grauen
Baut ſich ein Bogen weit durch alle Himmel —
Ein hohes, ſtilles Thor — Furchtbarer König,
Der Kronen giebt und nimmt — ich ſeh' dich nah'n!
(ſich gewaltſam hochaufrichtend.)
Zerbrich, elender Leib! Hier bin ich, Herr!
(Er ſtürzt todt zu Boden.)

Ugolin (plötzlich auf ſeine Knie ſinkend.)

Wie iſt mir denn? — So ſtill und tiefbeglückt —
Auf einmal aller Ketten Wucht zerſprungen!
Die Höhen glüh'n, die Erde rauſcht entzückt,
Es ſpricht der Himmel laut mit feur'gen Zungen —
Der Tod geht unter — Leben himmelwärts —
Licht, Licht! du löſ'ſt die Schwinge und brichſt das Herz! —
(Er ſinkt nieder.)

Wächter (ſchnell hereintretend.)

Wer rief? — Der Knab' liegt todt! — Weh'! Ezelin
Hat ſeines Lebens Schleußen ſelbſt geöffnet —
Der Löwe iſt gebrochen aus dem Kerker!
(Er kniet nieder.)
O Gnade, größer als des Weltalls Sünden,
Laß dieſen Aller deine Sonne finden!

Chor draußen.

Thränen bringt der Tag des Zorns,
Wo aus Staub wird neugeboren
Zum Gericht der Mensch voll Schulden,
Darum ſieh ihn, Gott, mit Hulden!
Jeſu, milder Herrſcher du,
Gieb den Todten ew'ge Ruh!

(Es fällt ein Mittelvorhang.)

Vierte Scene.

(Straße von Cencino, rechts der Eingang zu einem Thurm, an dem viele Bürger verſammelt ſind.)

Erſter Bürger.

Das iſt der Thurm, wo Ezelin gefangen.

Zweiter Bürger.

Legt Feuer an! Schmeißt ihm das Dach auf's Haupt!

Dritter Bürger.

Heraus nun, König, hol' dir deine Krone! —

Erſter Bürger.

Brecht mit Gewalt ein, wenn ſie ihn noch ſchützen.

Zweiter Bürger.

Mit Zangen ſchleppt heraus ihn auf den Platz!

(Sie ſtürmen den Eingang.)

Boſo

(eine Fahne in der Hand, ſtürzt ſich in den Haufen, der erſchrocken weicht.)

Zurück da, mißgeſchaffenes Geſindel,
Das den nur grüßt als Herren, der es peitſcht!
In Ställe unter umgeſtürzte Körbe
Fuhr't ihr vor Schreck, wenn's hieß: der Ezelin!
Und nun der Aar ſinkt mit gebrochner Schwinge,
Kreiſcht luſtig der gemeinen Vögel Brut.

Dritter Bürger.

Was! Soll er ehrlich ſterben wie ein Chriſt?

Boſo.

Willſt du des ew'gen Gott's Barmherzigkeit
Frech meiſtern, Wurm, und Helden richten, Knecht!?
Des Todes iſt, wer ſich der Schwelle naht!

Erſter Bürger.

Seht, wie ſein Auge ſprüht von rothem Feuer!
Dem traut nicht! — Einen Kreis von Höllenrittern
Hat heimlich Ezelin um ſich geſtellt. —

(Jauchzen in der Ferne.)

Zweiter Bürger.

Horcht! — Fort, da zieht der Azzo ein! —

Alle.

Hoch, Eſte!

(Sie verlaufen ſich.)

Boso

(ſtellt ſich mit der Fahne vor den Eingang des Thurmes.)

Hier hilt' ich dieſes Heldenlebens Trümmer
So lang ſein Geiſt noch waltet in dem Bau. —
So dacht' ich's nicht! — Wie ein verirrter Jäger
In Waldesnacht, nun ſteh' ich; das Halloh
Der Jagd, die luſtig heimzieht von den Bergen,
Erfüllt mit Schauern mich, und Thränen ſchwellen.
Um welches Wild: ob um Violante's Schönheit,
Ob um den Held — ich weiß es nicht zu ſcheiden. —
Für junger Liebe Morgenröthe nahm ich
In freud'gem Wahn das ernſte Abendroth,
Das bei der Hörner Klang nun tief verdunkelt. —

(Er lehnt das Geſicht auf beide Hände, mit denen er die Fahne vor ſich hält, und bleibt ſo unbeweglich ſtehen, während das Jauchzen und Getümmel immer näher ſchallt.)

Carrara, die noch als Page verkleidete Zilie hoch auf dem Arme tragend, tritt raſch auf.

Carrara.

Victoria mein'! Fortuna, Herzens-Lieb!
Nun laſſ' ich dich mein Lebenlang nicht wieder!

Zilie (nach allen Seiten umſchauend.)

Sind wir nun ſicher hier? —

Carrara.

Weiß ich doch jetzt,
Daß du mich liebſt — nun laß ſie kommen: Bären
Und Sarazenen wild! — Die jagten dich! —

Recht wie ein Reh, mit ſchlanken Füßchen kaum
Den Boden ſtreifend, flogſt du athemlos
Mir an die Bruſt — und Bart und falſche Locken,
Die ganze Maskerade nahm der Wind.
Wahrhaftig, noch pocht dir das Herz — ich wette,
Du möcht'ſt allein nicht ſchlafen dieſe Nacht! —

Zilie (verbirgt ihr Geſicht an Carrara's Bruſt.)

Carrara.

Fort nun auf's Roß! nach unſern Höh'n, zur Hochzeit!
(Er trägt ſie fort.)

Volk und Soldaten kommen von der andern Seite, ſchwenken die Hüte, und rufen:

Pelavicino hoch! — Este für immer!

Azzo und Pelavicino treten auf.

Azzo.

Das war ein Tag! — Noch rollen fern die Donner,
Und, wie von Thränen blitzend, hebt das Land
Erathmend ſich empor zum Friedensbogen,
Den Gottes Finger über'n dunklen Grund
Der Wetter hat gezogen, als ein Thor,
Durch das die alte Freundſchaft wieder einzieht. —
Wer von den Unſern fehlt im Heimzug?

Pelavicino.

Magold,
Der Grimme, der den Ezelin getroffen.

Den Rächer ſelbſt erfaßte ſchnell die Rache.
In wildem Wahnſinn, noch vom Blute rauchend,
Bleich, ohne Helm, ſtürzt' er ſich in den Feind —
Da gaben ſie den müden Leib der Erde
Zurück, dem Himmel ſeine tapfre Seele!

(Man hört die Glocke auf dem Thurm in einzelnen abgebrochenen Klängen anſchlagen.)

Aſſo.

Jetzt ſchon?! — Herr, nimm ihn auf zu dir! — Das iſt
Des Wächters Zeichen — Ezelin iſt todt!

Boſo

(plötzlich zuſammenfahrend und vortretend.)

So fahr' denn ewig wohl, du hoher Meiſter! —

Aſſo.

Sieh, Boſo da! — So trüb'! Wo eilt Ihr hin?

Boſo.

Die Fahne, Herr — ſie wehte heut ſo freudig!
Es iſt vollbracht ja, und das Land iſt frei! —
Ich leg' ſie nieder auf Violante's Sarg. —
Dann in die Ferne fort, wo Kriegesflammen
Herleuchten von des Heilands Grab! — Lebt wohl!

(ab.)

Aſſo (ihm bewegt nachſehend.)

Wär' ich ſo jung wie Er, ich zög'-mit ihm! —

(Zu Pelavicino gewendet.)

Wir ſtehn nun einſam auf des Landes Höh'n,
Im Nachhall noch der furchtbar ſchönen Tage.

So regt in Grau'n der Herr den Trotz der Welt,
Daß sie die Flügel aus einander schlage. —
Laßt uns die Ersten seyn im Flug der Zeit!
Was sonst in niederm Trieb uns oft entzweit,
Ich werf' es fort heut aus des Herzens Grunde,
Reicht mir die Hand in dieser ernsten Stunde:
Ein Land und Ein Panier, das drüber wallt!

Pelavicino.

An Recht ein treuer Hort, Trutz der Gewalt!

(Sie umarmen einander, während der Vorhang fällt.)

---

halle, gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.